

Tonks21

One Year in Ginny's Life

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Auszug:

Er hatte es geschafft. Sie liebte ihn nicht mehr. Doch gleichzeitig zerbrach in ihm die andere Seite, sein Herz, mühsam zusammengehalten von der Gewissheit, dass Ginny ihn immer lieben würde, egal, was komme.

„Ich glaube dir das, Harry Potter, wenn ich einen Beweis dafür von dir bekomme.“

„Was willst du noch?“, flehte Harry, „seit ein paar Tagen sage ich dir schon, dass ich dich nicht mehr liebe.“

„Ja, und ich glaube es dir, auf der Stelle, wenn du mir den einen Beweis erbringst, Harry. Küss mich und wenn du nichts dabei empfindest, bist du mich auf der Stelle los.“

Harry hat sich von Ginny getrennt und macht sich nun auf die Suche nach den Horkruxen mit seinen beiden besten Freunden Ron und Hermine.

Doch was macht Ginny?

Bevor Harry aufbricht, will sie, dass er ihr seine Liebe gesteht? Doch sind diese Gefühle vielleicht verraucht für ihn? Meint er seine Abweisungen wirklich ernst?

Vorwort

Diese Geschichte beschreibt Ginnys Jahr. Ich habe ihr Jahr etwas abgeändert, damit es spannend bleibt und wir auch ein bisschen was von Harry haben. Hoffe es gefällt euch und ihr hinterlasst mir ein paar Kommis.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Ein unerwiderter Kuss
3. Arthur, sie sind fort!
4. Aufruhr
5. Ein komisches Gefühl
6. Hackfleisch
7. Leben
8. Im Geiste des Unnennbaren
9. Nächtliche Begegnung
10. Nachwuchs
11. Abschied
12. Trauer und ein belauschtes Gespräch
13. Komische Krankheit
14. Gewissheit
15. Die neuesten Nachrichten
16. Er meldet sich!
17. In die Fänge der Feinde
18. Harry und Hermine
19. Ein werwölfiger Patronus
20. Machtübernahme
21. Zurück im Fuchsbau
22. Der Schlüssel und der Untergang
23. Entschluss im Schock
24. Offenbarungen
25. Der Nebel lichtet sich
26. Rache
27. Im Himmel
28. Der Morgen nach der Schlacht
29. Aussprache
30. Epilog - 10 Jahre später

Prolog

Dies ist das erste Kapitel meiner neuen FF. Es ist nur ein Einstieg, die anderen werden dann länger und interessanter, doch ich hielt dies für eine gute Einführung in die Geschichte.

Wie würde die Zukunft wohl sein? Er konnte das mit großer Gewissheit sagen: düster, voll Tod und Verderben. Nie wieder Glück, Freude oder etwas in der Art. Anscheinend hatte er dies in der Vergangenheit schon aufgebraucht.

Sie lief im Garten hin und her. Manchmal lachte sie und blödelte mit Fred und George.

Sie war ein junger Wildfang. Er liebte sie. Über alles. Er streckte seine Hand aus, als könne er sie packen. Seine Finger stießen gegen die kalte Scheibe und er zog die Hand zurück. Wie albern! Er war schon wieder wie in einer Trance.

Harry hatte gedacht, er wäre froh, von den Dursleys wegzukommen, wieder im Fuchsbau zu sein und von geliebten Menschen umgeben. Doch so war es nicht. Es fiel ihm schwer, neben ihnen zu stehen, die Hoffnung auf ihren Gesichtern zu sehen und zu wissen, dass er diese Hoffnung vielleicht enttäuschen musste. Wahrscheinlich! Wie realistisch war es, dass er, ein kleiner siebzehnjähriger, untalentierte Zauberer den wahrscheinlich mächtigsten bösen Magier aller Zeiten besiegen würde? Selbst Dumbledore hatte es nicht gekonnt. Nun gut, er hätte, wären da nicht diese dummen Horkruxe gewesen.

Vor allem fiel es Harry schwer, in einem Raum mit Ginny zu sein und sie nicht berühren zu dürfen. Er sehnte sich nach menschlicher Nähe, die sie ihm geben wollte, die er aber nicht annehmen durfte. Er wollte diesen Krieg gewinnen, doch Ginny dabei für immer zu verlieren, der Preis war zu hoch.

Fred nahm Ginny etwas weg und rannte durch den Garten, Ginny ihm hinterher. Als er stehen blieb und Ginny ihn fast eingeholt hatte, da warf er es zu George. Ginny merkte, dass sie keine Chance gegen die beiden hatte. Immer, wenn sie in die Nähe des einen rannte, schmiss dieser es seinem Zwilling zu. Egal, was sie auch tat – keine Chance.

Harry fühlte sich an seine eigene aussichtslose Situation erinnert. Er rannte, rannte hin und her, doch immer wenn er versuchte, das Böse zu fassen, dann kam es hinter ihm wieder hervor. Er war erschöpft. Er konnte nicht mehr hin und her rennen. Und auch Ginny war schon ganz rot im Gesicht. Sie hatte keine Chance. Er hatte keine Chance.

Doch Ginny wollte nicht aufgeben. Sie hörte auf, hin und her zu rennen und blieb vor Fred stehen. George hätte das, was auch immer er Ginny geklaut hatte, einfach in der Hand halten können, dann hätte Ginny es nicht bekommen. Doch George warf. Er warf es zurück zu Fred. Aber da stand Ginny. Beide – Fred und Ginny – rannten auf das Ding zu und Ginny schmiss sich darauf. Dann sprang sie auf und hielt es in die Luft wie eine Trophäe.

Harry konnte es nicht glauben. Ginny hatte, obwohl sie zahlenmäßig, größenmäßig und Kräftenmäßig unterlegen war, die Trophäe erlangt. Fred und George klopfen ihr auf die Schulter. Alle keuchten. Kurz huschte Ginneys Blick hoch zum Fenster, als hätte sie die ganze Zeit gewusst, dass Harry dort stand. Ihre Blicke trafen sich. Ihre Augen waren ruhig. Sie schauten ihn weder böse, noch beleidigt über die Zurückweisungen der letzten Tage an, nur besorgt. Schnell ging Harry einen Schritt zurück, sodass er von draußen nicht mehr zu sehen war.

Sie hatte gewonnen. Sie hatte ein aussichtsloses Spiel gewonnen, nur weil sie nicht aufgegeben hatte. Und weil George einen Fehler gemacht hatte. Er hätte die Trophäe einfach in der Hand behalten können. Irgendwann wäre Ginny wieder auf ihn zugekommen, weil sie, was auch immer die Jungs ihr weggenommen hatten, nicht verlieren wollte.

Doch George hatte nicht warten wollen und deswegen hatte Ginny gewonnen. Nur deswegen.

Auch Voldemort würde nicht warten wollen. Er würde auf Harry zu kommen, wenn Harry ihn nicht fand. Und dann würde er etwas Unüberlegtes tun und Harry würde seinen Fehler ausnutzen und die Welt retten.

„Danke, Ginny“, flüsterte er und drückte seine Hand erneut gegen das Fenster.

Ein unerwidelter Kuss

Danke für die KOMmis. Jetzt gehts los...

Es klopfte. Harry lag lang auf seinem Bett. Schnell versuchte er sich aufzusetzen, die Angst aus seinem Gesicht zu wischen und sich für den Besucher bereit zu machen. Aber schon das Aufsetzen schaffte er nicht ganz. Denn die Tür war schon offen. Als Harry sah, wer in der Tür stand, rutschte er auf seinem Bett zurück, in die hinterste Ecke - wie ein verschrecktes Kind. Er musste sich im Zaum halten. Er wollte sie berühren, doch er durfte es nicht. Voldemort würde es erfahren. Und sie töten. Ginnys Augen sahen traurig aus. Bestimmt dachte sie, er hätte Angst vor ihr! Doch er hatte keine Angst vor ihr. Er schüttelte den Kopf, ob dieses lächerlichen Gedankens. Er hatte nur Angst vor sich selbst, Angst davor, die Kontrolle zu verlieren.

Sie sah zu Boden. Es tat ihr weh.

„Ich soll dir sagen, dass das Essen fertig ist“, sagte sie monoton und wollte die Tür wieder zu ziehen. Ihr Blick huschte noch einmal über seine kümmerliche Gestalt. Seine Antwort war ein Nicken. Er öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch es kam nur ein Röcheln heraus, das klang wie „ich komme sofort.“ Aber Ginny war sich nicht sicher. Sie konnte ihn nicht so sehen, eingeschüchtert in der Ecke seines Bettes sitzen und als sie langsam auf ihn zuing, wusste sie, dass er ihr vielleicht gleich wehtun würde, so wie er es in den letzten Tagen schon öfter getan hatte. Damit kann ich leben. Hauptsache ihm geht es wieder besser. Und diesmal werde ich nicht entsetzt und verletzt zurückweichen.

Sie ließ sich mit etwas Abstand auf sein Bett fallen und Harry zog sich noch weiter in die Ecke zurück. Es war, als wäre ihm bei seiner letzten Begegnung mit Voldemort erst klar geworden, wie stark dieser war und wie schwach er dagegen gewesen war.

Er hatte ihn gefoltert, lange gefoltert. Dumbledore war gerade noch rechtzeitig dazwischengegangen, doch er war zu schwach gewesen, in dieser Nacht. Niemand wusste genau, warum und Harry erzählte es nicht. Dumbledore hatte Harry gerettet und sich geopfert.

Was genau zwischen Harry und Voldemort vorher vorgefallen war, wusste keiner so genau. Sie waren alle erst dazugekommen, als Voldemort Harry mit dem Cruciatus folterte.

Seitdem stieß Harry jeden von sich. Sogar Ron und Hermine wussten nicht, was wirklich passiert war, auch wenn sie mehr wussten, als alle anderen.

„Warum hast du Angst vor mir, Harry?“

„Ich... ich habe keine Angst vor dir“, keuchte er, seine Stimme in den letzten Tagen zu selten benutzt, hatte Verwandtschaft mit einem Reibeisen. Er steckte seine Hände hinter den Rücken und biss sich auf die Lippen, als würde er sich verzweifelt davon abhalten, sie zu berühren.

Ginny ließ den Kopf hängen. Tränen fielen ihr in den Schoß. Zum ersten Mal weinte sie vor ihm, seitdem er sie so verletzte. Aus den Augenwinkeln sah sie Harry, der sie verzweifelt anstarrte. Es war, als wäre er gefesselt und als würde er gegen seine Fesseln ankämpfen.

Ginny sah auf, sah ihn an. Sie wusste, dass die Tränen noch in ihrem Gesicht klebten, auch wenn sie aufgehört hatte zu weinen. „Sage mir, Harry. Sage mir: was hat Voldemort mit dir gemacht? Was hat er dir angetan? Was hat er dir getan, dass du“, und Ginny wusste, wie weh sie ihm mit diesen Worten tun würde und sprach sie doch so langsam und deutlich aus, wie ihr Herz es gerade noch zuließ, „dass du mich nicht mehr liebst, vielleicht sogar hasst, und dass ich dir egal geworden bin.“

Sie sah ihm in die Augen. Er starrte entsetzt zurück. Seine Augen wirkten matt, krank, leblos.

Er versuchte seine Hand hinter seinem Rücken hervorzuziehen und Ginny dachte schon, sie hätte es geschafft, doch plötzlich erschlaffte sein ganzer Körper. Sein Kopf hing herab, seine Schultern nach vorne gebeugt. Wenn Ginny nicht gewusst hätte, dass er gerade erst siebzehn war, dann hätte sie ihn in diesem Moment älter als Dumbledore geschätzt.

„Sag deiner Mum bitte, ich hätte keinen Hunger.“ Die Worte trafen sie wie ein Klatscher im Gesicht. Sie hörte seine Worte, doch konnte sie nicht glauben. „Nein“, keuchte sie. Entsetzt stand sie auf und wich vor ihm zurück. „Nein.“

Harry sah auf. Er wusste, er musste das jetzt durchziehen. Er wiederholte, so laut es seine Stimme zuließ: „Ich habe keinen Hunger. Sag das deiner Mum, damit sie nicht auf mich wartet.“

Er sah ihr ins Gesicht. Einen Moment lang sah es so aus, als würde Ginny ihn schlagen und er wusste, er hätte es verdient, er hoffte es beinah. Schmerz war etwas Fassbares, mit physischen Schmerz würde er zurechtkommen. Der verging und betäubte den anderen Schmerz, den Schmerz in seiner Brust, in seinem Herzen, das nur noch ganz langsam vor sich hin schlug, bereit zu sterben, auf sein Ende wartend. Die kurze Zuversicht von vor ein paar Stunden war verschwunden, sein Körper ausgelaugt von der Kraft, die es ihn kostete, nicht auf Ginny zuzurennen. Mit der Gewissheit zu leben, dass sie ihn bald hassen würde, vielleicht jetzt schon und nicht um ihn trauern würde, nach seinem Tod. Aber vielleicht war das besser. Dann konnte sie weitermachen. Doch was war eigentlich, wenn er überlebte? Käme er dann damit klar, dass sie ihn hassen würde? Abgrundtief, weil er ihr wehgetan hatte.

Doch Ginny schlug ihn nicht. Sie verschränkte nur die Arme vor der Brust. „Ich glaube dir das alles nicht, Harry. Ich glaube dir nicht. Bevor Voldemort kam und ... davor hast du mir gesagt, du liebst mich. Du hast mich mit jeder Faser deines Körpers, deines Herzens spüren lassen, wie sehr du mich liebst. Ich kann nicht glauben, dass Voldemort dir deine Gefühle genommen hat. Denn ich weiß, dass unsere Gefühle füreinander stark genug wären, den Tod zu überleben und erst recht einen Voldemort.“

„Nein, das waren sie nicht, waren sie nie. Ich habe mich getäuscht, ich habe mich geirrt. Ich war nur ein guter Lügner und habe dir das alles vorgespielt. Die ganze Zeit. Alles Lüge.“

Seine Augen flackerten wild hin und her. Er versuchte sie zu fokussieren, denn sonst würde diese Lüge, seine größte Lüge auffliegen.

„Du warst schon immer ein sehr schlechter Lügner, Harry, ganz miserabel. Aber ich bin bereit dir zu glauben. In den letzten Tagen hast du mir genug Gründe gegeben, dir zu glauben.“ Harrys Seite, die zur Zeit die stärkere in ihm war, jubelte. Er hatte es geschafft. Sie liebte ihn nicht mehr. Doch gleichzeitig zerbrach in ihm die andere Seite, sein Herz, mühsam zusammengehalten von der Gewissheit, dass Ginny ihn immer lieben würde, egal, was komme.

„Ich glaube dir das, Harry Potter, wenn ich einen Beweis dafür von dir bekomme.“

„Was willst du noch?“, flehte Harry, „seit ein paar Tagen sage ich dir schon, dass ich dich nicht mehr liebe.“

„Ja, und ich glaube es dir, auf der Stelle, wenn du mir den einen Beweis erbringst, Harry. Küsst mich und wenn du nichts dabei empfindest, bist du mich auf der Stelle los.“

„Küssen?“ fragte Harry entsetzt. Seine Hände waren immer noch hinter seinem Rücken eingeklemmt, damit er sich an Ort und Stelle halten konnte.

„Ja, küsst mich und sage mir danach, dass du mich nicht mehr liebst und ich lasse dich auf ewig in Ruhe.“

Wenn er kniff, würde sie ihm nie glauben. Doch wenn er es tat, würde er sich vielleicht nicht unter Kontrolle halten können. Ich bin stark. Ich schaffe das. Ich kann das. Ich muss es tun. Sonst ist sie tot, schneller als ich gucken kann.

Er nickte. Langsam, sich deutlich jeder seiner Bewegungen bewusst machend, holte er seine Arme hinter seinem Rücken hervor, krabbelte umständlich vom Bett hinunter und stand auf.

Dort blieb er stehen, wie eine Salzsäule. Ginny kam auf ihn zu und stellte sich vor ihn. Sie trat an ihn heran, fuhr sein Kinn nach. Harry sah über sie hinweg auf einen Punkt über der Tür. Er dachte nur an Voldemort, während sein gebrochenes Herz schrie, ihn anschrie, seine Arme zu heben und ihre Zärtlichkeit zu erwidern.

„Sieh mich an, Harry.“ Harry sah Ginny in die Augen. Nun, so nah bei ihr, ihren Körper an seinem fühlend, fiel es ihm schwer, sich Voldemort vorzustellen. Überhaupt nur an ihn zu denken. Was scherte es ihn, ob er da draußen war. Ginny war hier. Ihm fiel auf, dass er die Luft anhielt. Langsam atmete er ein, ihren Geruch. Oh. Seine Beine zitterten leicht. Sein Magen überschlug sich. Sein Mund wollte sich auf ihren drücken. VOLDEMORT! Er war da draußen. Er wartete. Er wollte ihn töten und wenn Ginny dazwischenstand, würde er Ginny töten. Er sah Ginny an, ohne sie wirklich zu sehen. Sie atmete einmal tief durch, als hätte sie Angst, dann setzten sich ihre Lippen auf seine.

Ein Feuerwerk explodierte in Harry. Er konnte es nicht fassen, wie wundervoll es war. Einen Moment lang wanderte seine Hand zu ihrem Rücken hinauf, doch er konnte sich gerade noch bremsen. VOLDEMORT!!

Seine Hände erschlafften, er stand reglos da, während die große Liebe seines Lebens ihn küsste. Er spürte ihre Verzweiflung, spürte, wie sie ihn stärker küsste, ihn an sich herandrückte, ihre Arme um ihn schlang und

ihn an sich zog. Wie ihr Herz raste und wie sein Herz aus der Vergessenheit an die Oberfläche kam, wie es die Oberhand über seinen Verstand übernahm, wie es seinen Körper befehligte und ihn anschrte, endlich seine verfluchten Arme hochzunehmen, seinen Mund zu öffnen und sie zu küssen, wie es Voldemort in den Untergrund boxte.

Ginnys Lippen lösten sich langsam von seinen. Tränen glänzten in ihren Augen. Sein Herz schrie, fluchte, schrie und seine Arme hoben sich. Der kleine, ganz kleine Teil in ihm, der sagte, er solle die Finger von Ginny Weasley lassen, war kaum zu hören. Blut rauschte in seinen Ohren, in seinem Kopf, vernebelte seine Sinne. Er umfasste Ginnys Rücken und sein Mund küsste vorsichtig die Tränen von ihrer Wange.

Ginnys Züge hellten sich auf. Direkt war sie wieder da, zog ihn noch stärker an sich, drückte ihren Mund auf seinen. In Harry explodierte ein Feuerwerk. Er wollte mehr, immer mehr. Erst als sie ihren Kuss lösten und sein Herz zur Ruhe kam, er seinen Kopf in ihren Haaren bettete, wurde ihm klar, was er getan hatte. Hastig wich er zurück. „Oh mein Gott! Oh mein Gott, Ginny. Ginny, es tut mir leid, ich... ich wollte das nicht. Ich, oh mein Gott!“ Er stieß gegen die Fensterbank. Weiter konnte er nicht zurückweichen

„Ich wusste es, Harry, die ganze Zeit wusste ich, dass du mich noch liebst!“

Sie kam wieder auf ihn zu. Er streckte abwehrend die Hand aus. „Nein, Ginny, nein, bleib weg.“

„Was? Aber Harry, du liebst mich. Warum...?“

„Ginny, wenn er es erfährt. Er wird dich töten. Er wird dich foltern. Oh, mein Gott, Ginny. Ich habe dich gerade umgebracht.“

„Ich habe mich noch nie so lebendig gefühlt“, sagte sie ruhig und ging noch einen Schritt auf ihn zu.

„Nein, nein, bleib, bleib weg. Du weißt nicht, wie es ist. Du weißt nicht, wie stark er wirklich ist, was er tun kann...“ Harrys Atem rasselte. Er griff sich an die Brust, sah vor seinem inneren Auge Voldemort über sich, wie er ihn folterte und wie Dumbledore kam.

„Dann sage es mir, Harry. Was hat er mit dir gemacht? Was hat er getan, dass du glaubst, du kannst diesen Kampf nicht mehr gewinnen?“

Sie lief gegen seine ausgestreckte Hand, nahm seine Finger in ihre und ging auf ihn zu. Harry, in der Falle, konnte nichts tun. „Wenn er erfährt, dass wir zusammen waren, wird er dich töten, Ginny.“

„Meinst du nicht, dass er es schon längst weiß? Wir waren in Hogwarts zusammen, seine Todesser werden es ihm mitgeteilt haben. Du kannst nichts dagegen tun.“

„Doch, doch, bleib fern von mir. Hasse mich und wenn er in deinen Geist sieht, wird er sehen, dass er eine neue Verbündete im Kampf gegen mich gefunden hat. Das wird dich schützen, bis ich ihn getötet habe.“ Er redete schnell und verhaspelte sich ständig.

„Egal, wie sehr du mich wegstößt, ich werde dich immer lieben, Harry. Außerdem kann er genauso gut in deinen Geist eindringen und wird es sehen.“

„Nein, nein, das kann er nicht.“ Langsam rutschte Harry an der Wand hinunter. „Er hat es versucht. Er kann es nicht.“

Harrys Hände schlossen sich krampfhaft um seinen Kopf und Ginny wurde plötzlich Einiges klarer. „Er hat versucht, in deinen Kopf einzudringen?“

„Er kann nicht ... konnte nicht, es ging nicht. Doch bevor er mich tötete, brauchte er Informationen von mir.“ Harry zitterte am ganzen Körper. Ginny kniete sich zu ihm und schloss ihre Arme fest um ihn.

„Oh, Harry.“ Sie löste vorsichtig seine Finger von seinem Kopf, nahm ihn stattdessen in seine Hände und küsste ihn, seinen Haaransatz, die Stirn, alles, was sie erreichen konnte.

Sie spürte, wie Harry weinte. Sie hatte ihn noch nie so weinen gesehen. Normalerweise wirkte er immer so stark und erwachsen, doch plötzlich fühlte sie sich ihm näher als je zuvor. Sie hob seinen Kopf an und wischte ihm die Tränen mit dem Daumen aus dem Gesicht.

Um ihn aufzubauen, flüsterte sie nach einer Weile verzweifelt: „Harry, Ron und Hermine sind wieder da.“

Es war als ging ein Ruck durch Harrys Körper, als würden sich neue Kraftreserven öffnen.

Harry wusste, was das bedeutete. Ron und Hermine waren wieder da. Nun würden sie aufbrechen, auf die Suche nach Horkruxen und Voldemort gehen. Der Kampf würde beginnen.

„Dann werden wir morgen aufbrechen“, hauchte er, verschnupft klingend von seinen Tränen. Ginny verzog das Gesicht.

„Harry, ich verspreche dir ... Ich verspreche dir, dass ich mich das ganze Jahr versteckt halten werde, nicht vor die Tür gehen und in der Obhut des Ordens Schutz suche, wenn du – wenn du diese Nacht noch mit mir verbringst.“

Harry sah sie an. Er wusste, wie schwer es ihr fiel, ihm dieses Versprechen zu geben. Es musste ihr wahnsinnig viel bedeuten. Sein Inneres haderte. Seine letzte Nacht hier mit Ginny zu verbringen? Ein verlockendes Angebot. Doch er durfte es nicht. Voldemort würde sie töten! Andererseits würde er es eh wissen, wenn er in ihren Geist sah, würde wissen, dass sie seine stärkste Waffe gegen Harry war. Wie konnte er jetzt noch diese Gefahr von ihr abwenden? Nur, indem sie sich in den Schutz des Ordens stellte und sich versteckte. Eine andere Möglichkeit gab es nicht für sie, dieses Jahr zu überleben. Und es gab nur eine Möglichkeit sie dazu zu bringen, sich unter den Schutz des Ordens zu stellen.

„Du wirst niemandem davon erzählen und mich nicht aufhalten, wenn ich morgen früh gehe?“

Ginny nickte, ihr Herz fühlte sich schwer an. Auch Harry nickte. Er wischte sich noch mal über das Gesicht, um auch die letzte Tränenspur zu verwischen, als wäre es ihm peinlich seine Gefühle so deutlich gezeigt zu haben.

„Okay, ich gehe jetzt zu Ron und Hermine und plane alles für morgen. Und du gehst zu deiner Mum und sorgst dafür, dass sie später nicht noch auf die Idee kommt und nach dir sucht.“

„Kann ich nicht mitkommen zu Ron und Hermine?“

„Nein, sie dürfen es nicht wissen, bis Voldemort tot ist.“

Ginny nickte nur. Wie schrecklich. Noch nicht mal seine beiden besten Freunde durften davon erfahren! Plötzlich bekam sie einen unbändigen Hass auf Voldemort, der es in ihr brodeln ließ. Er zerstörte ihr Leben. Doch sie wusste, dass das bisschen, was er ihrem Leben antat, nichts dagegen war, was er Harrys Leben angetan hatte und noch antun würde.

Harry küsste sie auf die Stirn und stand mit einer geschmeidigen Bewegung auf. Schon hatte er den Raum verlassen und ging zielsicher zu Ginnys Zimmer hinauf. Woher wusste er nur, dass seine Freunde dort auf ihn warteten? Diese Nachricht hatte Ginny ihm noch gar nicht ausgerichtet. Manchmal fand sie ihn in solchen Momenten echt gruselig. Doch gleichzeitig waren es diese Momente, in denen sie sich einhundertprozentig sicher war, dass Harry Voldemort besiegen würde.

Arthur, sie sind fort!

Es war vermutlich einer der schönsten Nächte ihres Lebens, auch wenn dieses bedrückende Gefühl einer bevorstehenden Trennung auf ihnen lastete. Ginny wusste, sie würde diese Nacht nie in ihrem Leben vergessen, denn sie war etwas ganz Besonderes. Und als sie morgens aufstanden, Harry sich anzog und seine Sachen packte, erst da fühlte Ginny sich plötzlich hilflos und verloren.

Leises Fußgetrappel war im Flur zu hören. Ron und Hermine waren wach und auf dem Weg hinaus aus dem Haus. Schnell schmiss Harry den Tarnumhang über Ginny, gerade noch rechtzeitig bevor Ron und Hermine, ohne auch nur anzuklopfen, das Zimmer betraten. Hermine, dachte Ginny nur empört, Harry hätte sich auch gerade anziehen können.

„Bist du fertig?“ flüsterte Ron. Er wirkte müde, Hermine vor allem besorgt.

„Gib mir deine Sachen, Harry“, wisperte sie und Ginny staunte nicht schlecht, als sie Harrys Sachen in einer kleinen Tasche verschwinden ließ.

„So, dann lass uns gehen.“ Ron hielt Harry die Tür auf und wollte ihn und Hermine vortreten lassen und Harry ging hinaus. Nein! Nein, dachte Ginny. Harry, verabschiede dich von mir. Sie bewegte sich von ihrer Stelle weg und wollte noch mit durch die Tür huschen, als Ron diese anzog. Ginny traten Tränen in die Augen, als sie hastig einen Schritt zurückwich, um nicht von der Tür erfasst zu werden. Hatte er das gestern gemeint, als er ihr erklärte, sie dürfe ihn heute morgen nicht aufhalten? Hatte er gewusst, dass es keinen Abschied für sie beide geben würde? Hatte er das mit Absicht gemacht? Ginny wusste es nicht. Sie hörte leise die Treppenstufe knarzen. Sie gingen also hinunter. Dann Stille und ein leises Wispern. In Sturzbächen quollen Ginny die Tränen aus den Augen. Sie trat noch zwei Schritte zurück und legte sich gegen die Wand neben dem Bett. Er war weg!

Leise ging die Zimmertür auf. Überrascht sah Ginny auf, als sie Harry zurückkommen sah. Für einen Moment konnte sie sich nicht rühren und er konnte sie nicht sehen, denn immerhin war sie ja unter dem Tarnumhang.

Sie japste erschrocken auf, als sich seine Hände um sie schlossen. Er zog ihr den Tarnumhang vom Kopf und sie starrte ihn nur an.

„Woher wusstest du...?“

„Ich fühle dich“, murmelte er ihr ins Ohr. „Ich habe höchstens eine Minute. Ron und Hermine warten. Ich habe gesagt, ich hätte was vergessen.“

Sie schmiegte sich in seine Arme. „Ich hatte schon gedacht, du wärst gegangen, ohne dich... zu verabschieden.“

Sie spürte seinen warmen Atem an ihrem Hals, als er flüsterte: „Ich hatte es auch überlegt. Wahrscheinlich wäre es das beste gewesen.“

Er küsste sie auf den Mund, dann löste er vorsichtig ihre Umklammerung und zog etwas aus seiner Tasche.

„Ich werde mich melden“, versprach er. „Und wenn ich mich das erste Mal melde, dann will ich hören, dass du irgendwo gut versteckt bist, verstanden? Sonst werde ich wütend. Versuche nicht mich zu erreichen. Ich weiß nämlich nicht, wo ich dann gerade bin.“

„Harry, was ist das?“

„Es ist von meinem Dad, pass darauf auf, okay?“

Ginny nickte. Und schon war Harry verschwunden.

„Ginny, alles okay?“

Ginny saß schon unten am Frühstückstisch, als ihre Mum hinunterkam.

„Geht's dir wieder etwas besser?“

Ginny schüttelte den Kopf.

Erst da sah ihre Mum ihr zum ersten Mal richtig ins Gesicht.

„Oh, mein Güte, Ginnyschatz.“ Sie rannte auf Ginny zu und nahm sie in die Arme. „Ist irgendwas passiert?“

„Mum“, schniefte Ginny und versuchte, ihre Tränen zu beherrschen. „Mum, Ron, Hermine und Harry ... sie

sind weg.“

Mum wurde schneeweiß im Gesicht. „Oh, nein. Ginny, nein. Das musst du geträumt haben. Ron und Hermine sind gestern Abend erst wiedergekommen. Sie wären niemals unausgeruht aufgebrochen.“

Die Drei mussten gewusst haben, dass diese Nacht die einzige Nacht gewesen war, in der sie hatten aufbrechen können, ohne ihrer Mum in die Finger zu geraten. Clever, Ron. Vielleicht war es aber auch Hermine Idee gewesen.

„Doch Mum, sie sind weg. Ich habe heute morgen was gehört und bin zum Fenster gegangen und da habe ich sie disappariieren gesehen, im Garten.“ Im Gegensatz zu Harry konnte sie lügen. Ohne auch nur rot zu werden.

„Du... du hast bestimmt nur schlecht geträumt, Ginny. Es ist Vollmond, mehr nicht.“

„Dann geh doch nachsehen, Mum. Geh nach oben und sieh nach“, erwiderte Ginny, mit einem leicht gereizten Unterton in der Stimme. Als könne sie einen Traum nicht von der Realität unterscheiden!

Mum stand abrupt auf und ging nach oben. Ginny hörte, wie sie eine Zimmertür aufriss und dann schrie: „Arthur, Arthur, sie sind fort!“

Kurz, ich weiß. Das nächste wird wahrscheinlich wieder länger. Danke für die ganzen Kommis.

Aufruhr

Hallo. Dake für die lieben Kommiss. Jetzt geht's weiter...

„Ginny hat es gesehen?“

„Ja, Ginny.“

„Aber warum hast du nicht direkt Alarm geschlagen?“

Der ganze Orden des Phönix war versammelt; die Familie Weasley noch im Morgenrock; alle zu geschockt, um sich umzuziehen. Die Ordensmitglieder hatten sich nur schnell Kleidung übergeworfen, denn die meisten Haare standen noch zur Berge. Mum schluchzte in Dads Armen.

„Es hätte keinen Sinn gehabt. Sie waren doch eh schon disappariert.“

In den nächsten Stunden wurde beratschlagt, wie mit der neuen Situation umgegangen werden sollte.

„Wir müssen sie finden“, meinte Kingsley Shacklebolt. „Wir müssen.“

„Und wie?“ fragte Remus Lupin. Er war noch am ruhigsten von allen. „Wenn wir es schafften und sie tatsächlich finden sollten, dann wären sie so schlecht versteckt, dass Voldemort sie vor uns finden würde.“

Mum heulte auf.

Lupin wandte sich um. „Molly“, sagte er. Dann sah er jeden anderen an. „Du – ihr vergesst, dass Harry sein Leben lang von Dumbledore auf diese Aufgabe – welche auch immer – vorbereitet worden ist. Er weiß, was er zu tun hat und er wird es auch schaffen, zusammen mit Ron und Hermine. In den letzten Jahren hat Dumbledore ihn ziemlich hart ran genommen und ihm alles nötige beigebracht, glaubt mir. Oder habt ihr nicht gesehen, wie Harry sich verändert hat?“

Einige nickten. Ginny sah, wie Tonks nach seiner Hand griff und ein Stich fuhr durch Ginnys Herz. Warum war Harry jetzt nicht hier und hielt ihre Hand? Sie hatten sich doch gerade erst wiedergefunden.

„Es wäre trotzdem gut zu wissen“, röchelte Mad-Eye, „wo sie sich aufhielten. Und wir haben einen entscheidenden Vorteil vor Voldemort: Wir kennen die Drei. Vielleicht gibt es ja in ihren Zimmern irgendeinen Anhaltspunkt dafür, wo sie sich befinden.“

„Klar“, lachte Lupin sarkastisch. „Sie werden bestimmt alles für eine heimliche Abreise vorbereitet haben und dann einen Zettel im Zimmer liegen haben, auf dem steht: ‚Wir sind gerade in Hogwarts. Bis gleich.‘ Sehr wahrscheinlich, Mad-Eye. Sehr wahrscheinlich.“

So kannte Ginny Lupin gar nicht. Sie sah ihn überrascht an.

„Und? Nachgucken kostet nichts“, sagte Arthur und somit ging der ganze Orden in die Zimmer der Drei und durchsuchte sie.

Ginny blieb alleine in der Küche zurück. Gedankenverloren zog sie Harrys Geschenk aus der Tasche und entwickelte das Stück Stoff. Darin war nur ein Spiegel. Enttäuscht sah Ginny sich in dem Spiegel an. Sie hatte auf irgendetwas anderes gehofft. Dachte Harry wirklich, dass sie sich so verheult gerne im Spiegel betrachten würde?

„So langsam wird mir klar, warum du keinen Alarm geschlagen hast.“ Ginny fuhr zusammen. Lupin stand hinter ihr. Sie sah sein Gesicht im Spiegel. Er schien nicht sauer zu sein, sondern musterte sie nur aufmerksam.

„Er hat dir etwas sehr Wertvolles gegeben“, sagte Lupin und legte sanft seine Hand auf ihren Kopf. „Du weißt hoffentlich, wie viel es ihm bedeutet?“

Ginny schüttelte den Kopf. Etwas sehr Wertvolles? „Es ist doch nur ein Spiegel.“

Lupin lachte. „Und Harry hat vermutlich genau den gleichen. Dreh ihn um, Ginny.“

Ginny drehte den Spiegel in der Hand. Dort, auf der Rückseite, stand etwas in Harrys Handschrift.

Liebe Ginny, dies ist ein Zweiwegespiegel. Ich habe die andere Hälfte. Wenn ich deinen Namen in meinen Spiegel spreche, wirst du mein Gesicht sehen und wir können uns unterhalten. Ich melde mich bald. Ich liebe dich.

Eine Widmung stand nicht darunter. Kein ‚dein Harry‘ oder etwas Ähnliches. Doch Ginnys Herz leuchtete auf. Sie sah Lupin an. Plötzlich wusste sie, was zu tun war. Sie sah ihren Weg ganz klar vor sich. „Hör zu, ich weiß nicht, wie ich es Mum sagen soll, aber ich muss mich verstecken. Für eine Weile untertauchen oder so. Und na ja, kannst du mir dabei helfen? Ich brauche den stärksten Schutz des Ordens.“

„Ich will gar nicht wissen, was zwischen dir und Harry ist, aber schon die Tatsache, dass er dir den Spiegel von Sirius und James hier gelassen hat und den Tarnumhang, zeigt wohl genug.“ Er deutete auf das Stück Stoff, das aus ihrer Jacke hing.

Ginny sah Lupin ängstlich an. „Remus, niemand darf es erfahren. Harry sagt, wenn Voldemort es erfährt, dann ist alles aus.“

Lupin nickte. „Ja, das denke ich auch. Dora und ich müssen ebenfalls untertauchen. Wir werden dich mitnehmen, auch wenn Molly nicht begeistert sein wird, noch eines ihrer Kinder zu verlieren.“

„Danke, Remus.“ Sie wusste, sie konnte ihm vertrauen. Da Harry ihm vertraute.

Er strich ihr kurz über den Kopf und ging zurück nach oben.

Bitte, ganz viele Kommis... :D

Ein komisches Gefühl

Danke für die ganzen vielen und lieben Kommis. Hoffe, ich bekomme auch diesmal wieder welche.

Mittlerweile saß Ginny in ihrem Versteck. Sie wusste nicht so genau, wo es war. Doch sie war auch nicht alleine und wusste nicht, ob sie sich über diese Gesellschaft freuen sollte oder nicht. Da war eine Tonks, die immer runder wurde, aber trotzdem noch zu scherzen aufgelegt war. Das war schon sehr witzig und Ginny war sich sicher, ihr würde ihre Gesellschaft hier schrecklich fehlen. Auch Remus war sehr unterhaltsam. Manchmal, wenn Ginny sehr traurig war, erzählte er ihr Geschichten. Gelegentlich über ihre Mum und ihren Dad, seine Zeit als Rumtreiber in Hogwarts oder wenn es Ginny sehr schlecht ging, von Gesprächen mit Harry oder Gespräche, die er mit anderen geführt hatte, über Harry. Ginny war nie bewusst gewesen, wie innig das Verhältnis zwischen Harry und Lupin gewesen war. Harry hatte Lupin gemocht, ja, aber Lupin hatte Informationen, die Harry sonst niemandem – na ja, vielleicht Ron und Hermine, auch wenn Ginny dies bezweifelte – anvertraut hatte. Wie er sich nach dem Tod Sirius gefühlt hatte, seine Schuld, als er Pettigrew hatte entkommen lassen...

Und da war noch die Gesellschaft von anderen Personen. Dädalus Diggel und Hestia Jones waren doch manchmal schon sehr merkwürdig, aber den Vogel abschießen taten immer noch die drei Dursleys. Ginny fand es bewundernswert, dass Harry zu so einem wundervollen Menschen hatte heranreifen können, wo doch seine Verwandtschaft ihn erzogen hatte. Zum Glück kam er überhaupt nicht nach ihnen, dann wäre Ginny schon vor Jahren davongerannt.

Ständig beklagten sich die Dursleys über ihren schlechten Aufenthaltsort, dabei war es einfach nur eine alte, geräumige Hütte. Sie zeterten über 'diesen missratenen Bekloppten' – natürlich war Harry gemeint – und meckerten über die Zauberer im Allgemeinen. Ginny empfand das als äußerst dumm, wo sie doch von Zauberern umgeben waren.

Mit der Zeit jedoch wurde auch Ginny immer unerträglicher. Sie hielt es nicht mehr aus - dieses Warten, Herumsitzen und Nichtswissen. Remus kam manchmal mit neuen Nachrichten von der Außenwelt, jedoch ohne eine Ahnung, was mit Harry, Ron und Hermine los war.

Seit über zwei Monaten hatten sie sich nicht gemeldet. Und Ginny wurde immer trübsinniger. Zwischendurch beschlich sie eine böse Ahnung, dass Harry, Ron und Hermine gescheitert waren. Vielleicht schon tot.

Als sie wieder einmal Gedankenverloren auf ihren Spiegel starrte, setzte sich Tonks zu ihr.

„Na Ginny, wartest du immer noch?“

Ginny nickte.

„Hab Geduld und mach dir nicht so viele Sorgen. Er meldet sich bestimmt bald.“

„Und was ist – was ist, wenn er tot ist?“

„Du musst dir erst Sorgen machen, wenn Voldemort anfängt zu feiern. Wenn er Harry tatsächlich erwischt hätte, dann würde er nicht ängstlich durch die Welt streifen. Du hast doch gehört, was Remus gesagt hat: Voldemort bekommt Panik. Er hat absolut keine Ahnung, wo Harry ist und was er tut. Er weiß nur, dass er gegen ihn arbeitet. Bald und zwar sehr bald wird Voldemort einen Fehler machen, aus seiner Angst hinaus, und dann wird Harry da sein und ihn erledigen.“

Ginny nickte erneut und fasste einen Entschluss: Wenn er in einer Woche kein Lebenszeichen von sich geben würde, dann würde sie den Spiegel benutzen und mit ihm reden.

Die Woche verging schleppend langsam. Manchmal war Ginny kurz davor, ihr Versprechen zu brechen und einfach schon den Spiegel zu benutzen, doch dann schalt sie sich selbst. Sie würde noch diese Woche warten und wenn sie dann nichts von ihm hörte, würde sie ihn versuchen zu erreichen.

Eines Morgens wachte sie mit einem äußerst komischen Gefühl auf. Panik überwältigte sie und sie wusste, dass etwas passiert war.

Sie erwachte aus ihrem wirren Traum und schrie: „Harry, oh mein Gott, Harry ist etwas passiert.“

Direkt waren Hestia und Tonks bei ihr und versuchten sie zu beruhigen. „Ginny, du hast bestimmt nur schlecht geträumt.“

„Es wird schon alles okay sein.“

Dädalus brachte ihr einen starken Tee, doch Ginny wusste, irgendetwas stimmte nicht mit ihrem Freund. Sie sah auf den Kalender an der Wand. Erst morgen war die Woche, die sie sich gesetzt hatte, herum, doch jetzt hielt sie es einfach nicht mehr aus.

„Gebt mir den Spiegel.“

„Meinst du nicht, du solltest dich erst einmal beruhigen?“

Sie atmete einmal tief durch und wiederholte: „Gebt mir den Spiegel. Ich werde es versuchen. Irgendwas ist passiert.“

Remus holte den Spiegel hervor und gab ihn ihr. Seine Augen flackerten kurz. Er wirkte nervös. „Hier, versuch es. Es wird dich beruhigen.“ Zu den anderen gewandt, sagte er: „Kommt. Wir geben ihr ein bisschen Freiraum.“

Sie zogen sich in die andere Ecke des Raumes zurück, zu den Dursleys, die Ginny für verrückt hielten.

Sie tuschelten.

Ginny war es gleichgültig.

Noch einmal atmete Ginny tief durch. Dann nahm sie den Spiegel und sprach hinein, so wie Remus es ihr erklärt hatte. „Harry. Harry Potter.“ Keine Sekunde verging, dann...

„Gin-ny...“ Seine Stimme war nur ein Hauch. Sie sah sein Gesicht, es war schweißüberströmt, die Augen glasig. Doch als er in den Spiegel blickte, zog sich ein verkrampftes Lächeln über sein Gesicht. „Gin...nieee.“

Mit einem Schrei ließ Ginny den Spiegel fallen. Sofort waren alle bei ihr. Remus nahm den Spiegel hoch und sprach hinein.

„Harry! Harry! Was ist mit dir geschehen? Wo sind Ron und Hermine?“

Doch Harry antwortete nicht. Der Spiegel wurde aus seiner erschlaferten Hand gezogen und Hermines Gesicht erschien.

„Remus.“ Hermines Augen waren voller Tränen. „Ich brauche Hilfe, Remus. Die Verletzungen sind zu stark. Ich habe alles getan, was ich konnte, aber nichts hilft.“

„Ganz ruhig, Hermine. Wo seid ihr?“

„Keine Ahnung. In irgendeinem Wald. Ich weiß nicht, wo. Du kannst nicht hierher kommen. Um uns wimmelt es von Todessern.“

„Dann müsst ihr zu uns kommen.“

„Wir können ihn nicht transportieren, Remus.“

„Ich denke, dass Risiko werdet ihr eingehen müssen. Na los.“ Und er beschrieb ihnen, wo sie waren. „Ich gehe ihnen entgegen.“

„Ich komme mit und helfe dir“, sagte Dädalus.

Remus nickte und ging zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um. „Es wird alles gut werden, Ginny.“

Damit war er verschwunden.

Hackfleisch

*Danke für die Kommiss...
So und weiter geht's...*

Eine halbe Stunde später kehrten sie zurück. Harry schwebte auf einer Barre neben Remus in der Luft. Sie legten ihn auf den Tisch. Ginny rannte zu ihm und nahm seinen Kopf in ihre Hände, während Lupin und Hermine sich um Harrys Verletzungen kümmerten.

„Habt ihr Diptam benutzt?“

„Ja“, sagte Hermine. Ihre Stimme zitterte. „Aber die Wunden gehen nicht zu.“

„Wir hätten ihn nicht transportieren dürfen“, sagte Ron mit belegter Stimme. „Vorhin war er wenigstens noch bei Bewusstsein.“

„Was können wir denn nur tun, wenn Diptam nicht hilft?“ fragte Hestia.

„Woher kommen diese Wunden? Seid ihr IHM begegnet?“ Remus sah Ron und Hermine an. „Warum habt ihr nur kleine Kratzer und Harry ist ein Stück Hackfleisch? Ist er alleine dem Unnennbaren begegnet?“ Die beiden schüttelten nur den Kopf. „Meine Güte, Ron, Hermine, sagt, woher diese Wunden kommen!“

„Da waren auch Todesser“, murmelte Ron, „aber erst später.“

„Und vorher? Was war vorher?“

Hermine trat die Tränen in die Augen. „Wir dürfen nicht ... wir können es nicht sagen.“

„Ihr riskiert das Leben eures besten Freundes, weil ihr es nicht sagen wollt?“

Die beiden sahen nur still auf Harry hinab. Hermine liefen jetzt Sturzbäche aus den Augen. Ron nahm ihre Hand.

Lupins Gesicht wurde rot. Er schrie. Ginny hatte ihn noch nie schreien gehört. Doch er schrie Ron und Hermine an. „Redet endlich. Sagt, von was er getroffen ist?“

Doch aus ihren Mündern kam kein Wort.

Ginny hatte ihre kühle Stirn auf Harrys glühende gepresst, als sie hörte, wie er etwas flüsterte. „...ape...“

Keiner hörte es. Lupin war zu laut. „Seid still!“ schrie Ginny. Sie wusste, dass ihre Stimme leicht hysterisch war. Etwas ruhiger fuhr sie fort: „Er sagt was!“

Direkt verstummten alle und wandten sich Harry zu. Seine Augen rollten wild hinter seinen Lidern. Dann flackerte sein Blick. Durch seine aufgesprungenen Lippen drang nur ein leises Flüstern. „Ich brau ... brauche Snape.“ Das letzte Wort spie er klar und deutlich aus. Danach fiel er zurück in eine tiefe Ohnmacht.

„Snape? Wir können doch nicht Snape hierhin holen?“ meinte Dädalus aufgeregt und sein Zylinder fiel vom Kopf. „Er ist zu viel mit dem dunklen Lord zusammen. Er könnte ihm alles verraten.“

„Das Risiko müssen wir eingehen“, meinte Ron nur.

Hermine nickte. „Harry hat recht. Snape war der Einzige, der Dumbledore mit seiner Hand helfen konnte. Er wird der Einzige sein, der Harry jetzt helfen kann, außer wir hätten vor, Harry ins St. Mungo zu bringen.“

„Hol ihn, Remus“, sagte Tonks und fasste ihren Mann an den Arm. Lupin sah zuerst sie, dann Harry abschätzend an, bevor er sich umdrehte. Zügigen Schrittes ging er hinaus. Sein Umhang wogte um seine Knöchel.

„Die Beschreibung Hackfleisch trifft es ganz gut.“ Snape wirkte höchst zufrieden mit sich, da er gerufen worden war, um Hilfe gebeten, in so einer wichtigen Angelegenheit. Tonks und Hestia brachten immer neue Tücher und legten sie auf Harrys Stirn oder machten ihm Wadenwickel, um das Fieber zu senken.

Snape arbeitete konzentriert und redete kaum, außer um Anweisungen zu geben. Die Wunden schlossen sich bedächtig und das Blut versickerte. So langsam konnte Ginny eine relativ normalgeformte Schulter erkennen. Viele Narben zogen sich von dort über seine Brust. Das weggefluchte Schlüsselbein war schon wieder an seinem Platz. Mit Genuss hatte Snape Harry gegen die Schulter geschlagen und die Knochen, die hinten aus dem Rücken ragten, wieder nach vorne geschoben. Ron hatte ausgesehen, als wüsste er nicht, ob er sich übergeben müsse oder Snape eine reinhauen. Ginny war dankbar gewesen, dass Harry nicht bei

Bewusstsein war. Auch das Loch an Harrys Seite sah schon wieder ganz gut aus. Irgendwie hatte Snape die Haut neu entstehen lassen, die sich jetzt wieder über die zuvor freigelegten Rippen spannte.

„Narben werden bleiben, aber das wird Potter wohl kaum stören. Hässliche Narben am ganzen Körper zu haben, ist er ja gewöhnt. Und er hat sich in den letzten Monaten auch noch ein paar dazu geholt, wie ich sehe.“ Zum ersten Mal wandte Ginny sich von Harrys offensichtlichen Verletzungen ab und sah auf seinen ganzen Oberkörper hinab. Auf seine Arme, an denen kleinere Narben zu sehen waren. Auf seinen Brustkorb, der ein rundes Loch in der Mitte hatte, als hätte sich eine Galeone in ihn hereingebrannt.

Lupins Blick flatterte zu Ron und Hermine hinüber, doch er sagte diesmal nichts.

„Anscheinend legt er sich mit den gleichen Sachen an wie unser guter alter Dumbledore“, meinte Snape höhnisch. Ginny musste sich zusammenreißen, um ihm nicht ins Gesicht zu spucken. Snape hatte nichts getan, um Dumbledores Tod zu verhindern. Natürlich auf Dumbledores Wunsch hin, aber das änderte doch nichts, oder? Sie würde nie zulassen, dass sich einer ihrer Freunde umbrachte!

Sie sah auf Harrys Gesicht hinab. Wie er dalag, halbtot.

Hatte sie es vielleicht schon zugelassen?

„Ich glaube den Rest kriegt ihr alleine hin“, sagte Snape auf dem Weg zur Tür, „er dürfte jetzt keine Probleme mehr machen.“

„Wir werden uns ein neues Versteck suchen müssen“, sagte Lupin.

Snape nickte. „Ja, aber in den nächsten vier Wochen werde ich den dunklen Lord eh nicht zu Gesicht bekommen und selbst wenn, bin ich der Okklumentik mächtig. Ich habe schon wichtigere Geheimnisse vor ihm bewahrt.“

„Nun, dann werden wir warten, bis es Harry wieder besser geht und danach den Ort wechseln.“

Snape lächelte höhnisch. „Tut, was ihr nicht lassen könnt.“

Und schon war er verschwunden.

Leben

Nach langer Pause geht's endlich weiter...

Die nächsten Wochen waren anstrengende Wochen. Irgendwann hatte Ron sie gefragt, warum sie überhaupt hier sei und Ginny konnte nichts anderes erwidern, als dass ihre Mum es sicherer für sie fand.

„Seit wann hörst du auf das, was Mum sagt?“

Ginny sah weg und kümmerte sich wieder um Harry. „Lass mich in Ruhe, Ron.“

Auch Ron und Hermine hatten es in den nächsten Tagen schwer. Natürlich wollten alle wissen, was sie bis jetzt Aufregendes erlebt hatten und warum Harry so vernarbt war. Doch Ron und Hermine sagten nur, sie dürfen nichts verraten und wechselten das Thema.

Die Dursleys waren aufgrund von noch mehr Zauberern auch nicht gerade besser gelaunt. Ginny vermutete, dass vor allem Harry daran Schuld war, obwohl Ginny Petunia schon einmal dabei erwischt hatte, wie sie Harry einen neuen kalten Lappen auf die Stirn legte.

Nachts saß Ginny fast unablässig neben Harry. Er war immer noch nicht wieder aufgewacht. Ginny machte sich Sorgen über seine lange Abstinenz, auch wenn Lupin erklärte, es wäre ein Schutzmechanismus von Harrys Körper, um sich vor den Schmerzen zu schützen.

Ginny liebte nun die Nächte. Sie hatte Harry für sich alleine und konnte ihm nah sein, seine Hand halten, ohne dass es verdächtig wirken könnte.

Und dann - Ginny wusste nicht, ob seitdem erscheinen der Drei Tage, Wochen oder Monate vergangen waren - geschah das, auf das Ginny nun schon so lange hoffte.

Sie saß an seinem Bett, wie jede Nacht und hielt seine schlaffe Hand fest. Ganz plötzlich spürte sie einen leichten Druck. Harry drückte ihre Hand!

Sofort sprang sie auf und kniete neben ihm nieder.

„Harry?“, flüsterte sie. Sie war sich nicht sicher mit dem, was sie gespürt hatte und wollte die anderen nicht ohne Grund wecken. „Harry, hörst du mich?“

„Ginny“, murmelte Harry und auf seine Lippen huschte ein schwaches Lächeln. Er träumte von ihr!

„Harry, los, bitte, werd wach!“ Von draußen kam schon die Morgendämmerung herein. Gleich würden die anderen aufwachen.

„Komm schon, Harry.“ Sie hatte das Gefühl, er entglitt ihr wieder, wurde fortgespült von ihr. Ich muss doch irgendetwas tun!

Sie beugte sich über sein Gesicht und setzte vorsichtig ihre Lippen auf seine. Als sie sich wieder zurücklehnte, sah sie, dass seine Augen offen waren.

„Ginny!“ Er wirkte aufgeregt, seine Brust hob und senkte sich rasch und er versuchte sich aufzusetzen. Doch er wach zu schwach dazu und Ginny drückte ihn zurück in seine Kissen.

„Was...? Haben wir es? Ron, Hermine? Hat alles geklappt?“

„Psst, Harry. Sie schlafen noch. Was sollt ihr haben?“

Doch er antwortete ihr nicht. „Ginny, oh, Ginny. Warum bist du bei uns? Was tust du hier? Ist was passiert?“

„Nein, Harry, alles ist gut. Allen geht es gut. Und ich bin nicht bei euch, sondern ihr seid bei uns. Ron und Hermine haben dich hergebracht.“

Harry atmete tief die Luft ein, um sich zu beruhigen. Er sah sich im Raum um, sah auf die schlafenden Zauberer und sein Blick fiel auf seine und Ginneys verschlungenen Hände. Es war, als schalte sein Verstand sich wieder ein. Erschrocken zog er seine Hand fort.

„Ginny, niemand darf es wissen. Nur deswegen bist du hier, denke daran.“

Ginny nickte. Plötzlich fiel eine unheimliche Spannung von ihr ab. Er war wieder aufgewacht! Sie konnte nicht anders. Tränen rannen über ihre Wange. Rasch sah Harry sich im Raum um, bevor er seine Hand hob und ihr die Tränen wegwischte.

„Ich hab mir solche Sorgen gemacht“, schniefte Ginny.

„Aber mir geht es gut, Ginny. Mach dir keine Sorgen.“

„Du hast dich nicht gemeldet.“

„Nein, ich hatte viel zu tun.“

„Und ich gar nichts! Ich saß hier fest.“

Er fuhr ihr Kinn nach. „Ja, deswegen wollte ich, dass wir uns streiten. Dann wärst du noch frei.“

Ginny fasste seine vom Fieber noch heiße Hand und drückte sie stärker gegen ihr Gesicht. Sie wollte ihn fühlen, diese Situation genießen. Vorsichtig entzog er sich ihr nach einigen Minuten wieder.

„Ginny, es tut mir leid. Ich muss jetzt mit Ron und Hermine sprechen. Leg dich hin und tue so, als würdest du schlafen.“ Ginny zögerte. Sie wollte bei ihm bleiben.

„Ginny, bitte. Ich verspreche dir, es wird nicht das letzte Gespräch bis zur unserer Abreise sein, okay?“

Ginny seufzte, stand auf und legte sich sauer ins Bett. Sie hatte ihn doch gerade erst wieder, doch er wollte sie nicht. Nein, er verlangte direkt wieder nach Ron und Hermine! Es war so unfair. Sie verbrachten immer Zeit mit ihm. Nur Ginny, die nur dieses Wenige hatte, wurde dann auch noch unterbrochen, weil Harry Sehnsucht nach seinen beiden Freunden hatte. Sie wusste, sie war unfair, doch sie konnte es nicht abstellen.

Sie beobachtete Harry, der erst nichts tat und dann nur zwei Wörter sagte: „Ron! Hermine!“ Er sprach noch nicht mal laut und Ginny überlegte schon, ob sie ihn daraufhin weisen sollte, dass neben Ron der Hogwartsexpress starten könnte und er trotzdem nicht wach werden würde.

Doch sie musste schnell feststellen, dass sie sich irrte. Harry hatte die Namen noch nicht einmal ganz ausgesprochen, da sahen Ron und Hermine sich schon einen Moment lang verschlafen um, standen auf und eilten auf Harry zu. Hermine umarmte ihn. Sie stieß er nicht weg, stellte Ginny wütend fest.

Ruhig ließen sie sich dann neben Harry nieder, der nur sagte: „Und? Haben wir es bekommen?“

Ginny hob den Kopf an, damit sie durch beide Ohren hören konnte.

„Beruhige dich, Harry“, meinte Hermine nur. Sie strich sanft über seine Stirn. Ginnys Magen krampfte.

„Wir haben es natürlich noch. Aber um ein Haar hätten die Todesser es in die Finger bekommen und dann hätte er es auf der Stelle gewusst.“ Ron sprach sachlich, nüchtern.

„Oh, stell dir vor, Harry“, Hermine klang besorgt, „stell dir vor, er erfährt es. Dann ist es aus. Dann hätten wir keine Chance mehr.“

Ron zog sie an sich und strich ihr übers Haar. Hermine legte ihren Kopf auf seine Schulter. „Komm, Hermine. Es war schon viele Male knapp. Und bis jetzt haben wir es immer hinbekommen.“

Was war das denn? Ron traute sich, Hermine so anzufassen. Ihr seine Zuneigung zu zeigen? Sie zu trösten?

„Wie geht es jetzt weiter?“ fragte Harry. „Es fehlen uns noch welche, bevor wir uns um ihn kümmern.“

„Wir werden noch einmal das ... ähm ... Vermächtnis von Dumbledore ansehen und schauen, ob wir dort die letzten Hinweise finden können.“ Wovon sprach Hermine da? Dumbledores Vermächtnis? Keiner wusste etwas davon, dass Dumbledore den dreien irgendetwas vermacht hatte!

„Wir haben schon so viele Informationen daraus. Ich denke, diese Quelle ist erschöpft“, antwortete Ron resigniert.

Keiner von ihnen gab irgendetwas Wissenswertes preis. Es war, als wüssten sie, dass sie Zuhörer hätten, dabei hatte Harry den beiden nicht gesagt, dass Ginny wach war. Oder gingen sie einfach generell auf Nummer sicher? Waren sie mittlerweile schon so argwöhnisch wie Moody, dass sie keinem mehr vertrauten? Wurde man, wenn man sich versteckte, paranoid?

„Werde erst mal wieder gesund“, sagte Hermine zum Schluss.

„Genau, versuch etwas zu schlafen, damit du schnell wieder auf dem Damm bist.“ Und schon war Ginny eingeschlafen.

Im Geiste des Unnennbaren

Danke für die vielen Kommiss. Und weiter geht's:

Harry blieb die nächsten Tage noch im Bett. Er zeterte herum, beschwerte sich und wollte aufstehen. Nur dank Lupin ruhte sich Harry noch aus. Ginny fand die Beziehung zwischen ihrem Freund und den Dursleys sehr komisch. Sie hatte gewusst, dass die Beziehung alles andere als gut war, aber so schlecht hätte sie sie nicht erwartet. Als Harry endlich wieder aufgewacht war, stürmten die Dursleys nicht zu ihm hin, wie die anderen in ihrem Versteck es taten. Nein! Sie verzogen keine Miene, sprachen nicht mit Harry oder machten auf irgendeine andere Art und Weise deutlich, dass sie ihn vermisst hatten.

Ginny fand es schwer, den Abstand zu halten, den sie Harry versprochen hatte. Sie wollte am liebsten die ganze Zeit bei ihm sein, ihn umarmen und seine Nähe spüren, doch sie wusste, dass das nicht möglich war. Sie war eifersüchtig auf Ron und Hermine, die kaum von Harrys Bett wichen und mit ihm planten. Doch obwohl die Hütte nicht gerade sehr groß war, wusste keiner genau, wie ihre Planung aussah. Sie schafften es irgendwie zu reden, ohne das Umstehende mithören konnten.

Nach fünf Tagen stand Harry wieder auf eigenen Beinen, ohne das Lupin es verhindern konnte.

„Du bist ein sturer Bock“, grummelte Lupin ihn an, als Harry aus dem Bett kletterte.

„Du auch. Ich hätte schon längst wieder aufstehen können und das weißt du auch! Du kannst nicht verhindern, dass wir wieder aufbrechen, Moony.“

Ginny sah die beiden an, wie die meisten in der Hütte. Sie wusste nicht, warum Harry Lupin Moony genannt hatte. Normalerweise nannte er ihn doch Remus!

Aber irgendwie schien dieser Kosename Lupin zu besänftigen. Er sah Harry plötzlich mit einem ganz anderen Gesichtsausdruck an.

„Ich weiß ja, dass du die Gefahr liebst, aber sei vorsichtig. Es wäre mir lieber, du würdest hier bleiben.“

„Wir werden noch eine Woche bleiben, dann bin ich ausgeruht genug und wir können wieder losgehen.“

Ginnys Herz hüpfte los. Eine Woche? Sie hatte gedacht, dass Harry spätestens übermorgen wieder aufbrechen würde. Sie glaubte nicht eine Sekunde daran, dass Harry dies nur machte, um sich zu erholen. Sie hatten irgendetwas vor, mussten noch irgendetwas erledigen oder so. Die Ausruhnummer nahm sie den Dreien nicht ab.

Die nächsten Tage vergingen und Ginny verbrachte viel Zeit mit Tonks, die sich kaum noch bewegen konnte, so dick war ihr Bauch. Ginny war sich sicher, dass sie in den nächsten Tagen ihr Kind bekommen würde. Wartete Harry deswegen noch? Aber was, wenn es länger dauerte als eine Woche? Harry würde doch nicht seine Zeit verschwenden, nur um Lupins Kind zu sehen?

Es wurde kalt in der Hütte. Abwechselnd gingen sie Holz von draußen holen. Ginny war heute an der Reihe. Ron und Hermine waren nicht da, sie waren irgendwo draußen, Lupin und Tonks saßen in einer Ecke und bewunderten Tonks mächtigen Bauch. Auch die Dursleys hockten zusammen. Hestia und Dädalus spielten Schach. Nur Harry saß alleine in einer Ecke und las. Seine freie, rechte Hand strich über seine Narbe. Seine Stirn lag in kleinen Falten.

Jetzt, wo Ron und Hermine nicht da waren, würde es ungefährlich sein, zu Harry zu gehen. Er sah von einem dicken Buch mit dem Namen: „Schwarze Magie – wie rette ich mich?“ auf, als sie näher kam.

„Ginny!“ Er klappte das Buch zu und durchsuchte hektisch mit den Augen den Raum nach Ron und Hermine. Seine Angst machte Ginny traurig. Sie wollte ihn nicht so sehen. Sie wollte ihren Harry aus Hogwarts wiederhaben. Als er sie nicht fand, entspannte er sich.

Sie setzte sich zu ihm und kuschelte sich an ihn. Lupin, Tonks, Hestia, Dädalus und die Dursleys sahen herüber. Ginny war es etwas peinlich, doch Harry schien diese Tatsache nicht zu stören. Er strich mit seiner Hand durch ihr Haar und küsste sie dann. Als sie sich aus dem Kuss lösten, sah Ginny die erstaunten Gesichter der Dursleys. Wie konnte Harry so etwas ignorieren? Lupin grinste verhalten und Tonks zwinkerte ihr zu.

Als könnte Harry Ginnys Gedanken lesen, sagte er: „Die wenigen Momente, die ich mit dir habe, lasse ich mir nicht durch andere vermiesen.“ Sie fand es absurd. Normalerweise war Harry immer der Schüchternere

gewesen.

„Was macht deine Verletzung?“ fragte Ginny und strich über sein T-Shirt. Sie spürte kaum die dünnen Narben, die dank Snapes Hilfe nur zurückbleiben würden.

„Gut, gut“, sagte er schnell und küsste sie erneut. Ginny freute sich, dass er so stürmisch war. Wenn Ron und Hermine da waren, versuchte er sogar den Augenkontakt mit ihr zu vermeiden.

Als er Luft holte, flüsterte Ginny: „Was, wenn sie reinkommen?“ Jetzt, wo er seine Angst vor Entdeckung über Bord schmiss, hatte Ginny ein mulmiges Gefühl. Irgendjemand musste doch Verantwortung übernehmen!

„Die sind in letzter Zeit zu sehr mit sich selbst beschäftigt“, hauchte Harry zurück, küsste sie erneut und flüsterte, „außerdem bin ich weg, wenn sie kommen.“ Ginny war sich nicht sicher, was er mit diesen beiden Aussagen meinte, doch es interessierte sie auch gar nicht mehr, als er anfang ihr Gesicht, ihr Ohr und ihren Hals zu küssen. Er zog sie noch enger an sich. Ginny war sich sicher, wenn sie alleine wären, dann würden sie noch mehr tun, als sich nur zu küssen.

Nach viel zu kurzer Zeit hörte Ginny die Tür knarren und Ron und Hermine kamen lachend herein. Alle sahen erschrocken auf. Harry, der immer noch Ginny küsste, ließ schnell von ihr ab. Doch die Tatsache, dass sie so nah beieinander saßen, würde Ron und Hermine alles sagen. Ginny spürte einen Windhauch an ihrem Gesicht.

Ron und Hermine sahen sich skeptisch im Raum um.

„Was ist los?“ fragte Ron. Ginny wurde rot. Jetzt war doch alles aufgefliegen. Das, was Harry unbedingt verhindern wollen. Er würde sich jetzt wieder lautstark von ihr trennen und sie musste mitspielen, damit sein Plan gegenüber Voldemort aufging.

Doch Ron und Hermine standen immer noch an der Tür und musterten die Zauberer misstrauisch.

„Nichts, nichts“, sagte Lupin schnell und begann ein Gespräch mit Tonks. Auch Dädalus und Hestia spielten schnell weiter. „Wir haben uns nur gewundert, was ihr so lange da draußen gemacht habt?“

Die Wangen von Ron und Hermine, durch den Wind eh schon gerötet, wurden jetzt noch eine Spur dunkler. „Äh, nichts. Nur mal die Gegend angeschaut“, erwiderte Ron und Hermine nickte bestätigend. „Ähm, ja, wo ist Harry?“

Stutzig sah Ginny von ihrem Bruder zu Harry neben sich. Konnte er denn nicht sehen, dass ...? Aber da war gar kein Harry mehr...

Suchend sah sie sich im Raum um. Nirgendwo war eine Spur von Harry zu sehen.

„Sucht ihr mich?“ fragte eine Stimme. Ginny drehte sich um und sah Harry aus dem Badezimmer kommen. Er wischte sich seine nassen Hände an der Hose ab. „Wusste nicht, dass ihr mich vermisst...“

Ohne Ginny eines Blickes zu würdigen, ging er auf Ron und Hermine zu, die schon wieder peinlich berührt wirkten.

„Harry, du weißt, wir ... du ...“, sagte Hermine schnell und fasste ihn an die Schulter.

„Das war ein Scherz, Hermine. Mach dir keine Gedanken.“

Ginny verstand diese ganze Szene nicht. Doch das war nicht verwunderlich. Sie verstand kaum ein Gespräch zwischen den dreien. Wie auch? Bei vielen Gesprächen fehlte ihr nötiges Hintergrundwissen und bei wieder anderen Gesprächen konnte die Drei sich unterhalten, auch wenn sie einiges nur zu denken schienen... Wer sollte da schon mitkommen?

Die drei setzten sich zusammen auf Rons Bett, während Ginny sich das Buch genauer ansah, dass Harry gelesen hatte. Konnte man sich überhaupt vor schwarzer Magie retten? Sie schlug die erste Seite auf und begann das Vorwort zu lesen.

„Die schwarze Magie – Magie der Bösen. Ja, das assoziiert der Zauberer mit diesem Zweig der Magie. Die meisten schwarzmagischen Praktiken werden jedoch erst durch ihre Anwendung schwarzmagisch. Sehe man sich den Avada-Cedavra-Fluch an: Giftgrün – der Fluch der Bösen? Kann ein Fluch Böse sein, wenn er von Auroren angewendet werden darf? Außerdem sorgt er dafür, dass wir unser Fleisch bekommen ohne das die Tiere wie bei Muggelschlachtmethode zu leiden hätten. Ist das böse? Wohl kaum. So auch der Crucia-“

„Ginny!“ Ginny schrak zusammen. „Warum liest du das? So was ist nichts für Mädchen!“

Ron, der zu ihr herüber gekommen war, schnappte ihr das Buch aus der Hand. Ginny streckte ihm die Zunge heraus. Als sie gerade zu einer Bemerkung ansetzen wollte, hörte sie Harry, der kurz aufstöhnte. Seine Hände waren auf seine Narbe gepresst. Er lag auf dem Bett. Oh nein! Hatte er einen Rückfall? In Sekundenschnelle war Ron wieder bei seinem besten Freund und hielt Hermine zurück, die Harry anfassen

wollte.

„Er hat gesagt, wir sollen ihm Zeit geben. Wir brauchen die Infos, Hermine!“

Hermine's Hände verharrten unschlüssig in der Luft und Ron drückte sie vorsichtig wieder in ihren Schoß zurück.

„Ihm wird es gleich wieder schlecht gehen und außerdem wird Er es irgendwann bemerken!“

„Das Risiko müssen wir eingehen.“

„Er ist noch zu schwach, Ron.“ Hermine zog die Augenbrauen zusammen.

„Quatsch. Es geht ihm soweit ganz gut, Hermine!“

Lupin eilte auf das Bett zu. „Was ist los?“ und auch Ginny löste sich aus ihrer Starre und wollte zu Harry eilen, der sich in wilden Krämpfen über das Bett rollte, doch Hestia fasste sie an der Schulter.

„Lass es nicht wegen so was auffliegen. Ron und Hermine scheinen zu wissen, was mit ihm los ist. Warte ab.“

Sie führte Ginny zu einem Stuhl neben Tonks.

„Was hat er nur?“ Ginnys rechtes Bein zitterte nervös.

„Was hat er?“ fragte nun auch Lupin die Beiden, während Harry sich weiter auf dem Bett wild stöhnend hin und her rollte.

„Lass uns ihn wecken, Ron. Los.“ Hermine ignorierte Lupin und raunte nur Ron wütend zu.

„Noch zwei Minuten.“

„Ron“, Hermine's Stimme wurde nach kurzem Warten noch dringlicher. „Lass uns ihn wieder zu uns holen.“

„Was ist mit ihm los?“ fragte Lupin wieder.

„Bestimmt ist alles okay“, sagte Tonks und drückte Ginnys Bein, das immer schneller zu zittern begann, sanft auf den Boden.

Harry schrie auf. Ein Schmerzensschrei, der Ginny ins Mark fuhr. Noch nie hatte sie Harry so schreien gehört. Sie hatte ihn schon fröhlich, überglücklich, traurig, niedergeschlagen, verzweifelt, sauer, rasend, müde, verschlagen... gesehen, doch noch nie so schreiend.

„Ron“, rief Hermine. Ron konnte gerade noch Harrys Arm packen, bevor dieser in seiner wilden Wälzerei vom Bett gerutscht und auf dem Boden aufgeschlagen wäre.

Ron schien endlich einzusehen, dass es an der Zeit war, die Sache zu beenden. Harry schrie erneut und Ginnys Herz schien zu bersten. Hestia hielt ihren Arm fest, weil Ginny gar nicht merkte, dass sie sich erhoben hatte.

Ron begann ihn zu schütteln. „Harry, Harry.“ Dann schlug er Harry ins Gesicht. Ginny zuckte erschrocken zusammen. Doch Harrys Körper erschlaffte für einen Moment, dann riss er die Augen auf. Als wüssten Beide – Ron und Hermine – genau, was passiert, sprangen sie zur Seite. Gerade noch rechtzeitig, denn Harry lehnte sich zur Seite und erbrach sich auf den Fußboden. Schwer atmend, schweißüberströmt (sein T-Shirt klebte am Oberkörper) und die Hände auf seine Narbe gedrückt, krümmte er sich japsend zusammen.

Hermine legte ihm die Arme auf den gewölbten, nassen Rücken und klopfte ihn leicht.

„Atmen, Harry. Atmen.“

Ron schwang seinen Zauberstab und mit einem Wisch war das Erbrochene verschwunden.

Harry japste. Sein Rücken hob und senkte sich schnell, als hätte er gerade einen Marathon hinter sich gebracht und wäre diesen im schnellsten Tempo gelaufen.

„Harry, beruhige dich. Es ist vorbei.“ Über seinen Rücken hinweg, sagte Hermine zu Ron: „Wir haben zu lange gewartet, Ronald. Er ist völlig fertig.“

„Er wollte, dass wir sogar so lange warten, bis er selbst aufwacht“, verteidigte sich Ron.

Harry hob eine Hand, um seine Freunde zum Schweigen zu bringen. Die Hand zitterte wie verrückt in der Luft. Hestia packte Ginny fester und drückte sie zurück auf ihren Stuhl. Hermine ging ins Badezimmer und kam mit einem feuchten Waschlappen zurück. Sie wischte Harry über den Nacken. Dankbar ergriff er das feuchte Tuch und wischte sich auch das Gesicht ab.

„Geht es wieder?“ erkundigte sich Ron vorsichtig.

Harry nickte kurz. „Was hast du gesehen?“

Lupin stand immer noch unschlüssig vor Rons Bett.

„Ich ... ich habe Menschen umgebracht. Ein kleines Mädchen. Es hat mich angebettelt, weiterzuleben, doch ihre Mutter, sie hat mich verraten. Sie wollte keine Todesserin mehr sein, nur wegen ihres Kindes, und ist

ausgestiegen. Doch als Todesser kann man nicht aussteigen. Todesser – ein Leben lang. Ich habe die Kleine gefoltert, vor den Augen ihrer Mutter und sie dann getötet. Der Sohn lebt noch. Er ist schon älter und magisch ziemlich clever. Er ist das Druckmittel, damit die Mutter weiter Gefolgschaft schwört. Bellatrix passt auf ihn auf. Sie mag ihn. Sie hat Langeweile. Ich hab ihn ihr gegeben. Soll sie doch auf ihn aufpassen. Ich werde eh Beide umbringen, doch erst brauch ich die Mutter noch.“

„Was redet er?“ unterbrach Lupin. Ron und Hermine hoben die Hand und zischten „Shh!“

„Was noch, Harry?“ fragte Hermine sanft.

Harrys Hände waren immer noch auf seine Stirn gepresst und in dieser monotonen Stimme, in der er gerade schon über Folter und Mord gesprochen hatte, fuhr er fort: „Bellatrix zweifelt weiterhin an Snape. Ich sage, sie soll nicht zweifeln. Er ist der Treueste meiner Todesser, doch Bellatrix zweifelt weiter. Sie sagt, sie zweifle nicht mehr, doch ich seh es in ihren Augen. Ja, Bella kann lügen. Immerhin hat sie von mir gelernt, aber Bella kann nicht mich, ihren Herren, anlügen. Sie darf nicht an mir zweifeln! Wenn das so weitergeht, werde ich ihr eine Lektion erteilen müssen. Doch wenn sie sich bewährt, darf sie beim Endspiel dabei sein. Ich nehme Potter. Wir haben noch Rechnungen offen, doch sie könnte einen seiner kleinen Freunde haben. Doch sie will Potter. Will ihn Foltern. Mürbe machen, bevor ich ihn erledige. Doch den Spaß gönne ich ihr nicht. Er gehört mir. Nagini wird sich danach um ihn kümmern, aber davon wird er nichts mehr mitbekommen. Dann ist er schon tot.“

Hermine und Ron tauschten rasche Blicke. „Noch etwas, Harry?“ fragte Hermine leise.

„Ja“, nuschelte Harry. „Werde Snape besuchen. In zwei Wochen. Vielleicht hat er schon wieder neue Informationen in den Gedanken der Schüler gelesen. Muss mit ihm über diesen Longbottom sprechen. Er wird zu aufmüpfig. Vielleicht sollte er beseitigt werden. Ach und“, Harry rieb sich mit der linken flachen Hand über die Narbe, „Draco. Ich muss Draco eine Lektion erteilen. Er schwankt in seiner Treue. Schwankt zu sehr. Vielleicht wird er überlaufen. Das muss ich verhindern und wenn ich ihn töte.“

Ginny hatte, wie auch alle anderen im Raum, die Hände vor den Mund geschlagen und starrte einfach nur entsetzt. Harry sah auf. Seine Augen wirkten leer und erschöpft, doch seine Stimme eine Spur stärker. Nur einen kurzen Moment flackerte sein Blick zu ihr hinüber, dann murmelte er: „Ich muss mich hinlegen. Nur kurz ausruhen.“ Er sah Ron und Hermine an. „Er hat nicht DARÜBER nachgedacht. Kein einziges Mal.“

Beide nickten. Harry stellte vorsichtig die Beine auf den Boden. Ron packte Harry unter die Achsel und auch Lupin fasste zu, als Harrys Beine durch den Bodenkontakt drohten, nachzugeben. Sie bugsiierten ihn zu seinem Bett. Harry, der immer noch keuchte, drückte sich die Hände auf den Kopf und drehte sich weg von den Beobachtern. Es war ihm peinlich. Seine Schwäche. Er wollte nicht, dass alle es sahen. Ron entfernte sich und auch Lupin folgte. Alle gingen zum Tisch und setzten sich.

„Was war los?“ wiederholte Lupin, leiser jetzt, als wolle er nicht, dass Harry gestört würde. Ginny kam es vor, als sagte er es schon zum einhundertsten Mal. Doch diesmal bekam er endlich eine Antwort.

„Harry ist in den Geist von Du-weißt-schon-wen eingedrungen“, erklärte Ron leise.

„Wie das?“ fragte Dädalus.

„Wenn die Gedanken des Unnennbaren aufgewühlt sind, wird Harry manchmal in sein Bewusstsein mit hineingezogen“, versuchte Hermine zu veranschaulichen.

„Und dann gerade Harrys Bericht“, meinte Lupin entsetzt, „es hörte sich an, als sei Harry immer noch Ihr-wisst-schon-wer.“

Hermine drehte sich kurz zu Harry um, der ihnen immer noch den Rücken zugekehrt hatte, dann senkte sie die Stimme noch mehr und flüsterte: „Er schreit immer so, weil er es nicht mit ansehen kann. Bei diesen Sachen steckt er immer in dem Körper des Unnennbaren und führt seine Handlungen aus. Er und der Unnennbare sind ein und dieselbe Person. Harry kommt nicht damit klar, dass er die Taten, wie zum Beispiel das Foltern des kleinen Mädchens, nicht verhindern kann. Wenn er wach wird, ist er noch so tief in dem Geschehen drin und fühlt sich dafür verantwortlich, dass er in der Ich-Form redet. Außerdem muss er so nicht so stark über die Sachen nachdenken, sondern gibt sie einfach wieder. Das fällt ihm leichter.“

Alle schwiegen. Es war nur noch Harrys rasselndes Atmen zu hören.

Nächtliche Begegnung

Diesmal ein langes Kapitel. Danke für die Kommiss und ich hoffe, es gefällt euch. Viel Spaß.

Sie hörte, wie sie aufstanden. Alle drei. Wenn Ginny nicht eh wach gelegen hätte wegen der Geschichte am Nachmittag, hätte sie es bestimmt nicht bemerkt. Sie bewegten sich sehr leise, außer Ron, der einmal fluchte, als er gegen einen Stuhl stieß.

Was taten sie? Es war mitten in der Nacht! Warum schlichen sie sich hinaus? Wollten sie genauso heimlich verschwinden wie aus dem Fuchsbau?

Nein! Das durften sie nicht. Ginny wollte sich doch verabschieden. Sie wartete eine geschlagene halbe Stunde, dann hielt sie es nicht mehr aus.

Waren sie tatsächlich weg?

Sie griff nach Harrys Tarnumhang, der in ihrer Tasche unter ihrem Bett lag, schmiss ihn sich über und folgte den Dreien hinaus.

Draußen atmete Ginny auf. Sie sah das Licht von Zauberstäben. Also waren sie doch noch da!

Die drei standen hinter der kleinen Hütte, am Waldeingang und flüsterten miteinander. Lautlos schlich Ginny sich an. Ein rundes Bassin schwebte zwischen ihnen in der Luft. Was war denn das? Ein bläulicher Schimmer ging davon aus und ließ ihre Gesichter in einer merkwürdigen Farbe erstrahlen.

„Da waren wir doch schon! Und da war nichts“, zeterte Harry.

„Besser, wir suchen da noch mal, bevor wir umsonst in Gringotts einbrechen!“, murrte Hermine. Ihre Stimme klang entsetzt, ihr Gesicht war fahl. Obwohl Ginny sich nicht bewegt hatte, starrte Harry sie plötzlich an.

Sie hatte sich nicht bewegt. Kein Geräusch gemacht! Woher wusste er, dass sie genau an dieser Stelle war? Kaum merklich schüttelte er den Kopf. Das hieß wohl, sie solle reingehen.

„Was ist los, Harry?“ fragte Hermine prompt. „Hast du was gehört? Ist da wer?“

Harry sah Hermine an. „Nein, Hermine. Nichts. Gar nichts.“ Er warf Ginny noch einen bösen Blick zu, bevor er sich wieder ihrem Gespräch zuwandte.

Ginny war zu versteinert, um sich zu bewegen. Sie wollten in Gringotts einbrechen? Aber Harry hatte doch genug Geld! Warum tat er so was? So kannte sie ihren Freund gar nicht. Es musste einen anderen Grund geben. Nur welchen? Warum sollten drei normale Menschen zu Drachen und anderen Legenden, die in den Verliesen lebten, hinabsteigen? Außerdem würde Voldemort davon erfahren. Und dort waren sie eingesperrt. Dort würde er sie kriegeln!

Ihre Beine fingen so stark an zu zittern, dass sie befürchtete, zusammenzubrechen.

„Wir könnten zuerst in Hogwarts einbrechen. Harry ist sich sicher, dass dort einer ist. Damit schieben wir Gringotts noch um ein paar Wochen hinaus“, flüsterte Ron.

„Aber Dumbledore hätte es gewusst, wenn ER was in Hogwarts versteckt hielte. Das kann nicht sein. Schaltet doch einmal euren gesunden Menschenverstand ein! Gringotts und Hogwarts! Beide Orte kosten uns den sicheren Tod!“ Hermine wurde hysterisch.

„Nur Gringotts, Hermine“, antwortete Harry nüchtern. „Hogwarts kennen wir besser als die Bösen“, er und Ron lachten über den Ausdruck.

„Wie wollt ihr reinkommen?“

„Snape wird uns reinlassen.“

„Und die Carrows?“

„Mit denen habe ich noch eine Rechnung offen“, sagte Ron und rieb sich unwillkürlich den Oberarm.

„Wenn wir danach suchen, ist es wohl nicht der richtige Zeitpunkt um Rechnungen zu begleichen, Ronald Weasley“, sagte Hermine scharf.

„Ach, Hermine. Du siehst alles zu ernst. Mach dir nicht so große Sorgen. Hogwarts wird total einfach. Wir haben die Karte, wir können uns tarnen, wir kommen rein ohne verflucht zu werden...“ Ron war ganz lässig.

„Ihr seid immer noch zu leichtsinnig. Jedes Mal ist bis jetzt was passiert. Denkt doch mal darüber nach:

Dumbledore in der Höhle, danach du, Ron. Und Harry mussten wir jetzt schon drei Mal zusammenflicken lassen. Meine Güte, das wir das letzte Mal entkommen sind, war pures Glück. Und jetzt sollen wir runter, nach Gringotts...“ Ihre Stimme zitterte.

„Nicht jetzt“, erwiderte Harry, anscheinend nicht willens, Hermine Panik zu teilen. „Frühestens nach den Weihnachtsferien. Ron hat recht. Erst Hogwarts! Damit wir unentdeckt bleiben, brauchen wir aber Betrieb dort. Du weißt doch, was Sirius gesagt hat... Und anschließend planen wir Gringotts. Wenn wir die Gringottsmission beendet haben, dann schnappen wir uns Nagini und unsern alten Freund Tom.“

Wer zum Teufel war denn jetzt Nagini? wunderte sich Ginny. Harry hatte den Namen schon einmal erwähnt. Am Nachmittag, bei seiner Vision.

„Außerdem ist es besser, wenn wir Nagini so schnell wie möglich ausschalten. Dann kann sie Harry nicht nach seinem Duell mit Tom fressen.“ Ron und Harry lachten leise, während Hermine die Hände auf ihr Gesicht drückte.

„Wäre mir ganz recht. Ich möchte meinen Körper nicht mit ihren langen Zähnen versehen haben“, flachste Harry, auch wenn Ginny eine leichte Nervosität in seiner Stimme wahrnahm.

„Warum? Würde doch in deine Sammlung passen?“

Hermine nahm die Hände vom Gesicht.

„Ich habe Angst, Jungs“, sagte Hermine. In ihren Augen funkelte das blaue Licht. „Ein kleiner Fehler ist unser Todesurteil.“

Ron zog Hermine liebevoll an sich. „Mach dir nicht so viele Sorgen, Hermine. Davon wirst du nur grau und faltig.“ Hermine puffte ihn bei dieser Bemerkung. „Und jetzt“, fügte Ron hinzu und gähnte, „haben wir genug geplant und gehen ins Bett. Ich bin tot müde.“

Sie gingen mit dem schimmernden Bassin an Ginny vorbei in die Hütte. Harry blieb zurück.

„Kommst du nicht mit, Harry?“

„Nein. Ich will noch ein bisschen nachdenken.“

„Dann schlaf nicht ein, sonst erfrierst du!“

„Immer so charmant, Ronald“, sagte Hermine bissig.

Die Tür fiel hinter ihnen zu. Harry wartete einen Moment, dann eilte er auf die bewegungslose Ginny zu und zog ihr den Tarnumhang vom Kopf.

„Was soll das? Bist du wahnsinnig uns zu folgen?“ Er war richtig sauer.

Ginny sah auf. Sah in seine grünen Augen und plötzlich schossen die Tränen nur so aus ihren heraus.

Eine Sekunde sah Harry sie entsetzt an, dann schloss er sie in die Arme. Ginny ließ ihren geschockten Körper in seine Arme fallen. Zu schwach zum Stehen. Zu schwach, ihm zu erklären, warum sie weinte.

„Du solltest das nicht hören, Ginny. Keiner sollte davon erfahren. Es reicht, wenn Hermine sich immer Sorgen macht.“

Er strich ihr über die roten Haare.

„Gringotts“, schluchzte Ginny und erneut zitterte sie. „Gringotts...“

„Ja, aber wir werden uns gut vorbereiten und außerdem dauert es ja noch ewig, bis wir dort einbrechen. Wir sind schon in ganz anderen alten magischen Gemäuern gewesen und da heile wieder rausgekommen.“

„Wo wart ihr?“ Sie legte ihren Kopf an Harrys Herz, hörte es schlagen und nahm es in sich auf, als gäbe es keinen anderen Rhythmus für sie. „Zuletzt, meine ich. Wo hast du dich so verletzt?“

Harry küsste ihren Haaransatz. Auch wenn er äußerlich ruhig blieb, begann sein Herz in einem schnelleren Rhythmus zu schlagen. „Malfoy Manor.“

Ginny riss den Kopf hoch und sah ihn erschrocken an. „Ihr wart... wart ... Malfoy Manor? Aber warum?“

Er zog sie wieder an sich, strich ihr über den Kopf, wiegte sie hin und her und sie fühlte sich wunderbar geborgen.

„Ich kann es dir nicht sagen, Ginny.“ Als sie protestieren wollte, fügte er hinzu: „Du wirst es erfahren. Irgendwann und wenn nicht von mir, sodann von Ron und Hermine.“

„Rede nicht von dir, als seiest du schon tot.“

Harrys Herzschlag blieb ruhig, als er sagte: „Nun, vielleicht bin ich das schon. Zumindest bin ich genauso kurz davor, wie der dunkle Lord. Und er wird auch nicht mehr lange leben. Einer von uns wird sterben. Und wenn es dumm läuft, dann wir beide.“

„Sag so was nicht. Nein, sag so was nicht. Deine düsteren Behauptungen klingen immer, als würdest du schon mehr wissen als der Rest von uns. Als wären wir Unwissende und der große Plan zur Vernichtung der

Welt schon unterschrieben, ohne das wir daran etwas ändern könnten.“

„Man kann immer etwas ändern, oder nicht?“ erwiderte Harry, fast hoffnungsvoll. Sie spürte den Lufthauch, den er beim Sprechen ausstieß auf ihrer Kopfhaut.

Ginny wollte nicht weiter über Tod und Verderben reden. Deswegen wechselte sie das Thema.

„Was war das? Dieses Fischbassin, was Hermine gerade getragen hat?“

Harry lachte. „Fischbassin? Wenn Dumbledore das hören würde, würde er sich auf der Stelle im Grabe umdrehen...“

„Es war von Dumbledore?“ fragte Ginny aufgeregt.

„Ja“, antwortete Harry. „Er hat es uns gegeben. Es soll uns bei der Suche helfen.“

„Bei welcher Suche? Nach was sucht ihr?“

Harry merkte, dass er zuviel gesagt hatte. Er schwieg lange, dann antwortete er: „Ich wiederhole: Du wirst es irgendwann erfahren.“

Sie seufzte. „Ich hasse diese Geheimniskrämerei...“

„Ich auch, Ginny, glaub mir.“

„Bleiben wir die Nacht hier draußen im Freien?“ wollte Ginny wissen. „Nach dem, was ich gerade erfahren habe, könnte ich eh nicht schlafen.“

Harry nickte. „Lass uns die vielleicht letzte gemeinsame Zeit nutzen. Ich hole uns Decken. Immerhin wollen wir Rons Prophezeiung nicht wahrmachen.“

Er zog seinen Zauberstab und schwang ihn in einer komplizierten Bewegung. Schon erschienen dicke Decken vor ihnen. Ginny fand es immer wieder erstaunlich, was er alles konnte. Aber wenn man zwei Jahre von Dumbledore gedrillt wurde, war das vielleicht nicht so verwunderlich.

„Was meinst du mit ‚letzte gemeinsame Zeit‘?“

„Übermorgen reisen wir ab. Vielleicht haben wir vorher keine Zeit mehr, uns zu treffen.“

„Aber was ist mit morgen Nacht?“

„Da werden wir alles vorbereiten, denke ich.“

Sie setzten sich auf die Decken, kuschelten sich aneinander und wickelten sich ein.

„Du hast gerade gesagt, dass ihr erst nach Weihnachten nach Hogwarts könnt. Warum bleibt ihr nicht so lange hier?“

„Es ist einfach zu gefährlich. Nach euch sucht man nicht wirklich. Nach uns schon. Snape weiß, wo dieses Versteck ist. Absichtlich wird er nichts sagen, aber ... Lupin möchte gerne das Versteck wechseln, doch dafür müssen wir erst weg sein.“

„Warum?“

„Damit, wenn der dunkle Lord uns in die Finger kriegt, er nicht auch noch euch findet.“

„Aber er kann doch nicht in deinen Geist eindringen.“

Harry sah sie bedeutungsvoll an. Sie erwiderte seinen Blick ratlos, bis sie sich vor die Stirn schlug. „Ach, klar, ’tschuldigung. Ron und Hermine...“

Harry nickte. „Sie sind immer ein Risikofaktor. Ich würde lieber alleine gehen, aber sie sind Dickschädel. Und außerdem, ohne die Beiden wäre ich jetzt schon tot. Ich bin ganz froh, dass sie dabei sind. Dann sieht alles nicht ganz so finster aus.“

Sie sah ihn erstaunt an. Es war, als gäbe er zu, Angst im Dunkeln zu haben.

„Kann man den Risikofaktor nicht einschränken? Können Ron und Hermine nicht lernen, ihren Geist zu verschließen?“

Harry nickte. „Natürlich könnten sie, aber nicht von mir. Ich kann es selbst nicht sehr gut.“

Verblüfft fragte sie: „Aber du hast selbst gesagt, dass ER nicht in deinen Geist eindringen kann.“ Sie durften Voldemorts Namen aufgrund des Tabus nicht mehr aussprechen. Kingsley hatte Lupin davor gewarnt, denn dadurch waren schon viele vom Orden in die Hände der Todesser gefallen.

Harrys Gesicht wurde ernst. „Ja, nur ER kann es nicht, nur ihm ist der Zutritt verwehrt. Aber für alle anderen stellt es kein allzu großes Problem da, meine geistigen Mauern zu brechen.“

Ginny sah ihn fragend an. Harry verzog sein Gesicht zu einem schiefen Lächeln. „Eigentlich doch lachhaft, oder? Der beste dunkle Legilimenter schafft es nicht, in den Geist des wahrscheinlich schlechtesten Okklumentiker der Welt einzudringen.“ Er lachte hohl auf.

„Aber warum?“

„Später, Ginny. Später...“

„Das heißt also, dass du Okklumentik nur ein wenig beherrscht. Aber was ist mit der Legilimentik? Kannst du die?“

„Na ja, bei einigen besser als bei anderen.“

„Kannst du gerade lesen, was ich denke?“ sagte Ginny schockiert.

Harry schüttelte den Kopf. „Nein, ich versuche es auch nicht. Wenn ich wollte, könnte ich aber schon...“ Er streichelte ihr Haar. „Hast du etwa etwas vor mir zu verbergen?“

„Ich vor dir? Die Frage sollte eher ich dir stellen – bei all deinen vagen Andeutungen.“ Sie überlegte kurz, dann sagte sie: „Hast du es schon mal bei jemanden gemacht?“

„Legilimentik? Nicht oft. Ich finde, die Gedanken sind das Einzige, was der Mensch wirklich für sich hat. Das sollte man ihm lassen... Dumbledore hat es mir auch nur beigebracht, weil es für mich bei der Informationsbeschaffung von Todessern sehr hilfreich ist.“

Ginny fand es unheimlich, dass es Leute gab, die ihre Gedanken lesen konnten.

„Aber was kann ich denn tun, damit keiner meine Gedanken lesen kann?“

„Wenn jemand es wirklich, wirklich will, kannst du fast nichts tun. Aber die Legilimentik wird schon erschwert, wenn man keinen Augenkontakt zur Person hat und, wenn du es wirklich verhindern willst – dafür brauchst du aber Übung – dann darfst du an nichts denken. Das ist die Okklumentik: Denke an nichts und der Legilimentor erfährt auch nichts.“

Wie zum Teufel sollte sie denn in einer Situation, wo Voldemort oder ein Todesser ihr gegenüberstanden, an nichts denken? Das war doch nahezu unmöglich. Sie konnte verstehen, warum Harry Probleme damit hatte.

„Hast du vorhin meine Gedanken gespürt und wusstest daher, wo ich gestanden habe?“

Harry runzelte die Stirn. „Nein. Ich glaube, das würde auch nicht gehen, oder?“

Frage er gerade sie nach den Gesetzen des Gedankenlesens?

„Woher wusstest du denn dann, dass ich da war? Unter dem Tarnumhang, gerade. Ich habe darauf geachtet, kein Geräusch zu machen und trotzdem wusstest du genau, wo ich stehe. Hast du neuerdings ein magisches Auge?“

Harry lachte. „Nein. Das funktioniert nur bei dir.“

„Hä? Wieso das? Hab ich einen Magneten, oder was?“

„Nein, auch wenn ich mir manchmal wünschte, du hättest einen. Aber nein, das ... das klingt jetzt bestimmt doof, aber ich kann dich irgendwie spüren...“

Das klang total absurd. „Du spürst, wo ich bin?“

Harry nickte knapp. „Ich habe schon so oft Ron und Hermine unter dem Tarnumhang verschwinden sehen, aber die waren für mich dann wirklich verschwunden... Nur bei dir fühle ich irgendwie, dass du da bist. Findest du das albern?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Als ich den Spiegel benutzt habe, um dich zu erreichen, habe ich auch gefühlt, dass es dir schlecht geht. Nur deswegen habe ich ihn benutzt.“

Harry runzelte die Stirn. „Was heißt das wohl? Dass wir beide verrückt sind?“

Ginny sah in seine grünen Augen, das Einzige, was sie in der Dunkelheit wirklich von ihm ausmachen konnte. „Nein, oder ja ... vielleicht auch. Aber ich denke, das heißt, dass wir füreinander bestimmt sind“, sagte sie vorsichtig, aus Angst, dass er sie auslachen würde.

Harry sah sie einen Moment an, dann nahm er ihr Gesicht zwischen seine Finger und küsste sie sanft.

Nachwuchs

Und endlich geht es weiter. Viel Spaß!

Sie fror schrecklich, als sie einige Stunden später aufwachte. Ihr ganzer Körper fühlte sich abgestorben an, obwohl sie bei Harry im Arm lag. Sie merkte Kieselsteine unter ihrem Hintern, die unangenehm pieksten. Auch Harrys Lippen waren leicht blau. Sie konnte schon wieder ihre Hand vor Augen sehen. Das hieß, dass es hell wurde.

Plötzlich reagierten ihre Sinne. Es wurde hell, sie beide lagen halb erfroren hier draußen vor der Hütte, von jedem direkt sichtbar, der nach draußen kommen würde.

„Harry“, sagte Ginny entsetzt. Direkt war Harry hellwach. Ohne lange seine Orientierung finden zu müssen, schätzte er die Lage innerhalb von Sekunden ein. Schon war er auf den Beinen und zog sie hoch. Hatte er die ganze Nacht mit seinem Zauberstab in der Hand geschlafen? So schnell konnte er ihn nicht gezogen haben, das war sicher. Sie wusste zumindest, dass er ihn ein Teil der Nacht nicht in der Hand gehabt hatte, da er nur störend für sie beide gewesen wäre. Sie lächelte bei der Erinnerung. Dann streckte sie sich und Harry ließ die Decken verschwinden.

„Ist drinnen schon jemand wach?“ fragte er Ginny, die vorsichtig durch ein Fenster linste.

„Ja, Tonks und Lupin. Äh, und deine Tante.“

„Und Ron und Hermine schlafen noch?“

Ginny scannte den Raum, zumindest den Teil, den sie sehen konnte. Und tatsächlich, Ron und Hermine lagen noch im Bett, tief und fest schlafend.

„Ja, es sieht so aus, als würden sie so schnell auch nicht wach werden.“

Harry wirkte erleichtert. „Dann können wir uns noch schnell umziehen. Sonst kommen nur wieder Fragen, die ich nicht beantworten kann.“

Sein Mund war dünn. Seine Augenbrauen zusammengezogen. Warum war er sauer?

Als er gerade die Tür in die Hütte öffnen wollte, fasste sie seinen Arm.

„Harry. Rede mit mir. Was ist los? Bereust du, was zwischen uns in der Nacht passiert ist?“

Er sah sie an. Seine Gesichtszüge entspannten sich leicht. Sein Blick wurde für einen Moment liebevoll.

„Das, was zwischen uns passiert, Ginny, bereue ich nicht.“ Er strich mit einem kalten Finger über ihre Wange. „Nur meine Leichtsinnigkeit. Wärest du nicht wach geworden, wäre alles aufgefliegen. Ich hätte vorsichtiger sein müssen.“

Und schon war er drinnen verschwunden und ließ Ginny alleine draußen stehen.

Ginny hockte sich an die Seite des Tisches, an der Tonks saß. Es brachte zwar nicht viel Platz zwischen sie und die Dursleys, aber doch wenigstens etwas. Tonks schob ihre eine Tasse Tee hinüber.

„Na, schöne Nacht gehabt?“ Sie zwinkerte schelmisch.

Ginny legte ihre kalten Hände um den warmen Tee, hob die Tasse zum Mund und nippte daran. Dann stellte sie das heiße Gebräu ab und fragte: „Habt ihr uns gesehen, heut morgen?“

Tonks lächelte nachsichtig. „Ja. Wir hatten überlegt, ob ihr unterkühlt seid, aber die Decken waren doch sehr dick. So haben wir beschlossen, euch eure Zweisamkeit noch etwas länger zu gönnen.“

Ginny sah hinüber zum Badezimmer. Sie hörte die Dusche, unter der Harry gerade stand.

„Ich glaube, ihr hättet uns besser wecken sollen“, erwiderte sie traurig.

„Warum? Habt ihr Stress?“

„Harry macht sich Vorwürfe, weil er so leichtsinnig war. Ron und Hermine hätten uns sehen können...“

„Ein Potter ist immer leichtsinnig“, sagte Lupin und setzte sich zu ihnen an den Tisch. „Das war schon immer so und wird wohl auch immer so bleiben. Harry ist ziemlich erwachsen geworden in den letzten Monaten. Verantwortungsbewusst. Sein Vater war in dem Alter noch viel sorgloser. Schade, dass Harry nicht auch mehr Zeit hatte, erwachsen zu werden. Aber Dumbledore hatte nie den Plan, Harry zu schonen, sondern

nur, diesen Krieg zu gewinnen...“

„Was meinst du damit?“ fragte Ginny rasch.

„Snape hat Dumbledore getötet, weil Dumbledore es Snape gesagt hat. Aber es hätte gar nicht zu dieser Situation kommen müssen. Dumbledore ist dem dunklen Lord ebenbürtig, wenn nicht sogar weit überlegen. Er wäre da mit Harrys Hilfe definitiv wieder heile rausgekommen. Snape sagt, er hätte das Schuljahr mit seiner Hand vielleicht noch überstanden, eventuell nicht mehr ganz, aber ... na ja, dann hätte Harry noch ein Jahr länger Hogwarts gehabt und sich austoben können. Doch Dumbledore wollte den einwandfreien Plan, den außer Harry keiner kennt. Er hat uns erklärt, er muss sterben, damit Snape das volle Vertrauen vom dunklen Lord hat und weiterhin Harry wichtige Informationen liefern kann. Ich will Dumbledores Plan nicht bezweifeln, aber es hätte bestimmt auch noch eine andere Lösung gegeben...“

Aber warum hatte Dumbledore es dann nicht anders gemacht? Warum musste er Harry so früh alleine lassen? Hätte er nicht noch warten können?

Plötzlich krallte Tonks ihre Fingernägel in die Tischplatte. Sie stieß den Atem heftig aus.

„Alles okay, Schatz?“ Lupin war direkt aufgestanden und griff besorgt nach der Hand seiner Frau.

„Hmm“, presste diese nur hervor, dann atmete sie erleichtert aus und sah Lupin an. „Ich glaube, es ist so weit. Ich habe wehen.“

Alles war plötzlich in heller Aufruhe. Doch bei der Geburt selbst dabei waren nur Hermine und Lupin. Hermine – weil sie so viel in den letzten beiden Jahren über die Heilkunst gelesen hatte - und Lupin – weil er der Ehemann war.

Am liebsten hätte Lupin seine Tonks direkt ins St. Mungo gebracht, doch das ging nicht, denn Lupin und Tonks waren offizielle Mitglieder des Ordens. Sobald sie irgendjemanden begegneten, würde dieser sofort Alarm schlagen und die Todesser auf den Plan rufen.

„Wie kann das denn so lange dauern?“ nörgelte Ron ungeduldig. „So groß ist ein Baby doch gar nicht.“

„Um es aus deinem Körper rauszupressen schon“, erwiderte Hestia. „Deine Mum hat doch auch bestimmt ewig mit dir in den Wehen gelegen?“

„Ich weiß nicht.“ Ron zuckte die Schultern. „Bei mir ging das bestimmt ganz schnell.“

„Ich glaube, Mum sagte etwas von zwei Tagen, Ron“, mischte Ginny sich ein.

„Kann gar nicht sein. Ich war immer so ein pflegeleichtes Kind.“

Ginny verdrehte die Augen. „Bei mir hat es nur 16 Stunden gedauert.“

Hestia, neben ihr, sagte: „Ich habe meiner Ma länger Schmerzen bereitet. 22 Stunden.“

Dädalus sagte nur stolz: „8 Stunden.“

„Los, Harry, unterbiete ihn. Ich kann es nicht leiden, wenn er gewinnt!“ forderte Ron seinen Freund auf, ohne vorher nachzudenken. Mit einem Mal wurde es still.

„Ich weiß es nicht“ sagte Harry ruhig und sah Ron offen an.

„5 Stunden“, sagte eine hohe Stimme, drei Plätze von Harry entfernt. Alle sahen überrascht Tante Petunia an, die sich normalerweise nie zu irgendetwas äußerte, vor allem, wenn es um Harry ging oder seine Mum.

„Ich denke, damit hat Harry wohl gewonnen“, frohlockte Hestia und überspielt die Situation. „Aber warum ging es so schnell? Eher untypisch, oder?“ fragte sie Tante Petunia freundlich. Onkel Vernons Blick huschte aufgeregt zwischen seiner Frau und Hestia hin und her; die Ader an seiner Schläfe pulsierte.

Doch ausnahmsweise schien Tante Petunia dies nicht zu stören. „Sie sagte nur, sie hätte ihre Wehen gekriegt, als sie gerade in so einen Kampf mit diesen Leuten verwickelt gewesen waren. Und dann ging alles sehr schnell. James konnte sie noch nicht einmal mehr in euer Krankenhaus bringen, weil er sie nicht transportieren wollte.“ Sie zuckte die Schultern und sah Harry an. Der erwiderte ihren Blick offen. Es schien für ihn das erste Mal zu sein, dass sie sich ohne Hass anstarrten. „Warum hast du mir das nie erzählt?“ fragte er leise.

„Du hast mich nie gefragt“, erwiderte Tante Petunia nur. Dudley grunzte, erstaunt darüber, dass seine Mum und Harry ein solches Gespräch führten.

Harry wollte gerade Luft hohlen um etwas zu entgegnen, als ein Schrei zu hören war. Ein Babyschrei.

Lupin kam mit einem Bündel im Arm zum Tisch. „Guck mal, Teddy... guck mal... willst du mal zu deinem Patenonkel?“

Mit diesen Worten übergab er das Baby an den verblüfften Harry. „I...Ich?“ stotterte er und nahm das Baby in den Arm.

„Natürlich du, Harry“, sagte Lupin und lächelte, als er Harrys rührseligen Blick auf seinen kleinen Sohn sah.

Ginny beugte sich zu Harry und über das Kind. „Na, Kleiner.“ Sie nutzte die Chance, jetzt wo es sogar vor Ron ungefährlich war, Harry nah zu sein. „Du siehst gut mit Kind aus“, flüsterte sie in sein Ohr, den Mund verdeckt durch ihre langen Haare. Harry sah sie an. Etwas, wie Bedauern lag in seinem Blick. Deswegen fügte Ginny schnell hinzu: „Irgendwann wirst du unser eigenes kleines Baby in den Armen halten und darauf freue ich mich schon... Er ist wirklich süß, Remus“, sagte sie lauter und stieß dann entsetzt aus: „Und seine Haarfarbe wechselt!“ als Teddys Haar von braun auf giftgrün wechselte.

„Er ist ein Metamorphmagus?“ sagte Ron und beugte sein Gesicht ebenfalls über das Bündel in Harrys Armen. „Krasse Sache!“

„Hoffen wir nur, dass er nicht auch so auf Lila steht wie Dora“, murmelte Remus und alle lachten.

Ich hoffe auf ein paar Kommis!

Abschied

Schon am nächsten Tag brachen die drei Freunde wieder auf. Sie verabschiedeten sich von allen, umarmten jeden. Ginny konnte sogar Harry umarmen, auch wenn sie sich schnell wieder lösten. Ihr fiel es schwer, die Tränen hinunterzuschlucken, doch sie kämpfte und hielt sie unter der Oberfläche. Sie sprach mit keinem ein Wort und wenn sie angesprochen wurde, nickte sie nur oder schüttelte den Kopf, da sie ihrer Stimme nicht traute. Harry würde gehen. Harry würde in Hogwarts einbrechen. In Hogwarts, dass von den Todessern eingenommen war. Und danach kam Gringotts. Wie wahrscheinlich war es, dass sie es schafften? Es war so gefährlich. Und sobald sie bei irgendetwas erwischt wurden, würden sie zu Voldemort gebracht und er würde sie töten. Sehr schnell sogar. Hermine hatte selbst zugegeben, dass sie jedes Mal nur knapp entronnen waren. Was war, wenn sie das Glück verließ? Ein kleiner Fehler bedeutete ihr Todesurteil und sie würde ihren Harry nie wieder sehen.

Während Harry sich von den anderen verabschiedete, schielte er immer wieder zu Ginny hinüber. „Tschüss, Tante Petunia“, sagte Harry und seine Tante überwand sich tatsächlich ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange zu geben. Alle starrten die beiden erstaunt an. Vernon Dursley schien die Luft wegzubleiben.

Auch Ginny blickte immer wieder verstohlen zu Harry hinüber. Tonks schien es zu bemerken und zeigte erbarmen.

„Ron, Hermine. Ich muss euch unbedingt was geben. Kommt ihr noch mal mit rein?“

„Ja, klar“, sagten die beiden verwundert. Sie folgten Tonks, die Teddy auf dem Arm hielt ins Haus. Im Vorbeigehen flüsterte sie Ginny zu: „Du hast zehn Minuten. Nutze sie und verabschiede dich.“

Als die Haustür hinter ihnen zufiel, rannte Ginny auf Harry zu. Sie schmiss sich regelrecht in seine Arme, drückte ihren Kopf an seine Brust und die Tränen, die sie nur mit Mühe hatte unterdrücken können, brachen sich jetzt ihren Bann. Schnell war Harrys Umhang an der Stelle durchnässt. Er drückte sie an sich, doch er sagte nichts. Sein Kopf ruhte weich auf ihrem. Sie spürte, wie er sie vorsichtig hin und her wog.

Irgendwann warnte Lupin: „Beeilt euch, sie kommen.“

Ginny hob den Kopf und küsste Harry. Dabei hielt sie ihre Augen offen um ihn ansehen zu können und auch er sah sie an. Seine wunderschönen grünen Augen!

„Pass auf, ja?“ sagte Ginny mit vom Weinen brüchiger Stimme. Harry nickte. „Und melde dich.“

„Ich werd's versuchen. Aber ich kann mich nur melden, wenn die beiden nicht da sind.“ Seine Stimme war sehr rau.

Ginny küsste ihn noch mal. Er hielt sie immer noch fest an sich gedrückt, als wären seine Hände nicht in der Lage sich von ihrem Rücken zu lösen. Er sah sie unverwandt an.

„Achtung“, sagte Lupin. Ginny umfasste mit ihren Händen seinen Arm und drückte sie hinunter. Er schien wie versteinert. Ihm fehlte jegliche Kraft, sich von ihr zu lösen, den Augenkontakt abubrechen. Egal, wie schwer es ihr in diesem Moment fiel, sie musste jetzt stark sein. Eine Sekunde verharrten ihre Hände in seinen, ihre Augen in seinen, dann lösten die beiden sich voneinander. Ginny trat hinter Dudley, sodass Ron und Hermines Blick nicht auf sie fallen würde. Sie war ziemlich verheult. Ihre Augen zugequollen. Geh nicht! Bleib! betete sie stumm.

Doch die drei winkten noch mal und gingen aus den Schutzzaubern.

Ginny hörte Ron noch sagen: „Warum ist dein Umhang da so nass, Harry?“

Harry blickte auf seine Brust hinab. Seine Worte wehten gerade noch so hinüber: „Äh, Remus hat mich mit 'nem Schneeball abgeworfen, als ihr drinnen wart.“

Ron lachte. „Coole I-“ Doch bevor er seinen Satz beenden konnte, hatte Hermine die beiden an den Armen gefasst, bis drei gezählt und die drei drehten sich fast synchron auf der Stelle.

Bevor sich irgendetwas rühren konnte, hatte Ginny sich schon umgedreht und war reingerannt. Sie schmiss sich aufs Bett und schluchzte.

In ihrem Kissen vergraben hörte sie, wie die anderen hereinkamen.

Jemand setzte sich neben sie und streichelte ihr sachte über die Haare. „Nicht weinen, Ginny.“ Das war Hestias Stimme. „Er wird Du-weißt-schon-wen schnell töten und dann könnt ihr endlich ungestört zusammensein, glaub mir. Es ist nur vorübergehend.“

Hestia redete noch lange tröstend auf sie ein und langsam wurde Ginny ruhiger. Sie atmete tiefer und ihre

Augen, vom Weinen schwer, fielen langsam zu.

Trauer und ein belauschtes Gespräch

Und weiter geht's...

Sie wurde wach mit der Gewissheit: Er war fort. Ihr Magen krampfte sich schmerzhaft zusammen, vielleicht auch vor Hunger. Worte, bedeutungslos und doch so auf eine Art und Weise schmerzhaft, dass sie Ginny immer wacher werden ließen und sich ihr Magen krampfhaft zusammenzog, wehten zu ihr hinüber.

„Sie sind wirklich ineinander verliebt. Sie bedeutet Harry alles.“ Es klang deutlich nach Lupin.

„Ich habe schon gedacht, kein Mädchen könnte für Harry einen höheren Stellenwert einnehmen als Hermine. Das war ja auch das Problem bei dieser Chang. Er hat Hermine über die Beziehung zu ihr gestellt“, sagte Tonks.

„Und für Ginny belügt er sogar seine beiden besten Freunde. Ich würd's nicht glauben, wenn ich's nicht mit eigenen Augen gesehen hätte“, mischte Dädalus sich in das Gespräch ein.

„Ist es nicht toll“, schwärmte Hestia, „wahre Liebe. So tief, obwohl die beiden noch so jung sind. Ich hab in dem Alter noch keine so starken Gefühle für jemanden empfunden.“

„Hast du noch nie oder bist du verheiratet und wir wissen es nicht?“ stichelte Dädalus.

„Ihre Liebe ist so was Ernstes, weil sie Probleme bewältigen müssen, die zum Teil noch nicht mal ein Erwachsener durchstehen muss.“ Lupin wurde mal wieder tiefgründig.

„Ob das zwischen Hermine und Ron wohl auch so was Ernstes wird?“

„Wieso Hermine und Ron, Tonks?“ Dädalus klang überrascht. Und auch Ginny wollte es nicht glauben, als Tonks sagte: „Habt ihr es etwa nicht bemerkt? Die beiden haben ständig Händchen gehalten und so. Sie sind definitiv schüchterner als Harry und Ginny.“

„Harry hat mir erzählt“, sagte Lupin, „dass das zwischen den beiden schon länger geht. Ständig haben sie ein schlechtes Gewissen, weil Harry oft ausgegrenzt wird dabei, zumindest haben sie das Gefühl.“ Das erklärte einige Gesprächsfetzen, die Ginny aufgeschnappt hatte. Warum hatte sie es nicht schon viel eher gemerkt? Die Anzeichen waren doch wohl mehr als deutlich gewesen. Weil ich zu sehr mit meiner eigenen Liebesgeschichte beschäftigt war, gab sie sich selbst die Antwort. Mich hat nichts interessiert, außer jedes Wort, das Harry gesprochen hatte, jede seiner Gesten, die sie aus dem Augenwinkel gesehen hatte.

„Hat er dir auch was gesagt zu seiner Beziehung zu Ginny?“

„Dädalus, du Klatschweib!“ schimpfte Hestia. Ein dumpfer Schlag war zu hören. Ginnys Herz begann schneller zu schlagen.

„Au, man wird doch wohl mal fragen dürfen, oder Remus?“

Lupin lachte. „Er ist total verschossen in sie. Es fällt ihm schwer, sich von ihr fernzuhalten und er lebt in ständiger Angst, dass ihr was passieren könnte. Deswegen hat er sie auch bestochen, sich hier zu verstecken.“

Ginnys Herz verzog sich. Sie hatte das Gefühl, es würde gleich reißen.

„Sie scheint seine Sorgen also richtig zu verkleinern“, erwiderte Dädalus ironisch.

„Dädalus!“

„Ja, ist doch wahr. Wir sollten ihm Sorgen abnehmen und nicht noch welche dazutun.“

„Jeder sorgt sich im Moment, Dädalus. Das können wir nun mal nicht ändern“, sagte Tonks mit einer Spur Schärfe in der Stimme.

„Außerdem meinte er, nur sie schaffe es, dass er, wenn er bei ihr ist, alle Sorgen vergesse“, fügte Lupin an.

„Oh, wie romantisch“, seufzte Hestia. „Er hatte gestern übrigens auch Tränen in den Augen, als sie sich in seine Arme fallen gelassen hat. Ich hab's genau gesehen.“

„Und wen nennst du hier Tratschweib, he?“

Teddy begann zu weinen und alle wandten sich ihm zu.

„Was ist denn los, Teddy?“ fragte Tonks. „Hmm, ich glaub, ich muss mal die Windeln wechseln gehen. Bin sofort wieder da.“

„Soll ich mitkommen und dir helfen?“ wollte Lupin wissen, während Stühle gerückt wurden.

„Nein, ich schaff das schon alleine, Schatz. Bleib ruhig sitzen.“

Ihre Schuhe klonkten laut auf dem Holz. Ginny streckte sich verschlafen. Jetzt schien ein günstiger Zeitpunkt aufzustehen. Sie setzte sich auf und sah aus kleinen Augen zum Tisch hinüber.

„'N Morgen.“

„Morgen, Ginny“, grüßten alle übertrieben fröhlich. Ginny bemerkte, dass die Dursleys noch schliefen. Sie stand auf, wickelte sich ihren Morgenmantel um und ging zum Tisch.

„Gut geschlafen?“ fragte Hestia und stellte ihr eine Tasse heißen Tee vor die Nase.

„Ja, danke.“ Obwohl sie bestimmt lange geschlafen hatte, fühlte sie sich immer noch schlapp.

„Wie geht's Teddy?“ gähnte sie und sah zu Lupin, der sie nur aufmerksam beobachtete, als wartete er auf Zeichen irgendeiner Krankheit.

„Gut, gut“, beeilte er sich rasch zu sagen. „Dora ist ihn gerade wickeln gegangen.“

Sie nickte und schlürfte an ihrem Tee.

„Du hast Post von deiner Mum.“ Lupin schob ihr einen Brief hinüber. Ginny öffnete ihn und las.

Liebe Ginny,

wir hoffen, es geht dir gut. Du hast lange nichts mehr von dir hören lassen.

Bei uns ist alles okay. Zur Zeit können dein Vater und deine Brüder noch arbeiten gehen, auch wenn deinem Vater in der letzten Zeit immer mehr merkwürdige Fragen gestellt werden.

Kingsley musste schon flüchten. Vielleicht kommt er bald bei euch vorbei.

Ich möchte es dir eigentlich nur ungern mitteilen, aber Luna Lovegood ist entführt worden. Sie wollen damit ihren Vater erpressen, damit er nichts mehr druckt und sich auf die Seite der Todesser stellt. Doch Lovegood möchte ungern überlaufen, aber er wird es wahrscheinlich tun. Seine Luna bedeutet ihm alles.

Ich muss jetzt leider aufhören. Haben noch einiges für den Orden zu erledigen.

Meld dich und pass auf dich auf

In Liebe

Deine Mum

„Luna ist entführt worden“, sagte Ginny, als sie das Pergament zusammenrollte, und ihre Traurigkeit wuchs.

Lupin nickte. „Es war nur eine Frage der Zeit bis so etwas geschieht. Der Orden hatte Lovegood gewarnt, doch er wollte es nicht einsehen. Bei dem, was er gedruckt hat, kann er nur froh sein, dass er nicht schon tot ist.“

„Meinst du, Luna ist tot?“, zwang Ginny sich zu fragen.

Rasch – zu rasch – schüttelte Lupin den Kopf. „Nein, dann hätten sie ja kein Druckmittel mehr.“

Ob ihr wohl die 90 Kommis schafft?

Komische Krankheit

Na, die 90 habt ihr nicht geschafft... aber ich hoffe auf ganz viele Kommiss nach diesem Chap. Denn ich glaube, es passiert was, mit dem ihr nicht so gerechnet habt...

In den nächsten Wochen studierte Ginny den Tagespropheten noch aufmerksamer. Sie wusste, sobald Harry gefangen würde, würde es Schlagzeilen machen. Aber wenn es vorher schon einen Hinweis auf irgendetwas Merkwürdiges – zum Beispiel einen Einbruch bei Gringotts – gab, dann wollte sie es wissen. Doch bis Weihnachten geschah nichts. Es gab kein Lebenszeichen von Ginnys Freund.

Seitdem Harry fort war, fühlte Ginny sich nur noch schlapp. Die ersten Tage weinte sie ständig und schob es darauf. Auch ihre Appetitlosigkeit sorgte bestimmt nicht gerade dafür, dass sie sich stärker fühlte. Doch irgendwann waren keine Tränen mehr da und Ginny saß auf ihrem Bett. Sie würde jetzt viel darum geben, wieder ein eigenes Zimmer zu haben, in dem sie sich für eins, zwei Tage verkriechen konnte. Doch das hatte sie nicht. Wenn sie ungestört sein wollte, musste sie in die Eiseskälte nach draußen gehen. Und auch dort konnte sie nicht abschalten oder sich gehen lassen, denn ihr war durchaus bewusst, dass immer irgendjemand sie beobachtete. Lupin, Tonks, Hestia und Dädalus hatten wohl Angst um sie und hielten sie draußen deswegen im Auge. Ginny wollte sie beruhigen und ihnen sagen, dass sie nicht vorhatte, abzuhaufen und Harry zu folgen, doch sie brachte die nötige Kraft dazu nicht auf.

Was war nur los mit ihr? Sie war eine starke, junge, emanzipierte Frau! Sie hatte Harry auch gehen lassen können, als er sich im Fuchsbau von ihr verabschiedet hatte. Nicht, dass sie damals nicht um ihn getrauert hätte. Aber sie hatte direkt am nächsten Morgen überzeugend ihre Rolle gespielt, gelogen und ihre Mum dazu überreden können, dass sie sie mit Lupin fortschickte. Und selbst als ihre Mum beim Abschied vollständig in Tränen aufgelöst gewesen war, hatte Ginny nicht lange geweint, ihrer Mum versprochen, dass sie sich bald wiedersehen würden, ihr einen Kuss auf die Wange gedrückt und war fortgegangen. Doch diesmal kam sie nicht wieder hoch. Sie fühlte sich müde und ausgebrannt.

Nach drei Wochen dachte sie, es sei eine Grippe, die bei dieser Jahreszeit schnell kommen konnte (vor allem, da sie mit Harry eine Nacht im Freien verbacht hatte). Doch als nach einer Woche immer noch nichts geschah, weder zum Positiven noch zum Negativen, wusste Ginny auch keinen Rat mehr. Sie war nicht verschnupft oder hatte Husten, Hals- oder Kopfschmerzen. Eigentlich war sie nur müde und erschöpft. Als sie eines Morgen, fünf Wochen nach Harrys Abschied aufwachte, hatte sie wieder Hunger. Unheimlich erleichtert machte Tonks ihr eine Unmenge an Essen und Dädalus klopfte ihr Stolz auf die Schulter, als Ginny alles in wenigen Minuten aufgegessen hatte.

„Endlich geht’s wieder aufwärts, Ginny, nicht wahr?“ lachte er und auch Ginny fühlte sich plötzlich vollkommen unbeschwert.

„Ja, alles wird gut.“ Erstaunt sahen Tonks und Lupin sie an. Anschließend überredete sie Dudley mit Feuereifer zu einer Partie Schach. Dieser grunzte nur, offensichtlich zu ängstlich, um die Aufforderung einer Zauberin abzulegen. Ginny erklärte ihm die Regeln und das Spiel und bald feuerten sie und Dudley ihre Spielfiguren beim gegenseitigen Gemetzel an. Dudley schien das Spiel eindeutig zu gefallen. Harry hatte ihr einmal erzählt, dass Dudley immer Spaß an Gewalt hatte. Ginny lachte, als ihre Dame seinen König niedermachte und er das Spiel verlor. Dudley wollte eine Revanche, doch plötzlich war Ginny einfach nur noch müde, dabei war noch nicht einmal Mittag. Sie legte sich auf ihr Bett und war auf der Stelle eingeschlafen.

Sie wurde aus einem wunderschönen Traum gerissen, als Tonks sie weckte. Ginny blinzelte. Lichter brannten. Draußen war es schon dunkel. „Alles okay, Ginny?“ fragte Tonks. Ihre Miene war besorgt.

„Ja, ja“, antwortete Ginny schläfrig. Dann wurde sie langsam wach. Tonks half ihr beim Aufsetzen.

„Wir haben uns Sorgen gemacht“, erklärte Tonks. „Du hast so tief und fest geschlafen. Geht es dir gut?“

„Ja.“ Ginny lächelte leicht, um Tonks Sorgen zu zerstreuen. Was war nur los mit ihr? Sie hatte mitten am

Tag ewiglang geschlafen. Außerdem hatte sie schon wieder einen Riesenhunger - was am fehlenden Mittagessen liegen könnte – und ihr war schwindelig. Doch das alles sagte sie nicht. Sie stand auf. Im ersten Moment wackelten ihre Knie, doch das endete schnell wieder. Sie lief zu der spärlichen Küchenzeile.

„Wir haben dir das Mittagessen stehen gelassen“, sagte Hestia freundlich und deutete auf einen Teller, über dem ein Tuch lag. Ginny deckte das Tuch ab. Der Teller war sehr voll. Normalerweise aß sie noch nicht einmal die Hälfte davon, doch nachdem sie sich zu den anderen an den Tisch gesetzt hatte, verspeiste sie in Windeseile den ganzen Teller.

„Meine Güte“, meinte Dädalus. „Loch im Magen?“

„Ich glaube nicht“, erwiderte Ginny und lachte. Sie unterdrückte ihr Hungergefühl, was trotz der Riesenmenge Essen immer noch vorhanden war. Ich darf kein Hunger mehr haben!, sagte sie sich. Wenn ich jetzt noch mehr esse, bin ich fett, wenn Harry mich das nächste Mal sieht. Plötzlich schossen ihr die Tränen in die Augen. Sie stand auf und ging ins Bad, damit niemand sah, wie sie weinte, doch sie war noch keine zwei Minuten im Bad, da klopfte jemand an die Tür.

„Ginny?“ fragte Tonks und als Ginny nicht antwortete: „Ginny, was ist los?“

Ginny begann noch lauter zu heulen, obwohl sie sich so schämte. Seit wann war sie denn so nah am Wasser bebaut? Sie hatte noch nie ohne Grund einfach so losgeheult! Tonks kam herein. Ginny saß auf dem Toilettendeckel. Ihre Schultern hängen vornüber und sie weinte in ihre Hände. Tonks nahm sie in die Arme. „Was ist los, Ginny? Warum weinst du?“

„Ich weiß es nicht“, schluchzte sie. „Ich bin ständig müde. Ich esse so viel und wenn Harry mich wiedersieht, bin ich fett und unattraktiv.“

„Oh, Ginny“, Tonks drückte sie an sich, ein mütterliches Lachen in ihrer Stimme. Sie tätschelte Ginny den Rücken, dann sagte sie. „Du wirst nicht fett und außerdem bist du das hübscheste Mädchen, dass ich kenne. Und selbst wenn du irgendwann fett und alt und runzelig bist, wird Harry immer noch nur Augen für dich haben. Da kannst du so viel Essen wie du willst. Und dass du müde bist, ist doch nicht schlimm. Es ist im Moment alles einfach sehr viel für dich. Und Schlaf ist die beste Medizin.“

Ginny ließ sich von Tonks ins Bett bringen und schlief, obwohl sie den ganzen Nachmittag geschlafen hatte, auf der Stelle ein. Erst am frühen Morgen erwachte sie. Sie setzte sich auf und plötzlich wurde ihr so schlecht, dass sie aufsprang und aufs Klo rennen musste. Sie erbrach sich mehrmals in rascher Folge und ließ sich dann erschöpft und mit schweißnasser Stirn neben der Toilette nieder.

Also war sie doch krank. Sie legte sich, auch auf den Rat von Lupin hin, ins Bett.

„Vielleicht hast du nur was Falsches gegessen“, beruhigte er sie. Doch den restlichen Tag ging es Ginny gut. Sie war ausgesprochen fidel und half Dädalus beim Schlagen, Sammeln und Aufschichten des Feuerholzes. Das dauerte den ganzen Nachmittag und erst als es draußen schon dunkel war, gingen Dädalus und sie wieder herein.

„Na, guck. Du siehst schon gleich viel besser aus“, sagte Hestia über ihre von der Kälte rosigen Wangen.

Doch am nächsten und übernächsten Morgen rannte Ginny wieder zur Toilette und erbrach sich. Einmal schaffte sie es noch nicht mal bis dorthin, was ihr äußerst peinlich war.

Ihr wurde klar, dass irgendetwas mit ihrem Körper nicht stimmte.

Drei Tage später hörte sie Tonks und Lupin miteinander tuscheln. „Aber das kann doch gar nicht. Wann sollten sie denn...? Sie waren doch fast nie alleine.“

„Immerhin haben sie eine Nacht allein im Freien verbracht. Und wer weiß, wann sie sich noch rausgeschlichen haben, wenn wir es nicht bemerkt haben! Ich kann dir nur sagen, bei mir hat es genauso angefangen.“

„Nachts bei Minusgraden im Freien? Sehr unwahrscheinlich. Außerdem wäre Harry bestimmt nicht so unvorsichtig. Er weiß ja noch nicht mal, ob er das Ganze überlebt. Und dass er dann Ginny zurücklässt mit einem kleinen Kind und ohne Schulabschluss, das glaubst du doch selbst nicht.“

„Manchmal macht auch der Auserwählte einen Fehler. Remus, er ist siebzehn und muss an genug Sachen denken. Vielleicht hat er ja auch gedacht, sie kümmere sich darum.“

Ginny stöhnte. Plötzlich rebellierte ihr Magen wieder. Sie sprang auf, rannte ins Bad und übergab sich.

Kurz darauf kam Tonks herein und fand eine Ginny vor, die weinend und mit angezogenen Beinen auf den kalten Fliesen saß.

„Ginny.“ Tonks ließ sich neben sie fallen und nahm sie in den Arm. Ginny hob den Kopf. Mit verquollenen Augen und trotzdem einhundertprozentig sicher, dass ihr Körper ihr das schon die ganze Zeit sagen wollte,

schluchzte sie: „Tonks, ich glaube... ich glaube, ich bin schwanger.“

Gewissheit

Tonks nickte nur. Sie hatte also tatsächlich die gleiche Befürchtung.

Ihr habt fast die 100. Bin mal gespannt, wer den 100. Kommi schreibt. viel Spaß beim Weiterlesen!

„Hast du mit Harry geschlafen?“ fragte sie ohne jeden Scham. Ginny nickte. Röte schoss ihr ins Gesicht.

„Und ihr habt nicht verhütet?“

„Nein, es ging doch alles so schnell. Wir hatten das nicht geplant. Und in dem Moment war mir alles egal.“

Tonks nickte wieder und strich Ginny über den Kopf. Die wenige Zeit, die die Beiden hatten, hatten sie bestimmt nicht für Verhütung vergeuden wollen.

Ginny schluchzte von neuem auf. „Und ich bin ganz alleine. Harry weg, Mum weg. Keiner da und ich... ich bin schwanger.“

„Ginny, wir werden das testen lassen, okay? Und egal, was auch ist, du hast immer noch uns. Das weißt du doch. Wir sind alle immer für dich da.“

Auch wenn sie wusste, dass das stimmte, fühlte sie sich so allein wie noch nie.

Sie kam aus dem Badezimmer, den Test in der Hand. Alle sahen sie an und sie nickte nur. Tränen in den Augen. Tonks kam zu ihr und nahm sie in die Arme. „Es gibt Schlimmeres als schwanger zu sein, Ginny.“ Ginny schüttelte nur den Kopf. Sie löste sich aus Tonks Umarmung und legte sich aufs Bett. Wie ein kleines Kind zog sie sich die Decke über den Kopf und weinte. Was sollte sie nun machen? Sie wollte jemanden um sich haben, doch wen? Da war niemand. Ihre Mum würde sich auch verstecken müssen, sobald Ginny es ihr sagen würde, denn zu verheimlichen, von wem sie schwanger war – das würde nicht funktionieren. Ihre Mum würde es aus ihr herauspressen und dann den Schuldigen auf der Stelle umbringen. Vielleicht war das ja auch bald gar nicht mehr nötig.

Wie würde ihre Mum reagieren, wenn sie erfahren würde, dass Harry sie geschwängert hatte? Ihre Mum liebte Harry, doch konnte sie ihm das je verzeihen?

Ihre Mum kam also nicht in Frage, doch was war mit Harry? Der kalte Spiegel lag in ihrer Hand. Sollte sie es ihm sagen? Es würde ihr unheimlich viel bedeuten, wenn er es wüsste. Wenn sie wüsste, wie er darauf reagieren würde. Was er davon halten würde, dass sie und er ein Kind bekommen würden. Aber er würde sich dann nur noch mehr sorgen, sich noch mehr Vorwürfe machen. Sie erinnerte sich an das belauschte Gespräch: „Sie scheint seine Sorgen also richtig zu verkleinern...Wir sollten ihm Sorgen abnehmen und nicht noch welche dazutun.“

Nein, sie konnte Harry nicht Bescheid sagen. Das ging nicht. Er würde sich Vorwürfe machen, sie sehen wollen, beteuern, dass es ihm leid täte. Erstens war es nicht seine Schuld. Immerhin hatte auch sie nicht aufgepasst. Und zweitens sollte er sich darauf konzentrieren, Voldemort zu töten und nicht in Schuldgefühlen baden.

Sie stand erst am nächsten Morgen wieder auf. Ihr Magen rebellierte nicht, aber trotzdem fühlte sie sich Elend. Sie wusste, dass sie fürchterlich und verheult aussehen musste, aber das schien bei ihr schon zur Gewohnheit zu werden.

Alle schwiegen und bäugten sie, als sie sich an den Tisch setzte. Tonks fragte vorsichtig: „Und? Wie geht's dir?“

Ginny zuckte die Schultern. Sie fror. Es war kalt. Dädalus bemerkte es und gab ihr eine Decke, in die Ginny sich einwickelte.

„Wir werden morgen das Quartier wechseln“, sagte Lupin in die Runde.

„So kurz vor Weihnachten?“ fragte Hestia.

Lupin nickte. „Eigentlich hätten wir es schon viel eher wechseln müssen. Es ist zu riskant, weiter hier zu bleiben. Ginny, möchtest du, dass wir dann kurz im Fuchsbau vorbeisehen?“

Überrascht sah Ginny auf und schüttelte energisch den Kopf.

„Warum nicht?“ fragte Hestia liebevoll und legte ihre Hand auf Ginnys.

„Weil Mum wissen wollen würde, von wem es ist und das kann ich ihr nicht sagen, außer sie versteckt sich auch. Das geht aber nicht, denn dann müsste Dad auch untertauchen. Er würde Mum nie alleine weglassen. Meine Brüder würden dann wissen wollen, warum alle untertauchen und ... soll meine ganze Familie sich deswegen verstecken?“ Sie wusste, sie sprach sehr unpersönlich von dem Kind, doch sie hatte eine innere Abneigung gegen es aufgebaut. Harry und sie würden es vielleicht nicht zusammen groß ziehen können und wenn Harry – sie wollte lieber nicht daran denken - aber wenn Harry sterben würde, dann wollte sie nicht mehr leben und vor allem nicht die Verantwortung für ein Kind tragen, was vermutlich – hoffentlich – auch noch genauso aussah wie er und sie jeden Tag schmerzlich an ihn erinnern würde. Sie wusste, dass sie stark war, doch stark genug, um diese Qual auszuhalten, war sie nicht.

Lupin nickte. „Du hast recht. Es geht nicht. Wir haben nicht mehr viele Leute im Ministerium. Wir brauchen jeden dort. Arthur kann nicht seinen Dienst quittieren, außer er sollte dazu gezwungen werden.“

Es machte Ginny noch mutloser, dass Lupin ihr recht gab.

Den ganzen Tag wurden die Sachen für einen baldigen Aufbruch gepackt. Am nächsten Morgen ging es dann los.

„Schon dumm, das wir uns Besen unter den Arm klemmen und apparieren“, meinte Tonks, die Teddy im Arm hielt. „Gleich nicht erschrecken, mein Kleiner.“

„Alle bereit?“ fragte Lupin. Tonks fasste Ginny mit ihrer freien Hand, während die anderen die Dursleys mitnahmen. Jeder hatte Gepäck umgebunden oder in der freien Hand.

Kurz nachdem Ginny glaubte, sie würde ersticken, kamen sie in einem sehr dichten Wald heraus. Die Tannen waren mit Schnee bedeckt, der kaum zum Boden vordringen konnte. Obwohl es helllichter Tag war, war das Licht dämmerig.

Ginny sah sich verwundert um. Hier gab es keine Hütte, wie in ihrem alten Quartier. Nichts war zu sehen, bis Lupin irgendwo ein Stück Erde freischaufelte, unter dem eine Falltür verborgen war. Er öffnete sie mit einer Bewegung seines Zauberstabes und sie kletterten alle hinunter. Die Dursleys, die das Apparieren nicht so gut überstanden hatten, meckerten über die neue Behausung.

Nachdem sie ihre Zauberstäbe entzündet hatten, konnte Ginny erkennen, wo sie sich befanden. Es war ein kleiner Raum mit einer langen Couch und einer kleinen Küche. Von diesem Raum gingen vier Türen in andere Räume. Einer davon würde vermutlich das Badezimmer sein, die anderen drei vielleicht zusätzliche Zimmer.

Wenigstens kann man sich jetzt mal auf ein Zimmer zurückziehen, dachte Ginny und fasste unwillkürlich mit der Hand an ihren Bauch.

Weihnachten kam und ging. Es war sehr unspektakulär. Sie bekamen kleine Geschenke von zu Hause geschenkt, doch gegenseitig schenkten sie sich nichts. Wie auch? Keiner von denen, die sich versteckt hielten, konnten hinaus, außer Lupin. Er hatte auch für jeden eine Kleinigkeit.

Auch Sylvester wurde nicht groß gefeiert. Ginny fühlte sich noch immer Elend und kraftlos. Sie sprach kaum und Sylvester machte ihr große Angst. Kurz nach Sylvester würde die Schule wieder anfangen und dann würden Harry, Ron und Hermine in Hogwarts eindringen. Und danach Gringotts. Kaum ein Lichtblick für Ginny. Sie konnte nur hoffen, dass alles gut gehen würde.

Harry hatte sich auch noch nicht gemeldet. Einerseits war Ginny ganz froh darüber, denn er würde sofort wissen, dass etwas nicht stimmte, sobald er sie sah. Andererseits würde vermutlich nur ein Gespräch mit ihm sie aufmuntern.

Um Null Uhr stießen sie alle an. Jeder hatte etwas Alkoholisches, außer Tonks und Ginny. Tonks, weil sie noch stillte und Ginny, weil sie in der Schwangerschaft nicht trinken durfte.

„Ein frohes neues Jahr“, wünschten sie sich. Sie umarmten sich alle.

„Auf, dass das nächste Jahr bessere Zeiten bringt“, sagte Hestia und sie leerten ihre Gläser.

„Vielleicht sollten wir uns jeder etwas Geheimes wünschen“, meinte Tonks und alle verfielen in Schweigen.

Auch Ginny dachte darüber nach. Was wünschte sie sich für das kommende Jahr? Das war nicht schwer. Harry sollte so schnell wie möglich Voldemort besiegen und zu ihr zurückkehren. Er sollte für sie da sein und auf die Geburt ihres kleinen Kindes warten, um das sie sich dann beide liebevoll kümmern würden. Hoffentlich würde alles gut werden. Hoffentlich war das kleine Kerlchen in ihrem Bauch gesund und sie und Harry konnten eine glückliche Familie werden, wie Ginny es ihm versprochen hatte, als er zum ersten Mal

Teddy auf dem Arm gehabt hatte.

Während sie sich vorstellte, wie sie und Harry zusammenwohnten – diese rosige Zukunft – da traten ihr zum ersten Mal Tränen vor Freude ins Gesicht und liefen langsam ihr Kinn hinab. Sie war schwanger. Ja! Sie wollte Harry und sie wollte dieses Baby, als Zeichen der Liebe zwischen ihnen beiden.

Und zum ersten Mal freute sie sich darüber ein Kind zu bekommen, denn was konnte schon schlecht sein, solange Harry es ihr geschenkt hatte?

Die neuesten Nachrichten

Kurz nach Neujahr verschwand Lupin für ein paar Tage. Es war fast Vollmond und seitdem Teddy auf der Welt war, war er noch vorsichtiger geworden. Nach seiner Rückverwandlung zum Menschen würde er zum Orden gehen und dort Informationen holen.

Und als er wiederkam, brachte er tatsächlich gute Neuigkeiten mit.

„Ich hab was gegen unsere Langeweile“, frohlockte er und betrat durch die Falltür die kleine Wohnung.

„Und was?“ fragten alle neugierig. Sie kamen fast um vor Langeweile. Keiner hatte mehr Lust auf Gesellschaftsspiele, Schach, Snape explodiert oder Zauberschnipschnap.

Lupin zog ein Radio aus der Tasche .

„Äh“, sagte Dädalus, „ein Radio? Die Sender sind doch eh alle von dem dunklen Lord beeinflusst. Und ich will bestimmt nicht hören, wie toll der ist.“

„Nein, nein. Das wirst du auf diesem Sender bestimmt nicht. Der Orden hat es mir gezeigt. Es ist ein neuer Sender. Und ratet wie er heißt?“

„Tod dem Tyrannen?“ fragte Tonks.

Lupin lachte. Ginny hatte ihn ewig nicht so ausgelassen erlebt. „Fast, Schatz. Potterwatch.“

„Potterwatch?“ horchte Ginny auf. „Los, ich will hören.“

„Das hab ich mir doch gedacht.“ Lupin tippte gegen das Radio und nachdem er etwas genuschelt hatte, hörte Ginny zum ersten Mal seit einem halben Jahr die Stimme von -

„Das ist ja Fred!“ rief sie.

„Ja. Fred, George, Lee Jordan und Kingsley machen den Sender. Alle sind auf der Flucht und haben sich zusammengetan. So können wir auch hier alle Informationen bekommen.“

Das war bestimmt die Idee der Zwillinge. Auf so etwas konnten nur die Beiden kommen.

Sie lauschten den Nachrichten. Kingsley, unter dem Decknamen Royal, las gerade die Namen der neuerdings Vermissten vor. Die Liste war erschreckend lang. Anschließend kam George an die Reihe. „Bei uns ist gerade eine sehr interessante Meldung eingegangen. Unser goldenes Trio, Harry Potter, Ron Weasley und Hermine Granger, haben es anscheinend geschafft, durch die Pforten von Hogwarts zu gelangen.“

„Wie ihnen das wohl gelungen ist?“ meinte Fred ironisch.

„Nun ja, Fragen über Fragen, aber wir können nun berichten, dass sie sicher wieder von dannen ziehen konnten, frohen Mutes, denn sie konnten gleich ein paar der neuen Todesserlehrer zu Kleinholz verarbeiten. Die Carrows sind mittlerweile im St. Mungo angelangt und werden wieder zusammengeflickt.“

„Ein hoch auf das goldene Trio“, rief Fred aus dem Hintergrund.

Ginny war plötzlich unheimlich erleichtert.

Sie hatten es in Hogwarts hinein und wieder herausgeschafft, die Carrows zermatscht und es ging ihnen gut.

Sie legte eine Hand auf ihren Bauch. Vielleicht wurde ja doch alles noch gut.

Die nächsten Wochen verbrachten sie damit, Radio zu hören. Leider wurde Potterwatch nicht durchgängig gesendet, sondern immer wieder unterbrochen. Zwischendurch meldeten sich auch andere bekannte Stimmen zu Wort, zum Beispiel Sturgis Podmore.

Fred und George machten ständig Witze und Ginny begann die Zeit stets rosiger zu sehen. Doch je weiter das Jahr voranrückte, desto nervöser wurde sie trotz der Ablenkung. Zum einen sah man mittlerweile schon eine leichte Rundung ihres Bauches. Bald würde man deutlich sehen, dass sie schwanger war. Zur Zeit konnte man es noch als ein wenig Gewichtszunahme deuten, auch wenn der Rest von Ginnys Körper dünn blieb.

Ob sie ihr Kind hier zur Welt bringen würde? Weitweg von allen, die sie liebte? Würde Harry je von seinem Kind erfahren? Er würde bestimmt nicht bei der Geburt dabei sein, wenn Voldemort noch lebte. Dies warf weitere Fragen auf: Wie lange würden sie und ihr Kind in dieser Gefangenschaft – denn so etwas war es schon fast für sie – leben müssen, bis sie die Freiheit der Welt erblickten?

Wenn Harry gegen Voldemort verlieren würde, würden sie sich vermutlich ewig verstecken müssen. Was für ein Leben würde das sein? Regiert von einem Tyrannen, eingepfercht in ein Versteck, ständige Angst, entdeckt zu werden.

Nein, so wollte sie nicht leben. Dann wollte sie lieber sterben. Was war ein Leben ohne Harry schon wert?

Die zweite Angst war die Ungewissheit. Ginny wusste, dass Harry, Ron und Hermine vermutlich gerade ihren Einbruch bei Gringotts planten. Das hatten sie, als sie hier waren so besprochen. Doch genaue Informationen hatte Ginny nicht, da sie immer noch sehnsüchtig auf eine Nachricht von Harry wartete. Warum konnte er sich nicht melden? War er denn nie alleine? Hatte er sie vergessen? Nein, das würde er nicht!

Ginny wurde zusehends ängstlicher. Mit jedem Tag, der verging, rutschte der Einbruch bei Gringotts näher. Potterwatch sagte jedoch nichts darüber durch bis Ende März.

Ginny, die gelangweilt in einem Sessel döste, hörte Potterwatch nur mit halben Ohr zu. Seit Tagen war nichts Interessantes mehr gesendet worden. Lee redete ständig von Ausnahmezustand. Die Zahl der Gefangenen Lord Voldemorts stieg drastisch, während die Zahl der Kämpfer gegen ihn genauso rapide sank. Ordensmitglieder, die von Todesser gefunden wurden, bekamen keinen Prozess oder wurden nach Askaban geschickt, sondern meist direkt getötet. Oder sie brachten sich im letzten Moment selber um, um keine Informationen des Ordens preiszugeben. Tonks hatte in den letzten Wochen nur geweint. Ihr Vater, Ted Tonks, der sich seit geraumer Zeit auf der Flucht befand, war nun umgebracht worden. Mad-Eye Moody – nun auch ein Flüchtling – hatte ihn gefunden und dem Orden Bescheid gegeben. Als Tonks die Nachricht erfahren hatte, war sie fast ohnmächtig geworden. Lupin hatte alles versucht, sie zu trösten, doch nichts half. Durch Tonks Stimmung schrie auch Teddy viel, vor allem nachts. Keiner bekam mehr wirklich Schlaf. Alle waren nur noch müde und Tonks weinte, immer wenn sie sich unbeobachtet fühlte.

Ginny wusste, sie musste bald hier raus oder sie würde depressiv werden. Als sie schlummernd Potterwatch zuhörte, fiel plötzlich Harrys Name. Direkt war Ginny hellwach und setzte sich auf.

„Na, berichten sie wieder was über deinen Geliebten?“ stichelte Dädalus.

Ginny machte „Shh“ und drehte das Radio lauter.

„Ja, man kann es kaum glauben. Nachdem das Goldene Trio es geschafft hat, unbeschadet in Hogwarts einzudringen, ist es ihnen gelungen, etwas noch viel Unglaublicheres zu überstehen.“ Fred machte eine Kunstpause, in der Ginnys Herzschlag sich verdreifachte. George, der es anscheinend auch kaum erwarten konnte, die Neuigkeit zu erzählen, redete für ihn weiter: „Sie sind in Gringotts eingedrungen. In eines der uralten Verliese, wie unsere Quellen berichten.“

Lass sie unverletzt sein! betete Ginny und faltete ihre Hände. Nun hörten die anderen in der Hütte auch zu. Lupin trat näher ans Radio heran.

„Leider wurden sie auf dem Rückweg ertappt“, setzte Fred fort und einen Moment hatte Ginny das Gefühl, sie müsse sich übergeben. Ihre Knie zitterten heftig und hätte sie gestanden, wäre sie bestimmt umgefallen. „Aber nach einem kurzen Kampf konnten sie auf einem Drachen flüchten. Sie sind durch die Winkelgasse entkommen und über alle Berge“, beendete George.

„Mal ein krasser Abgang, nicht wahr? Na, Voldi, mit so was kannst du wohl nicht mithalten, oder?“

„Potterwatch wird an der Geschichte dran bleiben und versuchen herauszufinden, warum drei Menschen mit ein bisschen Verstand freiwillig in die bestbewachtesten Verliese Gringotts eindringen.“ Damit beendete Lee die Aufzeichnung.

Ginny sprang auf und jubelte. Alle in der kleinen Wohnung, mit Ausnahme der Dursleys, fielen sich um den Hals und feierten. Tonks lachte zum ersten Mal seit der traurigen Nachricht des Todes ihres Vaters wieder.

„Sag mal, Ginny, wusstest du davon, dass die drei in Hogwarts und in Gringotts einbrechen wollten?“ fragte Lupin unvermittelt.

Ginny nickte. „Wie kommst du darauf?“

„Du schienst nicht überrascht über die beiden Meldungen gewesen zu sein, sondern hast nur gebetet, dass alles geklappt hat. Weißt du, was sie dort wollten?“

„Nein, keine Ahnung. Harry meinte, er sagt es mir, sobald die Zeiten wieder ruhiger werden.“

Lupin schürzte die Lippen. „Was kann Harry dazu getrieben haben, in eins der Hochsicherheitsverliese von Gringotts einzudringen?“

„Ich weiß es wirklich nicht“, sagte Ginny rasch. „Nur, dass es hilft, Du-weißt-schon-wen zu töten, oder so...“

Mit dieser Aussage verwirrte sie Lupin und die anderen noch mehr.

Das nächste Chap heißt: Er meldet sich!

Und damit nähren wir uns dem Finale dieser Fanfiction. Aber keine Angst, es folgen noch einige Chaps...

Er meldet sich!

So, und weiter geht's. Viel Spaß...

Den ganzen Tag über blieb eine Euphorie in Ginny, die sie glauben machte, sie und Harry könnten alles schaffen. Warum sollte Harry nicht gegen Voldemort bestehen können? Was auch immer Harry suchte, würde Voldemort schwächen und da Harry ziemlich erfolgreich auf seiner Suche war, würde Voldemort ein Kinderspiel für ihn sein. Was sie wohl jetzt taten? Sie hatten über Hogwarts und Gringotts gesprochen, als Ginny sie belauscht hatte. Und danach wollten sie sich Nagini vornehmen. Wer war Nagini nur? Eine Todesserin, so grauenhaft wie Bellatrix? Abends beim Essen fragte sie Lupin danach. Tonks kümmerte sich gerade um Teddy und Hestia und Dädalus machten den Abwasch. Die Dursleys hatten sich schon auf eines der Zimmer zurückgezogen. „Lupin“, fragte sie, als Lupin seine Teetasse absetzte. Die Untertasse klirrte leise.

„Ja?“ Er faltete die Hände auf dem Tisch und legte den Kopf leicht schief. Ruhig ruhte sein Blick auf ihr. „Wer ist eigentlich Nagini?“

Sofort war Lupins Gelassenheit verschwunden. Er setzte sich kerzengerade hin und fuhr sich schnell durch sein Haar. Erst da bemerkte er sein Verhalten und Ginny sah, wie er sich innerlich zur Ruhe zwang. „Woher hast du diesen Namen?“ Seine Stimme klang weder vorwurfsvoll, noch ängstlich, sondern nur aufmerksam.

„Äh, ich habe Harry über ihn reden hören.“

„Ach, ja. Bei seiner Vision von Tom.“ Außer Harry benutzte nur Lupin Voldemorts Kindernamen, jetzt, wo ein Tabu auf seinem Namen lag. Ginny hatte einen Riesenrespekt vor Lupin. Er schien furchtlos, aufmerksam, höflich und immer freundlich zu sein. Ginny wusste, weshalb Harry ihn so mochte. „Nun, du solltest dir keine Sorgen wegen dieser Sache machen, Ginny. Soweit wird es nicht kommen.“ Doch an der Art, wie er sprach, wusste sie, dass sie sich sehr wohl Sorgen machen musste.

„Wozu wird es nicht kommen?“ hakte Ginny direkt nach. Ihr Herz schlug ein bisschen schneller.

„Na ja“, Lupin machte eine lange Pause und trank einen Schluck Tee, „dass Nagini Harry bekommt, wenn Tom ihn umgebracht hat. Tom wird ihn nicht umbringen.“ Es klang, als müsse er sich selbst davon überzeugen.

„Aber wer ist denn nun Nagini?“ wiederholte Ginny. Was wollte eine Todesserin mit Harrys totem Körper? Das ergab doch überhaupt keinen Sinn.

„Nagini“, sagte Lupin und räusperte sich, „ist seine Schlange. Sie ist sehr groß, hat ziemlich scharfe Zähne und ist sehr giftig.“

„Eine Schlange?“ Sie erinnerte sich an Harrys Worte: Wäre mir ganz recht. Ich möchte meinen Körper nicht mit ihren langen Zähnen versehen haben. Doch ihre Erinnerung reichte noch weiter zurück. „Stopp mal! Das heißt, die Schlange die Dad angegriffen hat – das war Nagini?“

Lupin nickte. „Ja, wir sind uns ziemlich sicher.“

Und Nagini sollte Harry fressen, nachdem Voldemort ihn erledigt hatte. Ginny schauderte unwillkürlich. Sie wusste, dass ihr Dad an dem Schlangenbiss fast gestorben wäre und das nicht nur aufgrund der riesigen Zähne der Schlange, sondern vor allem wegen ihres starken Giftes, das die Narbenheilung verhindert hatte.

Doch trotzdem war sie abends, als sie im Bett lag und an die Decke starrte, erleichtert. Harry hatte in Gringotts einbrechen können, da würde er auch Lord Voldemort umbringen können. Sie glaubte fast, der Tag könne nicht noch schöner werden, da sagte eine Stimme neben ihrem Ohr: „Hallo?“

Ginny saß direkt senkrecht im Bett. Sie sah sich um. Alle schliefen schon. Wer hatte dann-? Sie hatte an ihn gedacht. Vielleicht war sie eingeschlafen und hatte das nur geträumt.

„Hallo?“ wiederholte die Stimme und Ginny erkannte sie.

„Harry?“ jauchzte sie leise, fasste ihren Spiegel und verließ still den Raum, den Spiegel fest umklammert. „Harry?“

Und tatsächlich, seit drei Monaten sah sie zum ersten Mal wieder das Gesicht ihrer großen Liebe. Er sah sie an und lächelte. Unsicherheit war in seinem Gesicht und etwas sehr Befremdliches. Der, der sie anstarrte, sah aus wie Harry und hatte Harrys Stimme, aber seine Augen waren kalt und leer, nicht grün funkelnd. Nur noch

matt.

Ginny fasste auf den Spiegel und fuhr die Konturen von Harrys Gesicht nach. Wie sehr er sich doch verändert hatte!

„Oh, Harry“, sagte sie, als Harry sie nur anstarrte, „ich habe dich so vermisst. Ich liebe dich!“

„Ich dich auch“, kam seine nüchterne Antwort. Es klang wie eine Floskel. „Wo seid ihr gerade?“

Verwundert über den schnellen Themenwechsel, sagte sie: „Keine Ahnung. Irgendwo unter der Erde. Aber wo genau, weiß ich nicht. Zumindest sind wir wieder von einem Wald umgeben.“

„Ich würde dich gern sehen.“ Ihr Herz hüpfte aufgeregt, doch sie machte sich Sorgen um ihn. Sein Lächeln wirkte falsch. Irgendwas stimmte doch nicht!

„Ich dich auch. Nur wie? Harry, ist alles okay mit dir?“

„Ja, mir geht es gut. Bin nur erschöpft vom heutigen Tag und so. Wenn ich nicht zu dir kommen kann, kannst du dann zu mir kommen?“

Seine Themenwechsel waren wirklich beunruhigend. So sprunghaft war er doch sonst nicht!

„Wo bist du denn?“ fragte sie.

„Wir könnten uns vor Hogwarts treffen. Findest du dorthin? Zu den Wiesen hinter Hogsmeade?“

Ginny nickte. „Ich hoffe schon.“

„Du darfst es niemandem sagen. Ich will unentdeckt bleiben.“ Ginny nickte erneut. Egal, was er verlangte, sie würde es tun.

„Ich komme geflogen. Ich brauch aber ein bisschen, okay?“

„Ja, ich warte auf dich. Aber beeil dich!“

Damit war er verschwunden. Ginny machte sich Sorgen um ihn. Was war bloß los und wo waren Ron und Hermine?

Sie schnappte sich Tonks Besen, legte einen schnell geschriebenen Zettel auf den Küchentisch, damit sich niemand sorgen machte und machte sich aus dem Staub. In ihrem Kopf war nur Platz für einen Gedanken:

„Harry!“

In die Fänge der Feinde

Wunsch erfüllt! Denn es geht weiter.

Viel Spaß mit der Fortsetzung...

Ich denke, dass die Vermutung der meisten sich bewahrheitet hat.

Sie flog lange, da sie zuerst in die falsche Richtung geflogen war. Doch irgendwann sah sie in der Ferne das Schloss Hogwarts liegen. Warum traf Harry sich hier mit ihr? Im Schloss brannte noch Licht, obwohl es mitten in der Nacht war. Ginny begann noch schneller zu fliegen. Hatten sie Harry entdeckt? Es war leichtsinnig sich vor Hogwarts zu treffen, dachte Ginny wütend. Ein abgeschiedenerer Ort wäre besser gewesen. Viel zu gefährlich. Wenn ihn jemand in Hogsmeade sehen würde!

Doch trotzdem war sie unheimlich froh. Sie würde Harry wiedersehen! Sollte sie ihm jetzt von dem Kind erzählen?

Nein, sie würde noch warten. Ihr Bauch war einigermaßen gut versteckt unter ihrem dicken Reiseumhang. Als sie in den Landeanflug ging und ihre Füße sanft auf dem Boden aufkamen, glaubte sie, sie könnte ihre Hände nicht mehr vom Besenstiel lösen. Es war eine kalte Nacht. Der Frühling kam, doch nachts sanken die Temperaturen rapide ab. Ihr dicker Umhang hatte ihre Hände jedoch nicht verschont. Vollkommene Dunkelheit. Sie zog sich den Tarnumhang vom Kopf und flüsterte: „Harry?“ Vorsichtig taperte sie über die Wiesen. „Harry?“

Als sich plötzlich starke Arme von hinten um sie schlossen und ein übelriechender Gestank sie umgab, da wusste Ginny, das etwas schief gegangen war. Sie ließ den Tarnumhang vor Schreck fallen. Sie versuchte zu schreien. Sie versuchte ihren Zauberstab aus der Tasche zu ziehen, doch die Arme umschlangen sie, drückten ihren Oberkörper zusammen und pressten die Luft aus ihrer Lunge. Eine schwitzige Hand wurde ihr auf den Mund gedrückt.

Ginny hatte das Gefühl, sie müsse sich übergeben. Doch sie brachte noch die Kraft auf, diesem Widerling in die Hand zu beißen. Er fluchte und griff noch fester zu. Sie trat um sich und traf Gegenstände in ihrer Umgebung. Bewegliche Gegenstände! Und erst jetzt fielen ihr die Atembewegungen in ihrer Umgebung auf. Er war nicht alleine. Es waren mehrere.

„Verflucht! Helft mir doch. Ich kann sie nicht halten.“ Noch wütender trat Ginny um sich. Jemand schlug ihr heftig ins Gesicht. Ihre Wange begann furchtbar zu brennen und sie wusste, dass sich in ihrem Gesicht vermutlich mehrere Fingerabdrücke abzeichneten, rot leuchtend. Sie schmeckte übelkeitserregendes Blut an ihrer Lippe. Doch sie trat weiter um sich, so lange bis sich Schlangen um ihre Beine wandten, sie zusammenschnürten und Ginny fortgetragen wurde. Auf Hogwarts zu.

Durch die Schlosstüren, die Eingangshalle, die Marmortreppe hoch. Glotzende Schüler, die sich trotz der späten Stunde hier versammelt hatten. Keiner half ihr. Niemand. Alle sahen sie nur an. Ängstlich. Auch wenn Ginny jetzt die Gesichter der Leute sehen konnte, die sie trugen. Sie kannte sie nicht. Egal, wo sie lang getragen wurde, alle verstummten schlagartig. Wenn sie vorbei war, begannen sie zu tuscheln. Warum traute sich keiner? Warum half ihr keiner? Einige von denen, die sie anstarrten, hatte sie zu ihren Freunden gezählt.

Ginny schnappte Wörter auf. „Was wollen sie denn von Ginny Weasley? Die weiß doch nichts.“

„Vielleicht ihren Vater erpressen?“ vermuteten anderen.

Nein, Ginny vermutete etwas Schlimmeres. Vermutlich wollten sie Harry erpressen. Aber warum? Sie hatten Harry doch schon gefangen genommen oder war er ihnen im letzten Moment auf den Wiesen vor Hogsmeade entwischt? Aber dann hätte er doch niemals zugelassen, dass sie Ginny fingen. Er hätte sie abgefangen oder um sie gekämpft. Zusammen hätten sie die Leute besiegt, die sie stattdessen erwartet hatten.

Also war das nicht möglich. Das bedeutete ja dann, dass sie Harry gefangen hatten. Aber wozu brauchten sie sie dann noch? Sobald sie Harry hatten, hatten sie alles, was sie wollten. Was sie von Ginny bekommen konnten. Es ergab einfach keinen Sinn.

Sie kamen am großen Wasserspeier vorbei, der durch ein Passwort zum Leben erwachte. Ginny wusste, wohin sie gebracht wurde. Dumbledores Büro. Harry hatte ihr erzählt, wo es verborgen war. In der Nacht, als

sie einmal dort gewesen war, als sie geglaubt hatte, ihr Vater würde sterben, da hatte sie nicht sonderlich auf das Büro selbst geachtet. Ihre Sorge war zu groß gewesen. Und auch jetzt würde sie sich nicht wirklich für das Mobiliar interessieren können.

Sie trugen sie unsanft die Treppe empor. Ginny wand sich in ihren Armen. Und dann, als würden sie erwartet, betraten sie das Büro des Schulleiters ohne anzuklopfen. Ginny die rücklings in den Raum getragen wurde, sah außer der Decke über ihr nicht viel.

„Wir haben sie“, sagte der Mann, der ihre Schultern festhielt. Der andere Typ ließ ihre Beine auf den Boden fallen und Ginny versuchte sich aufzurappeln. Durch ihre verknoteten Beine konnte sie nicht alleine stehen. Der Mann hielt sie weiterhin an den Schultern fest.

Sie wurde zum großen Schreibtisch in der Mitte des ovalen Raumes umgedreht. Sie sah die Personen im Raum an. Ganz links, an die Schränke gelehnt, stand Bellatrix Lestrange. Ihr Blick war kalt, ihre Augen leuchteten wild auf, als sie Ginny musterte. Sie leckte sich über die Lippen, als wäre Ginny ein großer Leckerbissen.

Im Hintergrund, unscheinbar vor der Wand, stand Snape. Severus Snape. Seine Miene war ausdruckslos. Kein Hoffnungsschimmer in seinem Gesicht.

Und an dem großen Schreibtisch in der Mitte des Raumes – Ginnys Augen schmerzten fast, so falsch wirkte dieses Bild – saß Voldemort. Er lächelte sie an. Seine roten Augen glühten.

„Ah, ist das nicht Ginny Weasley?“ fragte Voldemort sie. „Wir kennen uns schon, nicht wahr?“

Ginny antwortete ihm nicht. Ihr Blick wurde auf das Gemälde über seinem Kopf gelenkt.

Albus Dumbledore lächelte ihr tröstend und aufmunternd zu. Sein Gesicht strahlte eine solche Wärme und Zuversicht aus, dass Ginny sie schon fast greifen konnte.

Ginny nickte ihm kurz zu.

Voldemort lachte höhnisch auf und warf Dumbledore einen verächtlichen Blick zu. Dumbledore verzog keine Miene. „Die Weasleys haben noch nicht gelernt, wem sie zu folgen haben“, sagte Voldemort ruhig. Bei seiner Stimme stellten sich Ginnys Nackenhaare hoch.

„Wo ist Harry?“ fragte sie.

„Ah, sorgst du dich um ihn? Das ist gut. Sorge beruht meistens auf Gegenseitigkeit.“

„Wo ist er?“ wiederholte Ginny kalt. Sie wusste, ihre Lebensstunden waren gezählt. Doch sie wollte wissen, was mit Harry war.

Bellatrix lachte schallend.

„Wir waren überrascht, dass der Spiegel dich erreicht hat. Wir glaubten, dein Bruder oder dieses Schlammblood Granger würden sich melden“, sagte Voldemort.

Ginny zog die Augenbrauen zusammen. Was hatte das zu bedeuten?

„Bindet sie los“, befahl Voldemort.

In aller Eile versuchten seine Handlanger den Befehlen ihres Führers nachzukommen. Ginny wurde dabei fast von den Füßen gerissen.

„Seid doch vorsichtig mit ihr!“ blaffte Voldemort. „Die Kleine ist kostbar.“

Ginny sah sich verwirrt um. Sie blickte zu Snape. Hilf mir, dachte sie verzweifelt. Bitte. Such Harry, bevor Voldemort ihn umbringt.

Snape schüttelte leicht den Kopf. Ginny runzelte die Stirn. Was hatte das zu bedeuten? Erstaunt merkte sie, dass es ihr egal war, dass Snape gerade ihre Gedanken las.

Wo haben sie Harry gefangen gehalten? dachte sie.

Snape schüttelte wieder den Kopf. Was hatte das nun wieder zu bedeuten?

Du kannst es mir nicht sagen? Erneut ruckte sein Kopf. Hieß das nun, nein, er konnte es ihr nicht sagen oder nein, er konnte es ihr sagen?

Da er auf diesen verwirrenden Gedanken nicht einging, fragte Ginny etwas anderes.

Ist er tot? Kopfschütteln. Ginnys Herzschlag wurde ruhiger. Zum Glück, er lebte. Snape verdrehte die Augen.

Ist er hier in Hogwarts gefangen? Kopfschütteln.

Wo dann? Kopfschütteln. Hier passte kein Kopfschütteln. Hieß das nun wieder, Snape konnte es ihr nicht sagen oder Harry war gar nicht gefangen? Snape nickte.

Du kannst es mir also nicht sagen? Wieder rollte Snape die Augen. Er hielt sie für doof. Doch das war gerade Ginnys kleineres Problem.

Also hat Voldemort ihn gar nicht? Snape nickte.

Das ganze Gespräch hatte nur Sekunden gedauert. Sie hatten Ginny losgebunden und Voldemort war um den Schreibtisch herum gekommen. Er stand plötzlich erschreckend nah.

„Harry ist gar nicht hier.“ stotterte Ginny verwirrt. Bellatrix lachte laut auf. Voldemorts Augen loderten. „Sehr gut, Ginny Weasley.“

„Aber warum – der Spiegel ...?“

„Ja, genau. Möchtest du wissen, wie es dazu gekommen ist? Ich werde es dir nur zu gerne erklären, während wir warten.“ Und Voldemort begann zu erzählen.

Harry und Hermine

Und jetzt zu der Frage: Was ist eigentlich mit Harry, während Ginny gefangen ist? Kleines retardierendes Moment. Trotzdem viel Spaß bei diesem Chap und danke für die vielen Kommiss.

Ich muss ihn verloren haben. So ein Mist! fluchte Harry. Er konnte Ron und Hermine nicht fragen, ob sie ihn gesehen hatten. Sie würden zu viele Fragen stellen. Sie konnten schon nicht glauben, dass er seinen Tarnumhang verloren hatte. „Wie konntest du nur, Harry? Er war von deinem Dad!“ hatte Hermine gesagt, als sie es herausgefunden hatte. Er hörte ihre Stimme, während sie ihn wieder schalt: „Wie konntest du den Spiegel verlieren? Er war von Sirius!“ Und damit er diesen Satz nicht hören musste, sagte er nichts. Dabei hatte er den Tarnumhang seines Vaters gar nicht verloren. Ginny hatte ihn. Warum regten seine beiden Freunde sich darüber auf? Alle drei konnten sich perfekt ohne Tarnumhang unsichtbar machen! Nur Ginny nicht! Natürlich wussten Ron und Hermine nicht, dass der Tarnumhang bei Ginny war. Und er konnte es ihnen auch nicht erzählen. Es war zu gefährlich.

Nur wo war dieser verdammte Spiegel? Er wusste, er hatte ihn gestern in Gringotts noch in der Tasche gehabt. Doch nach der Flucht mit dem Drachen war er fort gewesen. Hatte er ihn wirklich irgendwo in der Landschaft auf der Flucht verloren? Oder vielleicht schon eher? Sein Magen verkrampfte sich. Konnte er ihn beim Kampf gegen die Todesser verloren haben? Lag er vielleicht noch irgendwo in den unterirdischen Verliesen? Hatte ihn vielleicht ein Todesser gefunden und die Widmung von Sirius gelesen?

Doch Ginny würde direkt erkennen, dass nicht Harry mit ihr sprach. Also war es doch relativ ungefährlich. Die Sorgen blieben. Er lehnte sich mit dem Rücken gegen das Zelt. Die Sonne schien ihm ins Gesicht. Es war ein schöner Morgen und ihm war – trotz des verlorenen Spiegels - leichter ums Herz als in den letzten Wochen. Sie hatten Gringotts überlebt. Alle waren Heile davongekommen. Nun ja, Rons Arm war verbrannt, weil er ihn vor die Schnauze des Drachen gehalten hatte, als er versucht hatte, zu Hermine hinaufzuklettern. Doch Hermine war gerade dabei, ihn zusammenzuflicken, deswegen war es nicht weiter tragisch.

Er konnte es immer noch nicht fassen! Sie hatten alle Gringotts überlebt, nachdem Hogwarts schon nahezu reibungslos geklappt hatte. Nun, Voldemort wusste jetzt über die Horkruxe Bescheid. Aber was zählte das schon? Nagini würde sterben und Voldemort anschließend. Er konnte in dieser kurzen Zeit keine weiteren Horkruxe erschaffen. Er war dem Untergang geweiht.

Auch wenn Harry es nie vor seinen Freunden zugegeben hätte, er hatte nicht geglaubt, dass sie es schafften. Gringotts – er hatte gedacht, sie scheiterten. Nur seine Hoffnung hatte ihn weiterkämpfen lassen. Und diese Hoffnung war Wirklichkeit geworden.

Das Zelt raschelte und Hermine kam hinaus.

„Ist sein Arm wieder dran?“

Sie nickte und ließ sich neben ihn sinken. Sie war müde und legte ihren Kopf auf seine Schulter. Sie war für ihn seit Hogwarts immer seine beste Freundin gewesen, doch jetzt, durch das Jahr, das sie zusammen verbracht hatten, waren sie mehr. Vielleicht noch mehr als Geschwister. Mit Ron verhielt es sich genauso. Er war sein bester Freund, sein Bruder. Ohne Ron und Hermine ging nichts.

Er legte seinen Arm um Hermine.

„Bist du froh?“ fragte er leise.

„Ja, alles erscheint plötzlich so unbeschreiblich leicht. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass wir es schaffen...“

„Man darf nur niemals die Hoffnung aufgeben“, murmelte Harry.

„Ja, aber weißt du, jetzt wo Gringotts vorbei ist und Ron zusammengeflickt“, sie lächelte leicht, „da kommt so eine innere Nervosität in mir hoch. Ich denke, sie war schon die ganze Zeit da, doch immer nur überlagert. Ich wusste die ganze Zeit, wir machen das alles, um am Ende IHM gegenüber zu stehen, aber da lag immer noch so viel zwischen. Die Horkruxe schienen so unüberwindbar. Doch jetzt ist da nichts mehr. Nur er am Ende des Tunnels. Wir werden ihn jetzt suchen und dann fällt die Entscheidung.“

Harry nickte. „Ja, man darf über die Folgen gar nicht nachdenken.“

„Hast du Angst, Harry?“ fragte sie unvermittelt, nach einigen Minuten des Schweigens. „Du hast immer so stark, so ohne Zweifel an unser Gelingen gewirkt. Hast du Angst davor, IHM gegenüberzutreten und ihn zu töten?“

Im Normalfall hätte er jetzt die Schultern gezuckt, aber er wollte, dass Hermine es auf seiner Schulter möglichst bequem hatte. Deswegen antwortete er ihr.

„Ich weiß es nicht. Keine Ahnung. Es ist doch eigentlich egal, ob ich davor Angst habe oder nicht. Bei mir ist es anders, als bei dir und Ron. Ihr musstet euch überlegen, ob ihr mich begleiten wollt. Über die Risiken nachdenken, sie einschätzen. Das habe ich nie getan. Ich habe nur darüber nachgedacht, was mein Handeln für meine Freunde für Konsequenzen haben würde. Warum soll ich darüber nachdenken, was passieren könnte? Ich hatte nie die Wahl. Für mich gab es immer nur den einen Weg. Ich weiß schon, seitdem mir gesagt wurde, wer für den Tod meiner Eltern verantwortlich ist, dass es zu diesem Kampf kommen wird. Ich will Rache. Und ich will, dass meine Familie beschützt ist.“ Er dachte einen Moment nach. „Ja, wahrscheinlich habe ich Angst, sogar große. Angst zu versagen, Angst zu sterben und gleichzeitig wünsche ich mir nichts sehnlicher als diesen Kampf, damit ich endlich leben kann. Damit ich endlich in die Zukunft blicken kann. Egal, wie dieser Kampf endet, ich bin froh, wenn er vorbei ist.“

„Egal, wie? Was ist, wenn du stirbst?“ fragte Hermine entsetzt.

„Dann werdet ihr ihn umbringen“, sagte Harry gleichgültig. „Versteh das nicht falsch“, fügte er rasch hinzu, „überleben würd ich’s schon gerne. Aber es gibt nichts Schlimmeres als dieses Warten. Diese ständige Anspannung in meinen Gliedern. Diese ewige Wachsamkeit, als könnte ER jeden Moment hinter mir stehen und mir den Todesstoß versetzen. Und immer dieses Gefühl, dass meine Arme nicht lang genug sind. Ich würde gerne alle schützen. Doch wenn ich meinen Schutz bei einem verstärke, wird ein anderer, der mir genauso wichtig ist, überfallen.“

„Man kann sich nicht um jeden sorgen, auch wenn man es gerne möchte. Manchmal, Harry, muss man einfach loslassen können“, sagte Hermine weise.

Harry drückte sie unwillkürlich an sich. Niemanden konnte er loslassen. Er musste seine Spannweite vergrößern!

Das nächste Chap heißt: Ein werwölfiger Patronus
Ich denke, ihr wisst schon, um was es ungefähr geht.

Ein werwölfiger Patronus

So, und auch bei dieser FF geht es weiter und das Ende kommt immer näher, aber keine Sorge, ein paar Chaps sind es noch. Wenn ich richtig gezählt habe, zwischen 10 und 12

Sein Magen war wieder erfüllt von dieser Leere, die ihn immer ausfüllte, wenn Ginny nicht bei ihm war. Er brauchte sie, wie die Luft zum Atmen. Wenn sie nicht bei ihm war, dann wuchs das Loch bis ins Unermessliche. Von Tag zu Tag mehr. Mittlerweile war es schon ein riesiger Krater. Harry dachte an Ginny. An ihren Duft, ihr wunderbares Haar, ihre Augen, ihre Mimik, ihre Entschlossenheit.

Hermine schlief relativ schnell ein. Ihr Kopf ruhte immer noch auf seiner Schulter. Sie war müde. In den letzten Tagen hatten ihre Nerven blank gelegen. Sie hatte kein Auge zugetan und dann hatte sie Ron die ganze Nacht zusammengeflickt. Nur seinen Arm, aber der hatte lange nicht gut ausgesehen. Hermine meinte, Feuerstöße täten Armen nicht so gut, doch sie hatte gesagt, sie könne ihn vollständig wieder hinbekommen. Vermutlich hatte sie das auch. Und jetzt war sie müde. Sie schlief hier in seinem Arm. Ron schlief drinnen. Er erholte sich. Sein Körper hatte gegen die Verletzung angekämpft und war deswegen geschwächt. Doch sobald er wieder wach war, würden sie sich stärken und dann die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Denn dann würde Voldemort kommen – an den abgeschiedenen Ort, den Harry sich aussuchen würde. So würde keiner verletzt werden, keiner würde mehr für ihn sterben, mit in den Kampf hineingezogen. Bei seinen Überlegungen war er auch wohl eingedöst, denn er schreckte auf, als ihn etwas blendete.

Auch Hermine zuckte hoch, durch seinen Schrecken aufgeweckt. Hier draußen schlief man nicht so fest wie in den Himmelbetten von Hogwarts.

Vor Harry stand ein Patronus. Er sah aus wie ein sehr großer Hund. Doch Harry kannte ihn und wusste, dass es nicht nur ein großer Hund war. Es war ein Werwolf. Tonks Patronus.

Hermine rieb sich die Müdigkeit aus den Augen.

Am Anfang waren sie regelmäßig mit Patroni überhäuft worden. Mrs. Weasley, die rief: „Kommt zurück. Seid vernünftig.“ Die anderen Ordensmitglieder waren kaum besser gewesen, doch nach einer Weile hörte es auf, denn es war immer ein Risiko einen Patronus loszuschicken. Wenn jemand vom Orden entdeckt würde...!

Deswegen wusste Harry auf der Stelle, dass irgendetwas passiert war. Tonks hatte ihm noch nie einen Patronus geschickt.

„Was ist los?“ fragte er den Werwolf.

Dieser antwortete: „Treffen im Fuchsbau. So schnell wie möglich. Wir werden auch da sein. Beeilt euch.“ Damit löste der Wolf sich in Rauch auf.

Harry sprang auf und zog Hermine mit auf die Beine. „Komm, wir müssen. Irgendwas ist passiert! Weck Ron. Ich pack die Sachen zusammen.“

Hermine nickte. Sie wussten, was zu tun war. Schon öfter hatten sie schnell abreisen müssen.

„Ron, wach auf.“

„Was ist passiert?“

Hermine erklärte ihm, was sie wussten. Harry fiel auf, dass es erstaunlich wenig war. Tonks, die sich das letzte Jahr über auch versteckt gehalten hatte, hätte ihre Deckung niemals verlassen, wenn nicht irgendetwas wirklich Schlimmes passiert wäre. Etwas, dass – obwohl die Zeiten an sich schon grausam waren – so schlimm war, dass auch Harry seinen Schutz verlassen und zurückkommen musste. Hätte er doch nur seinen Spiegel. Ohne ihn fühlte er sich einsam.

Es war nie Harry gewesen, dort im Spiegel. Vielsafttrank – und sie war darauf hereingefallen. Dabei hatte sie genau gewusst, dass es nicht ihr Harry war, der da aus dem Spiegel geblickt hatte. Sie hatte es gewusst und es nicht wahrhaben wollen, denn sie war froh über ein Lebenszeichen. Sie war leichtsinnig gewesen, nur um mutig zu wirken. Wie albern! Harry hätte so etwas nie von ihr verlangt. Alleine aus dem sicheren Versteck!

Sie nach Hogwarts fliegen lassen... Sie war so dumm gewesen. Sie hatte alles ruiniert.

„Die Frage ist jetzt nur, warum du diesen Spiegel mit dir rumträgst, Ginny Weasley.“

Ginny sah zu Boden. Keinen Augenkontakt, hatte Harry gesagt.

„Sieh mich an, wenn ich mit dir rede“, fauchte Voldemort. Er zischte wie eine Schlange. Sie dachte einen Moment an Nagini, sah sie jedoch nirgends in dem runden Büro.

Ginny hob den Blick nicht. Sie durfte ihm auf keinen Fall verraten, warum sie den Spiegel bei sich trug. Dann war alles verloren.

Plötzlich spürte sie einen Druck unter ihrem Kinn. Sie musste es heben. Voldemorts Zauberstab war auf sie gerichtet und zwang sie, ihn anzusehen.

„Du hattest diesen Spiegel bei dir. In welcher Beziehung stehst du zum Auserwählten?“ Er sprach das letzte Wort mit so viel Hohn aus, wie er nur konnte.

„In keiner“, sagte Ginny mit fester Stimme. Eigentlich konnte sie gut lügen, aber was nützte das, wenn ihre Gedanken wie ein offenes Buch für ihn waren. Harry hatte ihr gesagt, sie solle ihren Geist leeren, an nichts denken, doch die Angst trieb ihr die Gedanken nur so durch den Kopf. Also fokussieren, hatte er gesagt. Sie konzentrierte sich auf das Bild, dass sie sich im letzten Jahr immer wieder ins Gedächtnis gerufen hatte, um sich Mut aufzubauen. Harry besiegte Voldemort. Voldemort kroch vor Harry im Staub. Sie vergaß die Welt um sich herum und gab sich ihrer Fantasie hin. Ein scharfer Schmerz durchfuhr sie und katapultierte sie sehr unsanft zurück in die Wirklichkeit. Sie sah Voldemort an. Er hatte ihr wehgetan. Sein Gesicht war wutverzerrt. Anscheinend hatte er das Bild in ihrem Kopf gesehen. Snapes Mund umspielte ein leises Lächeln. Bellatrix sah verwirrt drein. Konnte sie keine Gedanken lesen und verstand deswegen Voldemorts Aufregung nicht?

„Du bist frech, ein freches Gör“, sagte Voldemort. Seine Stimme war ruhig und gefasst, auch wenn sein Gesicht loderte. „Aber du weißt eines noch nicht: Lord Voldemort bekommt immer das, was er will. Wenn nicht freiwillig, dann erzwungen. Legilimens!“

Durch Ginneys Kopf rauschten Erinnerungen. Die meisten drehten sich, je mehr sie versuchte, sie zu verdrängen, um Harry. Um ihre Nacht im Fuchsbau. Ihre Nacht im Freien. Ihre gemeinsame Zeit hier in Hogwarts. Wie seine kranken Augen ihr aus dem Spiegel entgegen sahen. Wie sie ihn pflegte. Wie er sie küsste. Wie sie sich erbrach. Und wie sie die kleine Wölbung ihres Bauches anstarrte, sie liebevoll beschützte, ihre Hand auf sie legte.

Ginny lag auf der Erde. Sie schrie. Voldemort lachte laut und höhnisch.

„Wir haben den Jackpot“, lachte er und Ginny, die aufhörte zu schreien, liefen Schauer über den Rücken.

„Was ist, Herr? Was habt Ihr gesehen?“

„Unsere liebe kleine Miss Weasley ist schwanger.“

Bellatrix lachte. Snapes Augen quollen hervor. Ginny rappelte sich zitternd auf. Ihr war schlecht und ihr Kopf tat weh.

„Und ratet von wem, meine lieben Freunde?“ Er wartete nicht lange genug, als das jemand hätte antworten können, so entzückt war er über diese Tatsache. „Von keinem anderen als Harry Potter. Sage mir, liebe Ginny, weiß Harry schon von seinem Vaterglück?“

Ginny, die mittlerweile auf der Erde hockte, schüttelte den Kopf. Ihre Beine trugen sie nicht. Sie konnte nicht mehr. Sie legte eine Hand auf ihren Bauch. Wie konnte sie ihr Baby nur beschützen? Und wie konnte sie bloß Harry beschützen? Er durfte nicht herkommen, doch genau das würde er tun. Eine einsame Träne, von niemanden gesehen, lief über ihre Wange und tropfte auf ihr Bein. Sei stark, Ginny, sagte sie sich.

Machtübernahme

Jetzt kommt vermutlich meine größte Abweichung zu JKR.

Aber ich fand, sie passte in meine Geschichte und ich hatte das Gefühl, es wäre, wenn er nicht gestorben wäre, auch bald in JKRs Geschichte dazu gekommen. Zu was? Lest selbst.

„Oh, Ron.“ Mrs. Weasley weinte und schloss ihren Sohn in die Arme. Danach folgten Hermine und Harry. Harry sah zu Lupin und Tonks. „Wo ist Ginny?“ fragte er rasch, löste sich aus Mrs. Weasleys Umarmung und ging zu dem Freund seines Vaters.

„Harry, wir müssen in Ruhe nachdenken. Übereilte Entscheidungen bringen jetzt wirklich nichts“, sagte Lupin. Also stimmte tatsächlich etwas nicht mit Ginny. Bei Merlin. Er hatte das Gefühl, jemand boxe ihm in den Magen.

„Setz dich erst mal“, versuchte Mr. Weasley ihn zu besänftigen. Harry wusste, dass er vermutlich keine Farbe mehr im Gesicht hatte. Doch er schüttelte den Kopf. Ron und Hermine traten von beiden Seiten neben ihn. Die Einheit war wieder da. Das Einzige, was ihm jetzt Kraft geben konnte.

„Was ist passiert?“ fragte Ron. Er sah sich jedes Ordensmitglied genau und sehr misstrauisch an, als wartete er darauf, dass sich einer verriet, seine Maske abrisst und rief: „Hey, ich bin Voldemort.“

Alle Ordensmitglieder blickten sich unruhig an. Keiner traute sich etwas zu sagen. Alle waren aus ihren Verstecken gekommen. Kingsley war da, Moody, Tonks und Lupin. Fred und George. Sogar Hestia und Dädalus. Das hieß wohl, die Dursleys waren jetzt alleine. Dies konnten sie nur zulassen, wenn für sie keine Gefahr mehr bestand, weil Voldemort anderweitig beschäftigt war - triumphiert hatte.

Harry platzte der Kragen. Er schlug mit den Fäusten auf den Tisch. „Meine Fresse! Redet! Was ist passiert?“ Sein Herz pumpte Blut durch seinen Körper, zu schnell, um ruhig zu bleiben. Sein Puls pocherte irgendwo in seinem Ohr.

Tonks und Lupin wechselten einen unruhigen Blick. Mr. Weasley nahm seine Brille ab und rieb sich die Augen.

„Ihr-wisst-schon-wer hat Ginny. Sie sind in Hogwarts.“ Kingsley sprach mit ruhiger Stimme. Harry sah Lupin an, der diese Neuigkeit kurz bestätigte.

Seine Knie fühlten sich an wie ein großer Wackelpudding.

„Wir wissen noch nicht genau, warum“, sagte Mr. Weasley. Er war im letzten Jahr stark gealtert. „Vielleicht versucht er uns aus der Reserve zu locken. Immerhin sind wir ihm schon lange ein Dorn im Auge.“ „Wir wissen nur“, sagte Kingsley, „dass er feiert. Er ist glücklich, so die Quellen aus Hogwarts. Irgendetwas Entscheidendes hat er jetzt gegen uns in der Hand.“

Ron und Hermine überlegten. Sie standen es nicht. Doch Harry verstand. Sein Verständnis spiegelte sich in den Augen von Tonks, Lupin, Hestia und Dädalus wieder.

Er stellte sich vor, wie Voldemort sich freute. Wie er in Hogwarts saß und feierte. Jetzt hatte er Harry in der Hand und das wusste er. Er kannte Harry gut genug, um zu wissen, was er jetzt machen würde. Ein schieres Gefühl der Freude breitete sich in Harry aus, das genaue Gegenteil seiner eigenen Panik. Er lachte laut auf. Der Orden, der ihn erschrocken ansah, verschwamm vor seinen Augen. Harry merkte noch, wie Ron ihn festhielt, bevor er auf dem Boden aufschlug. Dann verschwand alles und Harry sah aus einer viel zu hohen Perspektive auf den Schreibtisch hinunter. Dumbledores Schreibtisch. Voldemort lachte immer noch.

„Das kann nicht sein.“ Bellatrix kreischte vor Freude auf. „Von wem?“ wiederholte sie.

„Harry Potter.“ Eine schiere Freude überschwemmte ihn. Er kannte Potter. Potter liebte dieses Mädchen. Er würde kommen. Er würde alles tun, was er von ihm verlangte. Nur um sie zu beschützen. Und dann hatte er ihn in der Mangel. Er würde ihn umbringen, aber zuerst würde er ihn leiden lassen, indem er die kleine Weasley folterte. Nachher würde Potter um Gnade winseln. Um Erlösung. Und er würde diese Erlösung bekommen. Bald würde er hier in Hogwarts sein.

Er sah auf die kleine Weasley hinab, die immer noch am Boden kauerte. Noch ging es ihr gut. Er hatte ihr

noch nicht wirklich weh getan. Damit würde er warten, bis Potter kam. Er lachte laut und sah hinauf zu dem Portrait von Dumbledore.

„Hast du damit gerechnet, alter Mann?“, sagte Voldemort und er lachte wieder, als wäre er Irre. Vermutlich war er das auch, aber es war immerhin nur ein kleiner Grad zwischen Genie und Wahnsinn. Ihn manchmal zu überschreiten, konnte ein Lord Voldemort sich leisten.

„Tom, das Schöne am Todsein ist doch, dass ich mich nicht mehr darum sorgen muss, was auf der Erde passiert, nicht wahr? Außerdem müsstest du doch wissen, dass ich immer mit allem rechne.“

Dumbledores Blick bohrte sich in seinen. Er sah ihm fest in die Augen.

„Versuchst du meine Gedanken zu lesen? Dumbledore, ich bin nicht nur ein Meister der Legilimentik, sondern auch der Okklumentik. Du kannst meine Gedanken nicht lesen.“

Dumbledore lächelte. „Ich versuche auch gar nicht, deine Gedanken zu lesen, Tom. Ich will dich gar nicht verstehen, mich in dich hineinversetzen.“ Dumbledore legte die Fingerkuppen ruhig aneinander. „Nein, ich schaue nur hinter die Oberfläche. Ich sehe tiefer. Dazu bist du nicht imstande, Tom.“

Er sieht nicht mich an, dachte Voldemort. Es wirkt, als sähe er durch mich hindurch. Als stünde noch jemand hinter mir, dem er ein Zeichen geben will. Er widerstand dem Drang sich umzudrehen. Er hasste Dumbledore, den Einzigen, den er je fürchtete. Der Einzige, der ihn noch im Tod verunsicherte. Der ständig seine Pläne vereitelte, seine Wege durchkreuzte.

„Wenn du kommst“, sagte Dumbledore ruhig, seine Stimme hatte sich verändert, sie war sanfter, als spräche er zu jemanden, den er liebt, „dann sei vorsichtig und suche zuerst den Halbblutprinzen auf. Er wird dir den Schlüssel geben. Und dann tue, was du tun musst.“

Voldemort sah Dumbledore an. „Bist du jetzt völlig durchgeknallt? Der Tod scheint dir nicht gut zu tun. Und was meinst du mit Halbblutprinzen? Welcher Schlüssel?“

Dumbledore lächelte nur. „Du wirst nie verstehen, Tom.“

Voldemort sah sich im Raum um. Verstand einer der anderen? Die kleine Weasley sah auf, sah ihn an. Ihr Blick durchbohrte ihn ohne jede Angst. Normalerweise sahen die Leute schnell weg, trauten sich nicht, ihm in die roten Augen zu sehen. Er wusste, dass sie mutig war. Sie hatte ihm getrotzt und das wagten nicht viele. Doch Angst hatte sie trotzdem gehabt. Diese war jetzt jedoch verschwunden. Sie musterte ihn und ihre Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Ihr Gesicht bekam liebevolle Züge, ihre Augen leuchteten auf. Noch nie hatte ihn jemand so angesehen! Noch nie. Irgendetwas regte sich in ihm. Etwas, das er nicht kannte, das ihm wehtat.

„Harry“, flüsterte Ginny und streckte die Hand in seine Richtung. War sie jetzt auch verrückt? Oft wurden seine Opfer verrückt vor Angst, doch Ginny Weasley sah nicht ängstlich aus. Ihr Blick war voller ... LIEBE!

Und obwohl Voldemort sie am liebsten gefoltert hätte, griff seine Hand nicht nach seinem Zauberstab wie er es gern getan hätte, sondern er hob sie, obwohl er versuchte, den Impuls zu unterdrücken, in dieser abartigen, schnulzigen Weise, wie schon die kleine Weasley sie gehoben hatte. Er streckte sie ihr entgegen, als versuche er ihre Hand mit seiner zu umschließen - dabei stand zwischen ihnen der Schreibtisch!

„Sei stark, Ginny. Ich komme. Ich werde dich retten.“ Seine Stimme war weich, liebevoll. Voldemort konnte es nicht ertragen. Schmerzen durchströmten seinen Körper. Schmerzen, wie er sie kaum je gespürt hatte. Kurz huschte sein Blick zu Dumbledore, obwohl er gar nichts zu ihm hatte sehen wollen. Was geschah mit ihm? Er hatte keine Macht mehr über seinen Körper. Sein Herz raste. Panik breitete sich in seinem Gehirn aus. Und gleichzeitig war da diese innige Liebe, die ihm so wehtat, diese innige Liebe, wenn er die kleine Weasley ansah.

„Ich habe verstanden“, sagte er zu Dumbledore, obwohl er die Worte nicht sagen wollte. Obwohl er nichts verstanden hatte. Dumbledore lächelte und nickte. Dann sah Voldemort noch mal Ginny an. Seine Brust hob und senkte sich schnell. Er hatte das Gefühl, sein Körper würde zerrissen. Seine Knie zitterten stark. Dieser liebevolle Blick, mit dem er sie ansah. Er tat ihm so weh. Ohne jede Scheu sah sie zurück. Und dann geschah das schrecklichste, was ihm in seinem Leben jemals geschehen war. Verzweifelt versuchte er die Kontrolle über seinen Körper zurück zu erlangen, doch dieses Gefühl, diese Fremde blieb. Die Schmerzen schienen ihn zu zerreißen. Vermutlich würde er an ihnen sterben. Und dann sagte er – obwohl er seine Lippen fest aufeinander zu pressen versuchte und diese Worte noch nie im Leben auch nur gedacht hatte: „Ich liebe dich.“ Er sagte es nicht nur so. In seinen Worten lag so viel Nachdruck. Es war überwältigend. Er hatte das Gefühl, sein Körper würde entzwei gerissen. Er schien von innen heraus zu bersten. Bellatrix schrie auf. Snape war zur Salzsäule erstarrt.

„Ich dich auch“, antwortete die kleine Weasley. Voldemort schenkte ihr noch ein schwaches Lächeln, das Ginny strahlend erwiderte, dann lösten sich die Spannungen explosionsartig. Voldemort schrie auf. Vor Schmerz und vor Angst. Und dieses Gefühl, als wäre da jemand, der sich seiner bediente, jemanden, den er kannte und hasste, verschwand und hinterließ nichts als Schmerz und Leere.

Bitte, bitte, ganz viele Kommiss, was ihr davon haltet! Das Chap zu meiner anderen FF kommt, denk ich, morgen.

Zurück im Fuchsbau

Ginny sah Dumbledore und Snape einen Blick tauschen. Sie lächelten sich an. Dann ging Snape seiner Rolle nach. Er ging auf Voldemort zu, der immer noch lang über dem Tisch lag und vor Schmerzen keuchte.

„Ist alles ... okay?“ fragte er vorsichtig und streckte die Hand nach Voldemort aus. Dieser schlug seine Hand zur Seite und rappelte sich zurück auf die Beine. Bellatrix stand zitternd an der Wand, unfähig, sich zu rühren.

Mit wehendem Umgang drehte Voldemort sich zu Dumbledore um.

„Was war das? Antworte mir“, drohte er Dumbledore, den Zauberstab auf sein Gemälde gerichtet.

„Ach, Tom“, erwiderte Dumbledore, als erkläre ein Großvater seinem Enkel die Welt, „das wirst du nie verstehen. Das ist Liebe.“

Dumbledore zwinkerte Ginny zu. Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Geht“, schrie Voldemort. Er schien starke Schmerzen zu haben. „Geht alle. Passt auf die Weasley auf, dass sie uns ja nicht entwischt. Ich muss nachdenken.“

Snape und Bellatrix beeilten sich Ginny unter die Arme zu fassen und schleppten sie aus dem Zimmer.

Als die Tür hinter ihnen zufiel, erhaschte Ginny noch einen Blick auf Voldemort, der nervös im Zimmer auf und ab lief.

Sie wurde in ein Lehrerbüro geschleppt. Sie wusste nicht, von wem es war und es interessierte sie auch nicht besonders. Snape und Bellatrix pressten sie auf einen Stuhl. Snape ging kurz hinaus und Ginneys Herz begann zu rasen.

Bellatrix beugte sich zu ihr hinab, sodass ihre Gesichter sich fast berührten. „Was hast du mit unserem Herrn gemacht?“ Beim Sprechen besprühte sie Ginny mit einem Nieselregen aus Spucke. Ginny drehte den Kopf zur Seite. Bellatrix schwang ihren Zauberstab und etwas Heißes traf Ginny hart im Gesicht, wie ein Peitschenschlag. Ginny merkte, wie ihre Lippe zu bluten begann. „WAS HAST DU GETAN?“

Sie richtete den Zauberstab auf Ginny und rief: „Crucio!“ Ginneys Körper ging in Flammen auf. Alles schmerzte und sie wünschte, sie würde sterben. Sie sah nichts mehr. Alles war nur noch schwarz. Dann hörte es auf und Bellatrix kniete vor der am Boden liegenden, schwer atmenden Ginny. Ginny zitterte stark, doch versuchte sich trotzdem schnell aufzusetzen.

In Rage fasste Bellatrix Ginny mit beiden Händen an den Kragen, drückte sie auf den Stuhl zurück und schrie sie an: „Was hast du getan? Sag es mir, sag es mir auf der Stelle.“

„Nichts“, würgte Ginny. Sie wusste, zu was Bellatrix fähig war und dass Ginny gerade nur eine kleine Kostprobe von ihrer teuflischen Macht zu spüren bekommen hatte. Doch Bellatrix genügte diese Antwort nicht. Sie zog ihren Zauberstab und stach ihn Ginny gegen die Luftröhre. Gerade als sie eine Beschwörung murmeln wollte, wurde sie zurückgerissen und knallte gegen eines der Regale. „Bist du wahnsinnig? Wenn ihr etwas passiert, bevor Potter kommt, dann wird der dunkle Lord dich töten.“ Snape stand in der Tür. Sein Gesicht glühte zornig.

„Nur, wenn du es ihm sagst.“ In Bellatrix Augen flackerte der Wahnsinn.

„Ich brauche ihm nichts zu sagen.“ In Snapes Augen loderte es. „Er wird es sehen. Und ich werde nicht für deine Fehler bezahlen. Also reiß dich gefälligst ein Mal in deinem Leben zusammen.“

„Droh mir nicht, Snape“, zischte sie, doch sie ging nicht wieder auf Ginny zu.

Stille kehrte ein, nur unterbrochen durch Bellatrix' lauten Atem.

Harry rappelte sich hoch. Sein Herz raste.

„Was hast du gesehen?“ fragte Hermine, wie sie es immer nach einer Vision tat.

Er hatte es geschafft, die Kontrolle über Voldemorts Körper zu übernehmen. Wie konnte er diese Tatsache für sich benutzen? Ihm war schon aufgefallen, dass es ihm immer leichter fiel, in den Kopf des schwärzesten Magiers aller Zeiten einzudringen, aber noch nie hatte er die Oberhand über Voldemorts Körper gewonnen. Er hatte ihn zum Sklaven gemacht und Voldemort hatte es noch nicht mal verstanden. Er hatte nicht gewusst, was mit ihm geschah und egal, wie er dagegen angekämpft hatte, er hatte Harrys Gewalt nicht entfliehen können.

In Harrys Kopf reifte sich ein Plan zusammen, der vermutlich nicht aufgehen würde, aber wenn er aufging, dann waren sie alle gerettet.

„Harry“, sagte Hermine, nachdem sie ihm einen Moment Zeit gegeben hatte, sich zu fassen.

„Was hast du gesehen?“

„Ich war bei Ginny“, sagte er und setzte sich auf einen Stuhl. Seine Beine zitterten stark. „Ihr geht es gut. Aber ER weiß es jetzt. Er hat ihre Gedanken gelesen.“ Kurz flackerte sein Blick zu Lupin. „Er weiß von uns. Sie waren in Dumbledores Büro. Doch Voldemorts muss sich jetzt erst mal fassen.“

„Was weiß er?“ fragte Hermine verdattert.

„Warum muss er sich fassen?“ fragte Ron verwirrt.

Harry sah seine beiden Freunde an und beschloss nur auf Rons Frage zu antworten.

Langsam und deutlich sagte er, um sein Zittern zu unterdrücken: „Ich habe es geschafft, die Kontrolle über Voldemorts Körper zu gewinnen.“

„Was?“ riefen alle durcheinander.

„Dumbledore hat mich in ihm erkannt. Er hat mich angesprochen. Da wusste auch Ginny Bescheid. Sie hatte es ja schon einmal mit angesehen. Ich habe ihr gesagt, sie solle sich keine Sorgen machen. Dass wir kommen und sie retten.“

„Und ER?“

„Ihm bereitet es Schmerzen, wenn ich mich einmische, wenn meine Gefühle die Oberhand gewinnen. Es waren Höllenqualen, denen er sich nicht entwinden konnte.“

Rons Gesicht leuchtete auf. „Hey, vielleicht ist das die Rettung!“ rief er.

„Ich weiß nicht“, sagte Hermine. „Es wäre dann schon Zufall. Vorher ausprobieren können wir es nicht.“

Harry, der seinen eigenen Plan im Kopf hatte, sagte: „Ihr wisst ja, wie mein Körper aussieht, wenn ich ihn verlasse. Tretet Tom dann einfach gegenüber und nennt meinen Namen. Aber duckt euch rechtzeitig. Vielleicht wappnet er sich. Ach, und wenn es wirklich dazu kommen sollte, dann passt auf meinen Körper auf. Den habe ich dann nämlich nicht mehr unter Kontrolle.“

Hermine und Ron nickten. Sie wussten, was zu tun war.

Harry versuchte seine zitternden Hände in den Griff zu bekommen: „Okay, wie gehen wir vor?“ Er meinte damit vor allem Ron und Hermine. Die anderen brauchten seiner Meinung nach gar nicht mitzukommen, doch er befürchtete, er würde sie eh nicht davon abhalten können. Deswegen ließ er seinen Blick einmal über die Gesichter in der Runde schweifen.

Mrs. Weasley kam zu ihm. Sie drückte ihm einen starken Tee in die Hand. Direkt verschüttete Harry die Hälfte, weil seine Hände sich nicht beruhigen wollten. Zumindest hatte er sich noch nicht übergeben.

Vorsichtig wischte Mrs. Weasley es auf und fragte dann stark verschnupft klingend: „Ihr geht es wirklich gut?“

Ihm war klar, dass sie Ginny meinte. Er nickte. Er wollte ihre Hoffnung nicht zerstören. „Ja, Tom hat ihr noch nichts getan.“

Mrs. Weasley nahm ihn dankbar in die Arme.

„Alle Schüler sind noch in Hogwarts“, sagte Kingsley mit seiner stets sehr ruhigen und tiefen Stimme. „Wir sollten aufpassen, dass kein Massenkampf ausbricht, bevor wir sie draußen haben.“

„Wir werden IHN auffordern, uns auf dem Schlossgelände gegenüberzutreten“, sagte Ron. „Dann können die Lehrer die Schüler durch einen der Geheimgänge nach draußen bringen.“

Wenn Ron einen Geheimgang verriet, dann hieß es, dass sie alle in wirklich großer Not steckten. Normalerweise hütete er das Geheimnis um diese Gänge aus Hogwarts hinaus wie seinen Augapfel.

Bestimmt wäre ihnen allen auch noch ein besserer Plan eingefallen, doch sie wollten unbedingt aufbrechen ohne ihre Zeit zu vertrödeln.

„Ich werde Minerva und Filius Bescheid geben“, sagte Lupin. Er konnte ihnen dann auch den Weg zu einem Geheimgang erklären. Er kannte sie ja auch alle.

Auch wenn seine Arme und Beine immer noch leicht zitterten, war Harry jetzt ruhiger. Und das lag nicht nur an dem starken Tee. Zum Einen wusste er jetzt, dass Ginny wohlauf war – zumindest zur Zeit noch - und zum anderen hatte er zum ersten Mal in einem Kampf gegen Voldemort die Oberhand behalten. Vielleicht war das heute sein Glückstag.

Doch was hatte Dumbledore damit gemeint, als er ihm sagte, er solle zuerst den Halbblutprinzen aufsuchen, der ihm dann den Schlüssel geben würde? Das Rätsel mit dem Halbblutprinzen war einfach. Damit meinte Dumbledore Snape. Doch welchen Schlüssel? Voldemort war keine verschlossene Tür, durch die Harry hindurch kommen musste. Vielleicht war es nur im übertragenen Sinne gemeint. Den Schlüssel... den

Schlüssel zum Sieg? Aber wie konnte Snape ihm etwas geben, womit Harry Voldemort erledigen konnte?

Der Schlüssel und der Untergang

Sie apparierten alle nach Hogsmeade. Keiner versuchte, irgendwie leise zu sein. Ihnen war es egal, ob sie entdeckt würden.

Mad-Eye sagte, sie sollen noch warten, nur zehn Minuten. Sie hatten allen Ordensmitgliedern zur entscheidenden Schlacht Bescheid gesagt. Doch diese mussten erst noch die Chance bekommen, sich fertig zu machen.

Sie standen auf den Wiesen vor Hogsmeade. Hier war genug Platz, damit alle apparieren konnten. Harry sah zum Schloss hinüber. Hier würde sich alles entscheiden. In wenigen Stunden würde die Welt jubeln oder untergehen. Er lächelte über seine Melodramatik. Doch Beunruhigenderweise passte sie.

„Was ist, Harry?“ fragte Ron. Seine beiden Freunde hatten sein Lächeln gesehen, genau wie er die Angst in ihren Gesichtern wahrgenommen hatte.

„Ich musste nur gerade daran denken, dass es jetzt vorbei ist. In wenigen Stunden ist es vorbei, egal wie es ausgeht. Unsere Reise ist beendet und es kommt der Ernst. Die Frage ist nur, ob der Ernst des Lebens oder der Ernst des Todes kommt. Ich warte gespannt.“

Ron schüttelte den Kopf und sah Hermine bestürzt an. „Wie kannst du nur so denken, Harry?“ sagte er.

„Egal, was gleich auch passiert. Ich sage euch: ihr seid die besten Freunde, die man sich wünschen kann. Danke, dass ihr mit mir diesen Weg gegangen seid.“

Hermine liefen Tränen über die Wangen. Ron war gegen seinen Willen gerührt.

„Harry, wir werden dir folgen - bis zum Ende“, erwiderte Hermine feierlich und schloss die beiden Jungs in die Arme. Über ihre Schulter hinweg, sah Harry wie Lupin und Tonks ihn anstarrten und tuschelten. Er fragte sich, warum.

„Hermine, es wird alles gut werden. Sei nicht so rührselig“, murmelte Ron, der mit seinen Gefühlen kämpfte. Hermine küsste ihn daraufhin und Harry beschloss, zu Lupin und Tonks zu gehen, aus Neugier und damit die Beiden ihren Moment alleine hatten.

„Alles okay?“ fragte er. Schnell, zu schnell, nickten Lupin und Tonks. „Ihr seht aus, als wolltet ihr mir was sagen...“

Sie sahen sich an. Direkt wusste Harry, dass er recht hatte. Doch Lupin sagte schnell: „Nein, es ist nichts.“

„Wo ist Teddy?“ fragte Harry seufzend. Wenn jemand schweigen konnte, dann Lupin. Es hatte keinen Sinn weiterzubohren.

„Bei Mum“, erwiderte Tonks. „Sie passt auf ihn auf. Sie wird sich gut um ihn kümmern.“

Auch Tonks hatte Angst, obwohl sie ein Auror war. Doch vor Angst schützte einen der Titel wohl nicht.

Mittlerweile war ihre Gruppe sehr angeschwollen. Sie hatte sich nahezu verdreifacht. Harry bezweifelte, dass sie Voldemort mit einer Menschenmasse erschlagen konnten. Am Ende blieb es doch: Er und Voldemort. Das Duell. Alles andere war egal.

Mad-Eye sagte endlich, dass sie losgehen könnten. Sie liefen die Wiesen hinab auf Hogsmeade zu. Plötzlich stolperte Harry. Etwas hatte sich um sein Bein verfangen. Ein ihm nur allzu gut bekannter Stoff rieb an seinem Knöchel entlag. Er blieb stehen und bückte sich nach etwas, das er nicht sehen konnte. Die ganze Prozession musste anhalten, weil er an der Spitze lief.

„Mein Tarnumhang“, murmelte Harry und hob den unsichtbaren Stoff vom Boden auf. „Ginny. Hier wurde sie geschnappt.“

„Ginny hatte deinen Tarnumhang?“ fragte Hermine. „Du hast uns doch gesagt, du hättest ihn verloren.“

Harry sah seine Freunde entschuldigend an. „Ich konnte es euch nicht sagen. Ich hab doch nur versucht, sie zu beschützen.“

Ron und Hermine warfen sich einen vielsagenden Blick zu. Sie liefen schweigend durch Hogsmeade, auch wenn hinter ihnen viel geredet wurde. Sie hielten erst vor den Toren von Hogwarts.

„Wie willst du IHM jetzt Bescheid...“ fragte Ron, doch da hatte Harry sich seinen Zauberstab schon an den Hals gehalten. Als er zu sprechen begann, schallte seine Stimme über das Gelände. „Voldemort. Ich bin da. So wie du es wolltest. Komm heraus und kämpfe gegen mich wie ein Mann!“

Direkt schwang das Tor zum Schlossgelände auf. Harry sah, wie Schüler sich an die Fenster pressten. Harry trat ein. Ron und Hermine einen Schritt hinter ihm, der Rest folgte mit größerem Abstand.

„Hört zu, ich muss erst noch zu Snape. Lenkt ihn so lange ab, okay?“

„Harry“, fluchte Hermine, „du kannst doch jetzt nicht zu Snape gehen!“

Doch Harry schmiss sich seinen Tarnumhang über. Er flitzte durch die offenen Flügeltüren in die Eingangshalle. Damit er Voldemort nicht schon vorher über den Weg lief, benutzte er die Geheimgänge. Er eilte hinauf zum Raum der Wünsche. Snape wusste zwar, dass er jetzt im Schloss war, aber sie hatten keinen Treffpunkt vereinbart.

Vor dem Raum der Wünsche angelangt, schickte Harry seinen Patronus mit einer Nachricht auf die Suche. Keine zwei Minuten später war Snape bei ihm. Sie betraten den Raum der Wünsche. In den Raum, in den sie gelangten, befanden sich keine Stühle. Doch sie wollten auch nicht sitzen. Harry wusste gar nicht, was er überhaupt hier wollte. Er sollte jetzt Ginny suchen und nicht mit Snape Kaffeeklatsch halten.

„Snape“, sagte Harry und legte so viel Verachtung wie möglich in seine Stimme.

„Potter“, sagte Snape, nicht minder kalt. Harry kannte niemanden, der seine Augen mit so viel Verachtung funkeln lassen konnte.

„Was meinte Dumbledore mit der Nachricht?“ fragte Harry geradeheraus. Er hatte keine Zeit, Freundlichkeiten auszutauschen.

„Ich habe das Glück, dir die frohe Botschaft zu überbringen.“ Harry wurde nervös, weil Snapes Stimme sanft wurde. Er hatte Snape noch nie sanft reden hören.

„Welche Botschaft?“ Sein Herz raste.

„Du bist ein Horkrux, Potter, entstanden, als der dunkle Lord versuchte, dich zu töten.“ Seine Stimme war ruhig. Er spie die Worte nacheinander aus. Beide wussten, sie hatten keine Zeit dazu, dass Snape ihm die Nachricht schonend mitteilte. Außerdem glaubte Harry nicht, dass Snape irgendetwas schonend konnte.

Unwillkürlich griff Harry sich ans Herz. „Ich bin ... nein.“ Sein Gesicht verlor jegliche Farbe.

„Und das heißt?“ Doch eigentlich brauchte Snape gar nicht weiterzusprechen. Harry wusste, was das hieß. Die Schlussfolgerung...

„Er muss dich töten, Potter. Solange du lebst, kann er nicht getötet werden.“

Keiner kann leben, während der andere überlebt... schoss es Harry durch den Kopf.

Harry sah Snape an und fand in seinem Blick etwas wie Mitleid.

Harrys Knie gaben nach. Sie zitterten zu stark. Zum Glück befanden sie sich im Raum der Wünsche, denn gerade als er ihn brauchte, entstand hinter ihm ein Stuhl, in den er fiel. Er stützte die Ellbogen auf die Knie und bettete seinen Kopf in seinen Händen.

Konnte Harry auf Snapes Worte überhaupt vertrauen? Er hatte noch nie einen entgeltigen Beweis für Snapes Unschuld gesehen. Er hatte nur Dumbledores Wort. Genügte ihm Dumbledores Wort, um sein Leben wegzuworfen? Vertraute er Dumbledore? Dumbledores Mann durch und durch! Ja, er vertraute Dumbledore. Er vertraute Dumbledore sein Leben an, sogar den Tod. Also vertraute er auch Snape. Snape war auf der Seite der Guten. Snape sagte die Wahrheit. Folglich gab es nur eine Lösung. Voldemort konnte nur vernichtet werden, wenn Harry tot war. Er würde also nie die Chance haben, kämpfend zu sterben. Er hatte sich damit abgefunden, diesen Kampf vielleicht nicht zu überleben. Aber einfach aufzugeben, das hatte er nie vorgehabt.

Ginny, dachte er nur, würde sie damit fertig werden? Und Ron und Hermine? Sie würden trauern, aber sie würden darüber hinwegkommen. Ginny nicht. Doch was konnte er tun? Er durfte nicht das Seelenglück einer einzigen Person über das der ganzen Welt stellen. Nein!

Doch! Nein! Doch... Vielleicht. Er würde vorher noch mit ihr reden!

Entschluss im Schock

Er stand auf und sah Snape an.

„Das war es dann wohl, nicht wahr?“

Snape, der ihn anscheinend die ganze Zeit aufmerksam beobachtet hatte, sah jetzt überrascht aus.

„Wirst du es tun?“ Snape versuchte gleichgültig zu klingen, doch es gelang ihm nicht ganz.

Harry stand noch unter Schock. Er konnte das alles noch gar nicht fassen. Er hoffte nur, dass dieser Schockzustand lange genug anhielt, bis Voldemort ihn getötet hatte. Danach war es egal, dann war alles egal. Doch wenn er vorher wieder einen klaren Gedanken fassen konnte, dann würde er nicht sterben können... Dann würde er sich weigern, dann kämpfen und damit alles zerstören...

„Die Frage klingt, als hätte ich eine Wahl“, lachte Harry. Sein Lachen klang hohl, er hörte es. Seine Stimme besaß ein fernes Zittern, doch dafür, dass er gleich sterben würde, war er erstaunlich gefasst. Einen Schock zu haben war gut. Er versuchte gar nicht, seine Gefühle im Bezug auf den Tod zu ergründen.

„Hat man die nicht immer?“

Harry schüttelte den Kopf. „Ich hatte noch nie eine Wahl. Man muss sein Schicksal akzeptieren. Ich muss jetzt gehen. Ich muss Ginny retten.“ Er sagte es leichtfertig und doch monoton. Einen Plan zu haben war gut. Er musste dem Licht jetzt nur folgen bis zum Ende des Tunnels. Er durfte die Seitenstraßen nicht sehen, sich nicht von ihnen irritieren lassen, denn ein Tunnel hatte keine Seitenstraßen. Auch wenn sie ihn anlachten, es waren doch nur Sackgassen.

Ginny retten! Es war gerade in den Hintergrund gerückt. Doch es hatte oberste Priorität. Er MUSSTE Ginny retten. Ginny musste leben. Wenn schon nicht er, dann wenigstens sie. Voldemort durfte ihr nichts tun.

„Natürlich hast du eine Wahl“, sagte Snape. Er hielt ihn fest, weil Harry gehen wollte. „Geh weg aus Hogwarts. Verschwinde, meinestwegen befreist du die Weasley vorher und dann verschwindet irgendwohin, wo er euch nicht findet.“

„Ich soll mich verstecken?“ fragte Harry. Seine Stimme war lahm. Die Unterhaltung mit Snape kam ihm so unwirklich vor, unwirklicher als der Tod. Dann kam die Wut, eigentlich noch nicht mal auf Snape, aber sonst war niemand da. „Ich soll mich verstecken?“ schrie er nun fast. „Menschen sterben. Ich kann sie retten. Ich kann mich nicht verstecken.“

Snape sah ihn an. Er schien nur seine Augen zu sehen, nur das leuchtende Grün. Was war nur mit Snape los? Er musste sich doch freuen. Endlich konnte er Harry loswerden.

„Ich gehe jetzt Ginny retten und dann lass ich mich töten.“ Schock war gut. „Auf Nimmerwiedersehen Snape.“

Er verließ den Raum der Wünsche. Snape folgte ihm. Sie gingen ein Stück schweigend nebeneinander her. Harry dachte an Ginny. Er lächelte bei dem Gedanken an ihr Gesicht, wenn sie sich aufregte, an ihre Grübchen, an ihr flammendrotes Haar. Wenn der Schock bleiben sollte, durfte er über nichts Anderes nachdenken.

Snape beobachtete ihn immer noch, sah Harrys Lächeln und verlor bald den Verstand.

Harry war froh, dass Snape neben ihm lief. Er würde vor Snape keine Schwäche zeigen. Vermutlich hätte er sonst nicht die Kraft, so ruhig weiterzulaufen. Sein Körper war merkwürdig taub...

Kurz vor der Marmortreppe zog Harry seinen Tarnumhang aus der Tasche.

„Tu mir einen Gefallen, Snape“, sagte Harry, bevor er sich den Umhang überwarf, „erklär es ihnen später. Sie sollen verstehen. Erklär es ihnen, wenn ich es nicht schaffen sollte, es ihnen zu erklären.“ Für einen Moment war seine Stimme ein Flehen, bevor er sie erstarb.

Und dann tat Snape etwas, was er noch nie getan hatte. Er hielt nur Blickkontakt. Den Rest von Harrys Körper schien er ausblenden zu wollen. Nur seine Augen, die wollte er voll erfassen. Snape legte seine Hand auf Harrys Schulter und sagte: „Du bist wahrhaft der Auserwählte. Sei stark und du wirst dein Glück finden. Sei schwach und du wirst so enden wie ich.“

Harry verstand die Worte nicht. Sein Gehirn arbeitete gerade nur auf Sparflamme. Dicke Nebelschwaden blockierten sein Denken. Er beschloss, dass es Zeit war zu gehen. Er nickte, ohne zu wissen, was er da gerade bejaht hatte, warf sich den Tarnumhang über und taumelte vorwärts.

Während er alleine weiterging (Snape stand immer noch an der gleichen Stelle), schloss Harry die Augen

und versuchte mit einem kleinen Teil seines Verstandes in Voldemorts Geist einzudringen. Das hatte er in den letzte Monaten geübt. Er konnte gehen und hatte eine ganz vage Vorstellung, was Voldemort tat. Er sah Ginny, die er am Kragen hielt. Sie stand vor ihm, wie ein Schutzschild, damit keiner wagte, ihn anzugreifen. Und wenn jemand angriff, würde es Ginny töten und nicht ihn.

Harry lief weiter und sah wieder den Boden vor seinen eigenen Füßen. Voldemort rechnete nicht damit, dass jemand von hinten kam.

Jetzt sah Harry Voldemort, als er durch die Eingangshalle aufs Schlossgelände ging. Es wäre so einfach, ihm jetzt einen Fluch in den Rücken zu jagen. Harry kannte da ein paar gute. Doch er durfte ihm keine Flüche auf den Hals jagen. Das Recht hatte nur Voldemort.

Dieser war so beschäftigt mit den Ordensmitgliedern, die in sechzig Meter Entfernung ihm und seiner kleinen Todesserarmee gegenüberstanden, dass er Harrys Schritte auf dem Gras nicht hörte.

Hier hatte er nun endlich die Chance, die er die ganze Zeit haben wollen. Voldemort stand auf dem Präsentierteller. Harry erinnerte sich an den Tag als er Ginny zusammen mit Fred und George im Garten gesehen hatte. Sie hatte gewonnen, weil Fred und George zu übermütig gewesen waren, zu ungeduldig. Es hatte ihm damals unheimlich viel Kraft gegeben, zu sehen, wie jemand, der vermeintlich schwächer war, die stärkeren durch Beharrlichkeit und Verstand austricksen konnte. Hier war der Fehler, die Nachlässigkeit Voldemorts, auf die Harry sein Leben lang gehofft hatte. Und jetzt wünschte er sich, Voldemort würde besser aufpassen, denn diese Chance verstreichen zu lassen, fiel Harry ungemein schwer. Es juckte ihn in den Fingern, aber er durfte nicht. Nur Voldemort durfte...

Offenbarungen

Er ging an Ginny vorbei. Diese hatte ihn schon längst bemerkt. Obwohl sie panische Angst hatte, schenkte sie ihm ein ganz kleines Lächeln, gefolgt von einem flehenden Blick. Hohl mich hier raus!

Ja, hätte er am liebsten gerufen. Ja, Ginny. Hab keine Angst.

Erst jetzt konzentrierte sich Harry auf das, was Voldemort sagte. Nun fiel es ihm leichter, mit der Situation klarzukommen. Der Nebel blieb in seinem Gehirn, doch verzog sich in eine Ecke und beschützte Gedanken, die Harry verwirren könnten, ihn aus seinem Schock herausholen könnten. Doch der Rest des Gehirn konnte klar denken.

Voldemort wandte sich zu Ginny. „Dein Freund traut sich wohl nicht aus seiner schützenden Masse. Keine Sorge, Harry. Ich töte einfach alle, die um dich rum stehen. Ich hatte gedacht, dass wäre nicht nötig. Du würdest freiwillig kommen. Aber dazu bist du wohl zu feige.“

Harry lachte direkt neben Voldemort. Voldemort zuckte kurz zusammen, hatte sich jedoch direkt wieder gefasst, als Harry den Tarnumhang vom Kopf zog.

„Ich bin nicht feige, Voldemort. Ich habe mir nur deine schlechte Rückendeckung angeguckt.“

Voldemort war sichtlich geschockt. Harry stand in nur zwei Meter Entfernung zu ihm. Als die Ordensmitglieder ihn sahen, kamen sie direkt näher, wenn auch nicht so nah wie Harry.

„Meinst du wirklich, es war nötig, Ginny gefangen zu nehmen?“ sagte Harry ruhig. Er durfte sich erst töten lassen, wenn Ginny in Sicherheit war. Genieß die letzten Sekunden deines Lebens, sagte er seinem Herzen melancholisch.

„Tja, immerhin bist du endlich aus deinem Versteck herausgekommen, ohne dass ich dich groß suchen musste.“

„Ach, die Mühe hättest du dir sparen können. In ein paar Tagen hätte ich eh ein bisschen bei dir vorbeigeschaut.“

„Was?“ höhnte Voldemort. „Hast du dir in deinem Versteck ein Stück Mut zusammengebraut?“

„Ne, nur die Waffe fertiggestellt, um dich zu vernichten.“ Harrys Augen blitzten auf. Genieß die letzten Sekunden, in denen du ihn noch verhöhnen kannst, dachte er sich im Stillen, denn bald wird er dich verhöhnen!

Mit Genugtuung sah er Voldemorts panischen Blick. Seine ständige Angst vor dem Ungewissen! Sein Griff um Ginny wurde fester. Er sah Ginnys schmerzverzerrtes Gesicht und wusste, dass er sie nur noch in Sicherheit sehen wollte. Hör auf zu spielen wie ein kleines Kind, sagte er sich. Es ist endlich Zeit, erwachsen zu werden.

„So“, meinte er in einem abschließenden, geschäftsmäßigen Ton, „da ich nun da bin, kannst du ja jetzt Ginny herausrücken und wir können unsern kleinen Konflikt endlich beenden.“

Er tat gelangweilt. Er durfte Voldemort nicht zeigen, wie wichtig es ihm war, Ginny frei zu bekommen.

Voldemort lachte schallend auf. Vorsichtig fielen seine Todesser mit ein. Die Ordensmitglieder hinter Harry zischten darauf wütend.

„Warum sollte ich dir die kleine Weasley herausrücken? Mit ihr habe ich den Trumpf in meiner Hand. Ich kann dich angreifen und du wirst dich nicht wehren, aus Angst, sie zu verletzen.“

Die Wirklichkeit verschwamm vor Harry. Es war fast ein Genuss. Voldemorts Geist, den Triumph, den er gleich ausspielen würde, auskostend, weitete sich für Harry. Es wäre jetzt ein Leichtes, vollständig in ihn einzutauchen, doch das würde er jetzt noch nicht tun. Er riss sich zusammen und konzentrierte sich auf das Reale – Voldemort und Ginny vor ihm.

„Und du glaubst, ich würde dich nicht angreifen - wegen Ginny?“ Harry rieb seine Narbe. Ihm war schwindelig.

Voldemort lachte. „Das weiß ich. Du hast es gut vor mir geheimgehalten, Harry Potter. Wissen es deine Freunde aus dem Orden? Warum kann ich es in ihren Gedanken nicht lesen? Hast du es ihnen etwa nicht gesagt?“ Harry drehte sich kurz zu seinen besten Freunden um. Alle Ordensmitglieder schauten sich verwirrt an. „Dein kleines, wohl größtes und bestgehütetes Geheimnis nicht verraten? Das heißt wohl, dass keiner weiß, dass du und die kleine Weasley, dass ihr zusammen seid?“ Harry verzog keine Wimper. Er hatte gewusst, dass Voldemort es wusste. Doch er wusste auch, dass die Nachricht hinter ihm wie eine Bombe

eingeschlagen hatte. Die Ordensmitglieder tuschelten wild.

„Harry und Ginny?“

„Aber ich hatte gedacht, das wäre vorbei!“

„Nein, heißt das...“

Er sah kurz zu seinen beiden besten Freunden. Sie wirkten plötzlich noch besorgter. Ihre Blicke waren fragend. Vielleicht auch ein wenig enttäuscht.

Seine Augen schweiften zu Lupin. Dessen Miene war angespannt. Komisch! Warum hatte Lupin so eine Angst vor dieser Schlacht? Wurde man so, wenn man ein Kind bekam? Mochte man dann nichts mehr riskieren? Irgendwas in seinem Blick ließ Harry eine böse Vorahnung bekommen, die durch Voldemorts nächsten Satz nicht verbessert wurde.

„Aber ich glaube, Harry, mein kleiner Freund, ich weiß noch mehr als du.“ Jetzt sah auch Ginny noch panischer aus. Was wollte Voldemort ihm sagen? Wie wollte er versuchen, seine Reihen auseinander zu treiben? Und was zählte es noch, in Anbetracht der Tatsache, dass Harry sich gleich umbringen lassen würde? „Deine kleine Freundin hat es mir vorhin erzählt. Bestimmt möchtest du es auch erfahren.“

„Meinst du nicht, Tom, die Zeit zu reden ist so langsam zu Ende? Gib Ginny heraus und lass uns kämpfen.“ Einen Kampf, den ich verlieren muss.

„Nein, ich habe dir gerade schon gesagt, dass du sie nicht haben kannst. Die kleine Weasley ist recht nützlich.“

Von der Neuigkeit erregt, war es für Harry wieder leicht in seinen Geist einzudringen. Doch er wartete immer noch.

„Aber wenn du kämpfen willst, Harry, dann kämpfen wir halt.“ Und Voldemort, Ginny immer noch fest im Griff, schwang seinen Zauberstab und ein orangener Fluch schoss auf Harry zu. Dieser machte eine möglichst lässige Bewegung um ihn abzuwehren und der Fluch verpuffte in der Luft. Vorsichtshalber, denn er durfte nicht zu früh sterben, ging Harry einige Schritte zurück.

„Okay, dann lass uns doch direkt anfangen zu kämpfen, Tom. Wenn du das gerne möchtest..., aber ich will einen faireren Kampf.“

Und er nutzte die Chance und griff nach Voldemorts Geist, drang tiefer in ihn ein und sah nun aus Voldemorts Augen wie sein eigener Körper zusammensackte. Ron und Hermine rannten näher, doch Ginny verstand schneller.

„Harry“, sagte sie leise und sah Voldemort fest in die Augen. Sofort bekam Harry die Macht über Voldemort. Er sah Ginny an und löste den Griff von ihrem Arm. Sie war nun frei und rannte los. Schnell kehrte Harry zurück in seinen Körper und rappelte sich auf. Verwirrt schossen die Todesser Flüche auf Ginny. Harry war nicht schnell genug, doch Ron und Hermine konnten die Flüche abblocken. Ginny rannte zu Harry. Sie zog ihn auf die Beine und blieb dicht bei ihm, halb vor ihm stehen. Direkt hörten die Flüche auf. Keiner durfte aus Versehen Harry treffen, denn Harry gehörte dem dunklen Lord. Harry keuchte vor Anstrengung und musste sich an Ginny festhalten, um stehen zu können. Voldemort hatte stärker als letztes Mal gegen ihn gekämpft. Doch Ginny war bei ihm. Das Geschehen wurde für einen Moment unterbrochen, da Harry und Voldemort Zeit brauchten, sich zu sammeln.

„Tja“, keuchte Harry, immer noch nach Luft schnappend, gekrümmt, „ich habe dir gesagt, du sollst sie freiwillig rausrücken. Aber wer nicht hören will, muss fühlen.“

Zu seinem Bedauern spürte Harry, wie die Menge hinter ihm neuen Mut bekam. Der Orden sah Siegchancen. Chancen, dass Harry Voldemort töten würde. Er würde sie enttäuschen, sie alle. Den Orden, Ron, Hermine und Ginny.

„Kämpf“, keuchte Voldemort. „Dann kämpfen wir jetzt, auf das es dann entschieden ist.“

Harry schüttelte den Kopf.

„Was? Bist du jetzt doch zu feige, mich zu töten?“

„Nein, gib mir ein bisschen Zeit, bitte“, sagte Harry fast flehend, „danach darfst du mich töten. Aber ich will mich erst verabschieden.“

„Ja, klar. Ich lass dich zu deinen Freunden zurückkehren und du verschwindest, feige wie du bist?“

„Nein, ich schwöre dir. Ich werde nicht verschwinden. Und du weißt, dass ich mein Wort halte. Ich werde mich danach widerstandslos von dir töten lassen.“

„Du gibst auf?“ fragte Voldemort. Er klang überrascht, auch wenn er versuchte, diesen Ton aus seiner Stimme zu verbannen.

„Es hat keinen Sinn für mich, jetzt noch weiterzukämpfen. Komm, Tom. In einem Duell würde ich gewinnen. Ich habe die volle Macht über dich. Ich könnte dich sogar dazu bringen, deinen Zauberstab auf dich selbst zu richten. Du hast nur diese eine Chance, um mich tot zu sehen.“ Harry glaubte zwar nicht, dass es so einfach sein würde, Voldemort zu besiegen, doch er bemerkte Voldemorts Beunruhigung.

„Los“, höhnte Voldemort wieder, „verabschiede dich von deinen Leuten, aber halte dein Versprechen. Ach und eine Sache noch, ich möchte gerne der glückliche Überbringer der Nachricht sein, damit du sie mit in einen schmerzvollen Tod nimmst. Harry Potter, herzlichen Glückwunsch, du wirst Vater.“

Der Nebel lichtet sich

In Harrys Kopf schrillten plötzlich alle Alarmglocken. Vater. Vater? Vater!

„Was?“ fragte Harry verdattert und sah von Voldemort zu Ginny. Die über Harrys Worte schon beunruhigte Menge schnatterte plötzlich wieder los. Das Wort Vater echote durch die Reihen. Harry sah Ginny in die Augen, die direkt vor ihm stand.

„Vater?“ flüsterte er und versuchte verzweifelt den Nebel über den verbotenen Gedanken zu halten.

Ginny nickte. Sie umfasste seine Hände. Harry spürte, wie kalt seine waren. Das musste an seinem Schock liegen.

„Harry, ich... ich wollte es dir sagen, aber ich konnte nicht. Ich wusste, was du vorhattest und wusste nicht, wie du reagieren würdest. Es tut mir leid. Ich-“

Harry hob ihre verschlungenen Hände hoch und legte sie ihr auf den Mund. Entschuldigungen hatten keinen Sinn mehr. Sie sollte ihre letzte gemeinsame Zeit nicht damit verschwenden. Außerdem traf sie keine Schuld an dem Ganzen.

„Vater?“ wiederholte er. Ron und Hermine überwandten die letzten Meter zwischen ihnen nicht. Anscheinend hatte Ron zu ihnen kommen wollen, doch Hermine hielt ihn am Arm fest. Ron fielen fast die Augen aus dem Kopf.

Harry nahm die Hand von ihrem Mund und schob sie unter ihren Umhang. Er spürte ihren Bauch, ihre deutlich fühlbare Wölbung.

„Unser Baby?“ Der Nebel wurde dünn, zu dünn. Er würde Vater werden. Er würde bald ein kleines Kind in seinen Armen halten. Er sah sich und Ginny an einem sonnigen Tag, ihr gemeinsames Baby auf dem Arm haltend. Er lächelte bei der Vorstellung.

NEIN! Die Vorstellung erlosch auf einen Schlag. Er würde sein Kind nie sehen. Sein Baby würde seinen Vater nie kennen lernen, nur aus Büchern und aus Erzählungen über ihn erfahren.

Und Harry würde nie wissen, wie sein und Ginnys einziges Kind aussehen würde. Wie es sich verhalten würde, wie es groß werden würde. Er würde es nie erfahren, denn er würde jetzt in den Tod gehen.

„Freust du dich?“ flüsterte Ginny. Sie legte ihre Hand auf seine. Harrys Kopf wurde schwer, der Nebel war fort. Er würde sterben. Er würde sich umbringen lassen, einen Selbstmord begehen. Ginny, sein Baby, Ron, Hermine und all die anderen nie wiedersehen. Nie wissen, wie diese Schlacht ausgegangen war. Er wurde hysterisch. Er konnte nicht - er wollte nicht sterben.

ER MUSSTE!

Sein Kopf sank auf Ginnys Schulter.

Ginny schlang ihre Arme um seinen Hals und hielt ihn fest. „Ich weiß, dass es ungünstig ist. Aber ich ... es war nicht geplant. Wir müssen es nicht bekommen.“

„Nein, Ginny“, nun schlang auch er seine Arme um ihre Taille. „Nein, ich freue mich. Es ist nur, ich werde es nie zu sehen bekommen, nie seine ersten Schritte sehen, wie er nach Hogwarts geht, seinen Abschluss macht. Das alles werde ich nie erfahren!“

„Sag so was nicht, Harry, nicht so was! Du wirst ihn töten. Du wirst es schaffen“, sagte sie, ihr Gesicht an seines gepresst und zog ihn noch fester an sich.

„Nein“, und nun flüsterte Harry - Voldemort durfte es nicht hören - flüsterte direkt an ihrem Ohr. „Ich bin dazu bestimmt zu sterben. Es gibt keine Hoffnung mehr. Es ist aus. Nur wenn ich tot bin, kann Voldemort getötet werden. Das war mein Schicksal. Nur das!“

„Wie rührend“, lachte Voldemort. „Seht euch das an, meine getreuen Todesser. Seht es euch an. Auch die Liebe wird ihn nicht schützen. Gleich werde ich ihn erledigen. Schade, dass Dumbledore schon tot ist. Schade, dass er den Untergang seiner Theorie nicht mit ansehen kann.“ Die Todesser johlten.

Harry riss sich zusammen. Er fühlte sich so schlecht wie noch nie im Leben. Alles in ihm schien sich zusammenzuziehen. Er richtete sich auf und umfasste Ginnys Gesicht mit seinen Fingern. Sie ließ seinen Hals nicht los, ließ nicht zu, dass er sich irgendwie von ihr entfernte.

„Sei jetzt stark, Ginny. Geh zu deiner Mum. Geh zu den anderen und wenn du Einzelheiten wissen willst, dann frage Snape. Er weiß alles. Er wird dir helfen können.“

Sanft setzte er seine Lippen auf ihre.

Ein lautes Schluchzen ging durch die Ordensreihen. Es war wie bei einer Hochzeitszeremonie. Auch in Ginneys Augen schimmerten Tränen. Harry wusste, dass auch seine Wangen feucht waren. Er konnte es nicht!

„Gibt es nichts, was ich tun kann?“ fragte sie leise. In jedem ihrer Worte war der Schmerz fast greifbar.

„Doch. Sei für Ron und Hermine da. Ihnen wird es nicht leicht fallen.“

„Was ist ... was ist, wenn ich es nicht schaffe ... ohne dich?“

„Du wirst es schaffen. Du musst. Da ist jemand, der dich braucht. Sorge dafür, dass er nicht ganz ohne Eltern aufwächst. Sei ihm eine gute Mutter, so wie meine mir eine war. Und ich werde ihm jetzt ein guter Vater sein und tun, was ich tun muss. Er soll in einer Welt voll Frieden aufwachsen.“

Er küsste Ginny noch mal. Sie presste ihren Körper an seinen. Er spürte ihr Herz und er bemerkte ihren Bauch, in dem ein Baby – sein Baby - schlummerte.

Kurz darauf löste Harry den Kuss. Sie gingen zu Ron und Hermine, Voldemorts Gehöhne überhörend.

Ron drückte seine kleine Schwester an sich.

„Warum hast du es uns nicht gesagt?“

„Es war zu riskant, ich konnte nicht.“

„Soll das das Ende sein, Harry?“ fragte Hermine. Sie hatte schon längst verstanden. Die Anspielung, die er Voldemort gegeben hatte. Auch wenn sie vielleicht nicht alle Einzelheiten kannte. „Führte der ganze Weg nur hierhin?“

„Viele Schachfiguren sind schon gefallen. Nun, damit der schwarze König fällt, muss der letzte Bauer geopfert werden. Ihr wisst, was zu tun ist.“ Er sagte es vor allem, damit Ron verstand. Sie hatten oft ihre Strategien mit Schachfiguren erläutert. Außerdem war es unpersönlicher. Er umarmte seine besten Freunde und strich Ginny mit zitternden Fingern noch einmal über die Wange. Sogar Ron liefen Tränen über das Gesicht.

„Wir kommen nach, Alter“, waren seine letzten Worte, bevor Harry sich umdrehte und davonging. Er warf noch einen letzten Blick auf die schweigende Ordensmenge, die ihn flehend ansah. Zu Lupin und zu Tonks. Lupins Schultern waren heruntergesackt. Er sah älter aus denn je. Mrs. Weasley weinte an der Schulter ihres Mannes. Ein letzter Blick auf seine Freunde und dann ging er langsam zu Voldemort.

Es gibt einen Unterschied, Harry. Entweder man wird in die Arena gezogen, um einen Kampf auf Leben und Tod auszutragen oder man stolziert erhobenen Hauptes in diese Arena hinein.

-Ich weiß, Professor.

Harry schloss die Augen, Dumbledores Gesicht ganz klar in seinem Geist.

Du weißt auch, dass es das Richtige ist, was du tust.

-Natürlich, Professor. Es ist meine Bestimmung.

Man muss seiner Bestimmung nicht folgen, Harry.

-Aber ich werde es tun, weil es das einzig Richtige ist.

Wahrscheinlich hast du recht, Harry. Du bist so ein schlauer Junge. Bis bald.

-Bis gleich, verbesserte Harry. Dumbledore lächelte und zwinkerte schelmisch.

Und Harry öffnete die Augen, um sich kalten, roten gegenüberzusehen.

„Dann mal los“, sagte Harry und Voldemort hob seinen Zauberstab. Er tat es für seine Freunde, für Ginny und für sein Kind. Als er es erfahren hatte – Vater zu werden – war er sich sicher gewesen, dass er die Welt jetzt nicht mehr verlassen konnte. Er wollte sein Baby sehen, es im Arm halten. Vielleicht war auch in dem Moment die wunderschöne Zukunft, die er und Ginny eines Tages hätten haben können, kurz greifbar gewesen. Real und vorstellbar. Doch komischerweise fiel es ihm jetzt noch leichter, hier vor Voldemort zu stehen. Es gab noch einen Grund mehr. Denn sein Kind sollte nicht mit Angst vor schwarzen Magiern groß werden, sein Kind sollte nicht seine Freunde sterben sehen. Sein Kind sollte glücklich werden und eine ruhige Zeit in Hogwarts verbringen. Er lachte leise und wischte sich die Wangen. Wann war es denn in Hogwarts je ruhig?

Ein lilafarbener Lichtblitz schoss aus Voldemorts Zauberstab.

Rache

Ginny wusste nicht, welcher Zauber es war, den Voldemort Harry entgegenschleuderte, doch Harry blockte ihn geschickt ab. Ginny wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, damit sie ihren Freund beobachten konnte.

„Hör auf mit den Spielchen, Tom. Misshandle meinen Körper, wenn ich tot bin, aber nicht vorher. Töte mich endlich“, rief er. Es klang fast flehend.

Sie sah nur Harrys Rücken, während sie sich an ihren Bruder klammerte. Harrys Schultern hoben sich eine Zeit lang gar nicht, dann wieder sehr schnell. Er hatte Angst, doch kämpfte er gegen sie.

„Dein letzter Wunsch soll dir erfüllt werden.“

Voldemort schwang seinen Zauberstab erneut, doch diesmal schrie er: „Avada Kedavra!“

Der grüne Lichtblitz schoss auf Harry zu und Harry drückte seinen Zauberstab extrem nach unten, als wolle er sich daran hindern, den Fluch doch noch abzuwehren. Auch wenn es eh keinen Zweck hätte. Selbst wenn er ihn abwehren wollte – der Todesfluch hatte keinen Gegenfluch!

Als Ginny klar wurde, dass Harry nicht an die Seite treten würde, schrie sie auf und wollte auf ihn losstürzen, doch Ron packte sie und drückte sie an sich. Als der Fluch in Harrys Körper schoss, schrie Ginny erneut auf. Rons Griff wurde stärker und er drehte sie weg vom Geschehen. Das Letzte, was Ginny sah, war ihr Harry, der langsam zu Boden glitt.

Auch Hermine hatte aufgeschluchzt. Doch sie hatte sich nicht vom Fleck gerührt.

Ginnys Beine knickten ein. Sie rutsche an Ron, der sie festhielt, hinunter.

Normalerweise hätte er sie mit Leichtigkeit halten können, doch seine Arme waren kraftlos.

Schließlich ging Ron, der sich weigerte sie loszulassen, mit ihr in die Knie und umschlang ihren Rücken mit seinen Armen.

„Hermine, hilf mir. Wir bringen sie zu Mum, damit wir unsere Aufgabe erledigen können.“ Jedes seiner Worte war von Schmerz gekennzeichnet. Hermine schniefte nur. Dann packten Ginny zwei Hände, die stark zitterten.

„Komm, Ginny. Du musst hier weg“, sagte sie mit schriller Stimme. Schlussendlich umfasste Ron sie und trug sie zu den Ordensmitgliedern. Ginny drückte ihre Hände auf den Magen. Schmerz war das einzige Gefühl in ihr. Schmerz und Leere.

„Wir müssen die Aufgabe erledigen“, sagte Ron. Ginny wusste nicht, mit wem er sprach. Sie war nicht bereit, alleine zu stehen. Deswegen setzte Ron sie in ihrer gekrümmten Haltung auf dem Boden ab.

„Was ist mit Voldemort?“ fragte Lupin. Seine Stimme, auch schmerzvoll, klang vor allem verwirrt.

„Da hatte Harry nichts von gesagt“, flüsterte Hermine.

Ginny war es egal, was mit Voldemort war. Nichts zählte mehr. Alles war tot. In ihr nur eine Leere.

„Hat Harry ihn mitgenommen in den ...?“ Dad sprach den Satz nicht zu Ende. Er konnte es nicht.

„Nein, er bewegt sich“, sagte Hestia.

„Es scheint, als hätte er Schmerzen. Wie kann das sein? So was macht der Todesfluch nicht. Und Harrys Zauberstab hat definitiv nach unten gezeigt.“

Ginny schluchzte noch lauter auf. Er hatte sich nicht gewehrt! Ihr tat alles weh. Ihr Körper bestand nur aus Schmerzen. Es war kein sichtbarer Schmerz, kein blauer Fleck, dessen schimmernde Farben irgendwann abklingen würden, nein, der Schmerz würde immer bleiben und sie würde damit leben lernen müssen.

„Können wir Harry nicht da wegholen?“ fragte Tonks.

„Nein“, seufzte Lupin. „Zu gefährlich. Die Todesser würden denken, wir wollten sie angreifen und damit wäre der Kampf eröffnet.“

„Bevor wir den Kampf beginnen“, sagte Hermine, „müssen wir erst noch die Schlange töten.“

„Die Schlange?“

„Ja. Sonst kann Voldemort nicht sterben.“

„Aber wie wollt ihr an die Schlange herankommen?“

„Ich weiß es nicht.“ Hermine schien nur verzweifelt. Ron schwieg schon eine ganze Weile.

„Hermine, bleib ganz ruhig. Wir werden es schaffen.“ Dad klang hoffnungsvoll.

„Nein“, schrie Hermine, plötzlich hysterisch. „Dumbledore hat immer gesagt, nur Harry kann ihn töten. Dumbledore hat immer gesagt, nur er kann es beenden. Und jetzt ist er fort.“

„Wir müssen zur Schlange“, sagte Ron monoton. Anscheinend hatte er keine tröstenden Worte für Hermine. „Voldemort rappelt sich gerade auf.“

„Aber wo ist die Schlange?“ sagte Lupin.

„Seht“, sprach Tonks jetzt. Ginny konnte die Freude in ihrer Stimme nicht ertragen. „Da, da ist Snape und er trägt die Schlange über dem Kopf. Sie hängt schlaff. Er hat sie umgebracht.“

„Snape?“ Hermines Ton wurde noch höher. „Er war unser Joker. Er sollte sich erst zur richtigen Seite bekennen, wenn es vorbei war oder wir die Hoffnung aufgeben müssen.“

„Wir müssen jetzt angreifen.“ Ginny kannte die Stimme nicht.

„Wir brauchen einen Plan, schnell.“

„Ron, Hermine, was sollen wir tun?“

„Voldemort wird wütend. Gleich greift er Snape an. Er sagt irgendwas zu seinen Todessern. Wir müssen Snape helfen.“

Ihr hättet Harry helfen müssen, dachte Ginny. Nicht Snape, Harry! Ich hätte ihm helfen müssen! Aber ich bin zur Seite gegangen. Ich hätte mich dazwischen stellen müssen. Ohne mich wäre Harry gar nicht hier gewesen.

Snape stand in Mitten des Schlachtfeldes. Er rief: „Voldemort, ich bekenne mich offen zum Orden des Phönix. Es ist vorbei. Dein letzter Horkrux ist tot.“

Voldemort schrie auf. Der Schrei verpasste Ginny eine Gänsehaut.

„Wir müssen angreifen“, flüsterte Lupin. „Wer übernimmt Voldemort?“

Ich bin schuld! Ich hätte mich dazwischenstellen müssen! Es nicht zulassen dürfen. Aber ich bin feige. Ohne Harry will ich nicht leben. Voldemort soll dafür bezahlen.

Keiner achtete auf sie. Alle starrten nur von Snape zu Voldemort und zu seinen Todesser, die ihn umringten.

„Warum bekennt du dich gerade jetzt offen, mein getreuer Freund? Jetzt, wo sich mir niemand mehr in den Weg stellen kann. Harry Potter wusste, er würde sterben. Nur deswegen hat er freiwillig aufgegeben. Niemand kann mich noch aufhalten... Ich verzeihe dir, Snape - du warst mir immer ein treuer Diener - wenn du dich mir jetzt wieder anschließt. Dir sei dein Verhalten verziehen.“

Snape lachte. Leise, aber irgendwie doch so laut, dass es an Ginnys Ohren drang, sagte er: „Wir wissen beide ganz genau, dass du mir das nicht verzeihst. Ich habe deine geliebte Schlange getötet. Wenn du was geliebt hast, dann sie. Vor allem, weil sie dich doch geschützt hat.“

„Geschützt? Ich, Lord Voldemort, brauche keinen Schutz!“

„Ein oder gleich mehr Schutz vor dem Tod kann ja nie schaden.“ Langsam richtete Ginny sich auf. Durch ihre geschwellenen Augen konnte sie noch nicht wieder richtig sehen. Verschwommenes Grün war wie ein Meer unter ihr. Sie fühlte sich wirklich wie unter Wasser. Denken konnte sie nicht. In ihr war alles tot. Vermutlich auch schon ihr Baby. Harrys Baby. Konnte ein Baby weiterleben, wenn sein Vater starb? Nein! Sie konnte nicht gerade gehen. Sie taumelte vorwärts, ihre Hände immer kurz vor dem Boden. Der Schmerz nagte an ihr. Die Stimmen, die Pläne schmiedeten und nicht auf sie achteten, waren weit weg. Für Ginny nur ein Summen. Sie folgte nur der einen Stimme. Der hohen kalten Stimme, die diese widerlichen zwei Worte gerufen hatte, um Harry zu ...

Je weiter sie sich vom Orden entfernte, desto schneller wurde sie. Sie wollte Rache, nur die Rache hielt sie noch am Leben. Sie dachte gar nicht darüber nach, dass Voldemort sie töten würde, dass sie gegen ihn keine Chance hatte. Für sie zählte nur Rache. Voldemort sollte leiden für das, was er getan hatte. Er hatte ihr ihr Leben genommen. Er sollte nur einen kleinen Teil ihres Schmerzes spüren. Und daran zu Grunde gehen. Das würde ihr schon genügen, bevor sie Harry folgte.

Plötzlich hörte sie einen Schrei hinter sich. Mum, dachte sie nur, doch stoppte nicht. Sie wurde noch schneller, ihr Blick klarer. Sie hob den Kopf. Die Ränder waren verschwommen, doch in der Mitte ihres Blickfeldes stand – glasklar - Voldemort.

Während sie rannte, zog sie ihren Zauberstab. Durch die Schreie alarmiert, sah Voldemort zu ihr hinüber. Auch Snape sah sie an und rief: „Hau ab, Ginny. Was tust du?“

Doch bevor er eingreifen konnte, wurde er von einigen Todessern in ein Gefecht gezogen. Ginny konzentrierte sich nicht auf ihn. Bevor die Ordensmitglieder aus ihrer Starre, in die sie heute ständig zu verfallen schienen, erwachen konnten, hatte sie Voldemort schon den ersten Fluch auf den Hals gejagt. Der Cruciatius! Er sollte Schmerzen leiden!

Mit einer kleinen Handbewegung parierte Voldemort den Fluch.

„Ich habe Harry Potter noch nie einen unverzeihlichen Fluch ausüben sehen. Und schon ist er tot“, Messer wurden bei diesen Worten in Ginnys Eingeweide gestochen, „da hext seine kleine, schwangere Freundin mit diesen Flüchen.“

„ICH HASSE DICH!“ schrie Ginny. „ICH HASSE DICH!“ Sie hörte, wie sich hinter ihr der Orden formierte.

„Tja, das ist schade, aber ich bin Hass gewöhnt. Ich kann sogar machen, dass du mich noch mehr hasst.“ Ein Fluch schoss ihr mitten in die Brust. Sie wurde auf den Boden geworfen und hörte die Schritte des Ordens durchs Gras auf sie zu kommen. Sie wartete auf den Schmerz des Cruciatus-Fluchs, doch er kam nicht. Es war mehr ein unangenehmes Kribbeln.

Sie rappelte sich wieder hoch, leicht keuchend.

Voldemort sah irritiert aus und beobachtete seinen Zauberstab.

„Los, komm schon“, rief Ginny, „töte mich. Wehrlos, wie du ihn getötet hast. Crucio“, schrie sie in einem letzten verzweifelten Racheversuch. Voldemort, irritiert von seinem Zauberstabungehorsam wehrte sich zu spät. Der Fluch traf ihn. Er schrie auf und wurde von den Füßen gerissen. Plötzlich wurde alles um sie herum sehr still. Erstaunt sah jeder Voldemort am Boden liegen, sich windend unter Ginnys Cruciatus-Fluch, der sich aus unbändiger Rache und Verlust näherte. „Jetzt töte ihn, Ginny!“, rief Lupin hinter ihr. Doch Ginny lachte nur irre. Einige rannten auf sie zu. Sie hörte die Schritte, doch indem Moment schüttelte Voldemort den Fluch von sich und sprang auf die Beine. Im selben Moment verlor sie ihren Zauberstab. Erschrocken wich sie einige Schritte zurück und stolperte.

„Du“, schrie Voldemort und spuckte, als versuche er den Geschmack des Schmerzes aus dem Mund zu bekommen. „Du wagst es!“ Und in dem Moment wusste Ginny, dass sie nicht einfach vom Todesfluch getroffen werden würde. Sie würde gefoltert werden bis aufs Äußerste und das nicht nur, weil Voldemort Harry auch post mortem noch so viel Schmerz zufügen wollte wie nur möglich, sondern weil Ginny ihn bloßgestellt hatte. Unendlich bloßgestellt. Dafür würde sie leiden. Ihr Herz schlug schneller.

Voldemorts Gesicht verzog sich zu einer schauerlichen Grimasse. Im ersten Moment war Ginny nicht klar, dass das ein Lächeln war. Auf einmal schoss erneut ein Fluch auf sie zu. Er würde sie mitten ins Herz treffen, vielleicht sogar töten. Sie wusste es nicht. Aber sie war sich sicher, dass sie dem Tod sehr nah war. Sie spürte Harrys Anwesenheit neben sich. Sie war kurz davor, in den Himmel zu kommen und wieder bei ihm zu sein. Der Fluch sirrte weiter auf sie zu. Fasziniert sah sie den Fluch auf sich zurasen. Er war nicht grün. Aber es gab nicht nur einen Todesfluch. Plötzlich hatte sie keine Angst mehr. Sie wusste, es würde alles gut werden.

Im Himmel

„Ginny“, schrie ihre Mutter in entsetzlicher Angst hinter ihr.

Dann war Harrys Präsenz nicht mehr nur ein Gefühl. Es wurde Wirklichkeit für sie. Sie sah wie aus purem Nichts ihr Harry entstand, sie wegstieß, sodass sie zu Boden fiel und im Gras landete. War der Himmel schön! Mit einer ausschweifenden und kraftvollen Bewegung schwang Harry seinen Zauberstab. Der Fluch prallte ab. Voldemort schrie auf. Ginny lachte. Schön, dass sie wenigstens im Tod gewinnen würden. Ginny wusste, dass sie und Harry tot waren. Alles war still, außer Voldemort und Harry, der sich bewegte. Sogar das Vibrieren der Ordensmitglieder auf dem Boden hatte aufgehört.

Sie wusste, hier würde Harry seinen Triumph bekommen, der ihm auf der Erde erspart geblieben war. Hier würde er als Sieger aus dem Kampf gehen. Hier brauchte sie keine Angst mehr um ihn zu haben. Sie Beide waren sicher.

„Wie konntest du-?“ Voldemorts Atem rasselte durch seine Nasenlöcher. „Ich habe dich getötet. Ich habe dich direkt ins Herz getroffen. Diesmal ist keiner für dich gestorben. Du konntest das nicht überleben. Was bist du? Ein Inferius?“

„Du selbst müsstest doch am besten wissen, wie ein Inferius aussieht, oder? Und ich denke, die Möglichkeit können wir ausschließen.“

„Es gibt keinen Gegenfluch zum Avada Kedavra.“ Ginny genoss Voldemorts Panik. Lass ihn leiden, Harry, und danach gehen wir zusammen in die Ewigkeit.

„Hmm, ich muss dir widersprechen, Tom“, sagte Harry weise. Hieß das, auch Ginny war jetzt, wo sie tot war, weise? Machte der Tod weise? Sie würde es noch herausfinden. „Es ist ein einfacher Zauber, der mich gerettet hat, den du doch mittlerweile kennen müsstest. Wie oft bist du jetzt schon auf ihn hereingefallen? Wie oft hat Dumbledore dir alles erklärt? Muss ich es echt noch ein Mal, ein letztes Mal für dich wiederholen?“ Harry klang genervt und gelangweilt.

„Niemand starb für dich, dieses Mal.“

„Nein, aber ich starb für alle.“ Und Harry drehte sich um und deutete hinter Ginny, wo in der irdischen Welt noch alle Ordensmitglieder gestanden hatten.

„Und das schützte dich?“

„Ja, und noch Einiges mehr. Aber das würdest du nicht verstehen und außerdem ginge das auch jetzt zu weit. Also, lass es uns beenden.“

Voldemort schleuderte Harry einen Fluch entgegen, den Harry geschickt parierte.

„Angst, Tom?“ lachte Harry und feuerte Voldemort einen Fluch entgegen. Doch dieser blockte ihn mit Leichtigkeit ab. Eine ganze Weile ging es so hin und her. Beide schienen gleich stark. Nur einen kurzen Moment wirkte Harry von irgendetwas abgelenkt. Sein Blick war nicht mehr zu Voldemort gewandt, sondern seitlich. Dadurch konnte er nicht schnell genug reagieren und ein Fluch traf ihn an der Schulter. Harry schrie auf, bevor er es unterdrücken konnte. Er fasste sich an die Schulter. Als er seine Hand wieder löste, war sie voller Blut. Ginny verstand nichts mehr. Harry durfte im Tod keine Schmerzen haben. Warum nur? Auch andere Geräusche hinter ihr waren jetzt zu hören. Warum das alles? Sie war nur noch verwirrt. Harry war immer noch mit seiner Schulter beschäftigt, als Ginny schrie: „Harry, pass auf!“

Harry sah auf, hob den Zauberstab und brüllte, als würde er alle Kraft in diesen Fluch legen:

„Expelliarmus“, während Voldemort, der Harrys Ablenkung ausnutzte „Avada Kedavra“ schrie. Grün und rot sausten aufeinander zu, trafen sich und schossen zurück auf Voldemort. Dieser sackte zusammen, sein Zauberstab flog ihm aus der Hand und Harry fing ihn mit einem Sprung auf. Als der tote Körper auf dem Boden aufschlug, brach hinter Ginny ein ohrenbetäubender Tumult los. Harry drehte sich um. Sein Gesicht strahlte vor Erleichterung und Freude. Ron und Hermine schrieten: „Harry, du hast es geschafft. Ist alles okay?“

Hatte Voldemort sie alle getötet und sie waren jetzt mit ihnen im Reich der Toten? Auroren und Ministeriumsangestellte nahmen Todesser fest. Außer Bellatrix wehrte sich niemand. Sie wussten, sie hatten verloren.

Der Tod war wirklich real. Erstaunt saß sie immer noch in diesem Tumult auf der Erde. Harry stand noch immer vor ihr. Blut tropfte hinab ins Gras. Zum Glück hatte sie keinen schwachen Magen.

Aber gehörte das Reich der Ewigkeit nicht nur ihnen beiden? Mit Ron und Hermine hätte sie höchstens in einhundert Jahren gerechnet, nicht jetzt schon. Hätten sie nicht überleben können und Harry und ihr einmal Zeit zu zweit gönnen können? Typisch, Ron. Selbst im Tod musste er sie noch belästigen.

„Ginny“, sagte Harry. Seine Augen funkelten noch schöner als auf der Erde. Er kniete sich vor sie.

„Alles okay?“ fragte er und strich ihr mit seiner Hand über die Stirn und dann durchs Haar. „Bist du verletzt?“

Im Tod konnte man sich nicht verletzen, dachte sie. Wusste Harry das denn nicht? Nur er konnte so was schaffen. Seine Schulter blutete stark.

Sie starrte Harry einfach nur an. „Ginny?“ Er klang jetzt richtig besorgt und fasste sie an die Schultern. „Hast du doch was abgekriegt?“

Aus einem dringenden Bedürfnis heraus lehnte Ginny sich nach vorne und umarmte ihn, seine gesunde Seite. Er erwiderte ihre Umarmung einarmig, drückte sie fest an sich. Dann küssten sie sich. Und es war im Tod nicht anders! Sie fühlte sich, als hätte sie Flügel. Das Kribbeln im Magen war immer noch da.

„Ich wusste gar nicht, dass der Tod so schön sein kann.“

„Was?“ fragte Harry, seine Stimme wieder besorgt. „Ich glaub, sie hat einen Schock“, sagte er zu irgendwem. Dann sah er sie wieder an. „Ginny, Ginny, du bist nicht tot. Niemand ist tot, außer Voldemort und Bellatrix“, fügte er freudig hinzu.

„Doch“, sagte sie ganz ruhig. Konnte er denn nicht verstehen? Man musste den Tatsachen ins Auge sehen. „Doch, Harry. Du bist gestorben. Ich wollte mich rächen und bin dabei auch gestorben.“

„Also, so ist die Geschichte nicht ganz richtig. Aber Ginny, du lebst. Wir leben beide und-“ seine Hand fuhr unter ihren Umhang und legte sich auf ihren Bauch, „und unser kleiner Nachwuchs lebt. Dein Herz schlägt und fühl“, er nahm ihre rechte Hand und legte sie auf sein Herz, „mein Herz schlägt auch, stark wie eh und je.“

Ron und Hermine waren da, ihr Baby war da. Ihre Eltern waren da. Harry war da.

„Kneif mich“, flüsterte sie und sah ihn an. Leicht kniff er sie in den Unterarm. Ja, das konnte sie fühlen.

„Heißt das“, murmelte sie, „heißt das, wir leben noch?“

Harry nickte. „Wohl oder übel.“ Dann verzog sich Ginnys Mund zu einem glücklichen Lächeln und Harry strahlte zurück.

„Meinst du, du kannst stehen?“ fragte er. Sie nickte leicht und er stand auf. Sie klammerte sich fest an ihn und wurde mit hoch gezogen. Ihre Beine zitterten. Er drückte sie an sich.

„Du hast mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt“, sagte Harry und küsste Ginny auf die Stirn. Sie presste ihren Körper an seinen. „Du mir auch“, antwortete sie. Sie lehnte ihren Kopf gegen seine Brust, direkt auf sein schlagendes Herz und schloss die Augen. Er hatte recht. Sie lebten wohl noch. Über ihre Schulter hinweg unterhielt er sich mit Ron und Hermine, doch Ginny hörte nicht auf die Worte. Für sie zählte nur das Ticktack seines Herzens. Sie spürte Nässe an ihrem Ohr und sah auf seine Schulter. Er verlor eine ganze Menge Blut.

„Harry“, sagte sie. Sie fühlte sich schwach, doch er schien seine Verletzung gar nicht zu bemerken. Vermutlich war er vollgepumpt mit Adrenalin.

„Was ist?“ fragte er und strich ihr über den Kopf.

„Du blutest“, versuchte sie nüchtern, wenig hysterisch und trotzdem dringlich zu sagen.

„Ja, Voldemort hat mich dumm erwischt.“

„Schon wieder die Schulter. Eindeutig deine schwache Seite, Harry.“ Hermine trat langsam an Harry heran, schob Ginny vorsichtig ein Stück zur Seite und öffnete seinen Umhang. Ginny seufzte leicht. Die Wunde blutete zwar stark, aber sie hatte seine Schulter schon in weit schlimmeren Zuständen gesehen. Hermine hob ihren Zauberstab und murmelte einige Worte. Sekunden später war das Blut verschwunden und Harrys Schulter unversehrt.

„Zum Glück waren seine Flüche zum Schluss so schwächlich. Vermutlich hätte ich sonst jetzt keinen Oberkörper mehr.“ Ron lachte bei Harrys Worten und Harry stimmte mit ein. Auch Hermine ließ ein Schnauben hören und Ginny lächelte, weil sie einfach glücklich war.

Irgendwann sagte Harry: „Ich denke, sie schaffen den Rest alleine. Ich habe meine Aufgabe erfüllt und muss mich jetzt wohl um meine neuen Aufgaben kümmern.“ Dabei strich er erneut über Ginnys Haar. „Bis später.“

Es dauerte noch ewig, bis sie das Schloss erreichten. Mum und Dad wollten erst noch wissen, wie es ihr

und dem Baby ging. Doch Harry wimmelte sie schnell ab. „Können wir alles morgen klären?“

Erschöpft schlörte Ginny an Harrys Seite unter Glückwünschen an Harry zur Schlosstreppe. Er trug sie mehr, als dass sie lief. Er schien sie nicht mehr loslassen zu wollen. Doch vor dem Schloss wartete noch jemand. Harry blieb stehen.

„Severus“, sagte er, als Snape ihm eine Hand auf die Schulter legte. „Danke, danke für alles.“

Ginny hatte Harry noch nie so freundlich mit Snape reden gehört und Snape hatte auch noch nie so freundlich geantwortet. „Du hast mir das Ablenkungsmanöver gegeben, dass ich brauchte.“

„Tja, ich hab gedacht, es würde dumm aussehen, wenn ein Toter so schnell atmet und dann versucht aufzustehen.“

„Werde ich irgendwann verstehen, warum das Ganze? Deine Hilfe?“ fragte Harry. Snape schürzte die Lippen und sah kurz auf Ginny. „Ich denke, du hast es schon verstanden. Es sind die Augen.“

Ginny konnte sich auf das alles keinen Reim machen, doch ihr Gehirn verweigerte eh den Dienst. Morgen würde sie es verstehen.

Harry zog sie weiter zur Schlosstreppe. Als Ginny die Stufen sah, stöhnte sie.

„Harry, bitte. Lass uns eine kurze Pause machen. Ich kann nicht mehr.“ Ohne Adrenalin, ohne die Angst, in der sie jetzt vierundzwanzig Stunden gelebt hatte, fühlte sie sich nur noch unendlich müde. Ihr Baby war mittlerweile schon ziemlich schwer.

„Nein, ich bringe dich besser gleich ins Bett.“ Als wäre sie ein Federgewicht, hob er sie hoch und trug sie die Treppen hinauf. Normalerweise wäre es ihr vor all den Leuten peinlich gewesen, aber heute nicht.

Harry brachte sie in den Gryffindorturm und dann in den Jungenschlafsaal. Dort legte er sie auf sein Bett und zog ihr die Schuhe aus.

„Bleibst du?“ fragte Ginny schlaftrunken.

„Ja.“ Er legte sich neben sie und sie kuschelte sich an ihn. Sie würde so gut schlafen, wie noch nie, dachte sie, als er sie auf ihre Haare küsste.

Der Morgen nach der Schlacht

Als sie erwachte, musste sie sich erst einmal orientieren. Sie bemerkte, dass Harry neben ihr lag und dass sie in Harrys Bett im Gryffindorgemeinschaftsraum waren. Sie hörte die Stimmen draußen. Rufe, die über das Schlossgelände hallten.

Sie beschloss nachzusehen und schwang die Beine aus dem Bett. Ihre runde Kugel behinderte sie etwas. Sie bemerkte die Schmerzen noch wie ein Echo, die ihr Voldemorts und Bellatrix' Misshandlung zugefügt hatten. Außer Harrys Bett war nur noch Rons belegt. Er schlief alleine. Hermine war nicht da. Ginny trat zum Fenster und sah nach unten. Hunderte von Menschen waren dort, liefen durch die Gegend, bauten Stühle auf...

Arme schlossen sich von hinten um sie. Sie zuckte kurz erschrocken zusammen, ihre Nerven waren von gestern immer noch sehr gespannt, doch dann bemerkte sie, wer es war. Sein warmer Atem war in ihrem Nacken, als er sie küsste. Sie legte ihren Kopf zur Seite, damit er sie noch besser küssen konnte. Doch dann hörte er auf. Aus dem Augenwinkel sah sie, dass sein Blick nach draußen gerichtet war.

„Ganz schön was los da unten.“ Es war keine Frage, trotzdem stimmte sie ihm zu.

„Ja, die waren gestern aber nicht alle da.“

„Nein, solche Menschen kommen immer erst, wenn der Spaß vorbei ist.“

„Bist du froh, dass es zu Ende ist?“

„Und wie. Ich bin einfach nur erleichtert.“

„Ich auch“, sagte sie, drehte den Kopf zur Seite und küsste ihn auf die Wange.

Vorsichtig drehte er sie um. Sie lehnte sich mit dem Rücken an der Fensterbank. „Ich glaub, wir müssen reden, nicht wahr?“

Sie nickte und sah ihm in die klaren Augen. „Ja, es gibt viel zu erzählen.“ Sie legte ihre Hand auf ihren Bauch. „Viel zu besprechen.“

„Willst du erst was essen?“

„Nein, meinetwegen können wir direkt reden.“

„Gut.“ Er zog sie zum Bett hinüber und sie setzten sich so, dass sie sich in die Augen sahen.

„Harry, wie-“, begann Ginny, doch da schallte ein „Guten Morgen“ aus dem Nachbarbett und Ron streckte sich.

„Morgen, Ron“, sagten Harry und Ginny gleichzeitig, leicht genervt.

Ron sprang aus dem Bett. „Gehen wir frühstücken?“ fragte er und streckte sich. Normalerweise war er morgens nie so gut gelaunt.

Harry sah Ginny fragend an. Sie durfte entscheiden. Sie seufzte. „Ja, lass uns gehen“, kapitulierte sie.

Sie hatte keine große Lust hinunter zu den anderen zu gehen. Sie wollte mit Harry reden, aber Ron, den sie jetzt so lange nicht gesehen hatte, auch nicht vor den Kopf stoßen.

Harry ließ ihre Hand nicht los, als sie die Treppe des Jungenschlafsals hinuntergingen.

„Schläft Hermine noch?“ fragte Ginny und sah sich um. Sie war doch nicht ohne sie essen gegangen?

„Ja“, sagte Ron, so bestimmt, dass Ginny keinen Zweifel daran hatte, dass es wahr war.

„Hermine?“ rief er dann die Treppe zum Mädchenschlafsaal hoch.

„Komme sofort“, rief eine fröhliche Mädchenstimme zurück. Eine Minute später kam sie auch die Treppe hinunter.

Ungeduldig stand Ron an der Treppe. Hermine blieb stehen und küsste ihren Freund.

„Kannst du dir das vorstellen? Es ist vorbei!“ flüsterte sie und strich ihm über die Wange.

Harry beobachtete seine Freunde, während er Ginnys Haaransatz küsste. Sie drückte sich an ihn. Ron und Hermine kamen zu ihnen herüber. Hermine löste sich von Ron und umarmte Harry.

„Bist du auch froh?“ Harry nickte und küsste sie auf die Stirn.

„Ja, bin ich.“ Er sah zu Ginny und auch Hermine wandte sich Ginny zu.

„Ginny“, sagte sie und umarmte ihre Freundin. „Ich bin froh, dich wieder bei uns zu haben.“

„Ich auch“, sagte Ginny.

„Ich konnte es nicht glauben, als ich es gestern gehört habe. Du bist tatsächlich schwanger.“ Sie legte eine Hand auf Ginnys Bauch. „Freust du dich?“ Sie sah Ginny forschend an.

„Ja“, sagte Ginny, ihre Antwort kam aus tiefstem Herzen. „Erst war ich nur todunglücklich. Aber dann kam

die Freude.“ Sie blickte zu Harry und strahlte ihn an.

„Können wir jetzt frühstücken gehen?“ murrte Ron. Ihm schien die Schwangerschaft seiner Schwester nicht zu behagen.

„Ja, Ron“, erwiderte Hermine genervt, dann umarmte sie Ginny noch mal. „Ich freu mich so für dich, für euch beide.“ Sie küsste Harry auf die Wange und ging dann zu Ron. Zu viert gingen sie hinunter. Ron und Hermine erzählten Ginny Einiges, was sie erlebt hatten. Ginny erkundigte sich nach Rons Arm, auf dem komische Verbrennungen zu sehen waren.

„Oh, na ja“, sagte Ron. „Ich-“

„Er war so schlau seinen Arm vor einen Drachen zu halten. Du kannst froh sein, dass er nur deinen Arm erwischt hat“, meckerte Hermine. „Am besten, du zeigst es später mal Madam Pomfrey. Damit keine Narben zurückbleiben.“

Ron sah so aus, als wäre es ihm ziemlich egal, wenn sein Arm eine große Narbe zierte.

Ron und Hermine erzählten und brachten Ginny auf den neuesten Stand. Harry schwieg. Er hielt nur Ginny fest und sah sie an. Sie brauchten ewig bis zur großen Halle. Sie benutzen keine Abkürzungen, sondern machten eher Umwege, um den Trubel zu entgehen.

„Und er hat dir wirklich seinen Tarnumhang gegeben?“ staunte Ron und sah seine kleine Schwester plötzlich mit ganz anderen Augen.

„Ja“, sagte Ginny und sah Harry liebevoll an, bevor sie sich wieder zu Ron und Hermine wandte, „in der Nacht bevor ihr aufgebrochen seid.“

Jetzt betraten sie die Eingangshalle. Harry versteifte sich neben ihr. Sie sah ihn besorgt an und merkte, dass er versuchte, ein Lächeln aufzusetzen. Was war nur los mit ihm?

„Da ist er“, rief jemand. „Da ist Harry Potter!“

„Komm“, seufzte Harry, „lass uns schnell weitergehen.“ Er behielt Ginny eng neben sich und bugsierte sie durch die Menge, was gar nicht so einfach war. Hände fassten nach ihm, versuchten ihn festzuhalten, schriegen seinen Namen.

„Mr. Potter.“

„Harry.“

„Harry Potter.“

„Was ist mit Ron und Hermine?“ flüsterte Ginny und drückte sich an seine Seite. Sie hatte Angst hier von ihm getrennt zu werden.

„Sie kommen. Wir treffen uns drinnen. Es ist einfacher hier zu Zweit durchzukommen, als zu viert, glaub mir.“

„Hattet ihr das abgesprochen?“ fragte Ginny. Immerhin hatte Harry sich ohne ein Wort zu sagen mit ihr auf den Weg durch die Menge gemacht.

„Nein, das ist nicht nötig.“

„Mr. Potter, könnten Sie mir eine Frage beantworten?“ Irgendeine Reporterin hatte ihn an den Umhang gepackt und hielt ihn eisern fest.

„Lassen Sie mich los“, befahl Harry und sah die Frau, die sich jedoch nicht rührte, fest an.

„Eine Frage, Mr. Potter, das sind Sie uns schuldig.“

Ginny schnappte nach Luft und zischte dann.

„Lassen Sie mich los.“ Harrys Miene war unbewegt. Er sah auf die Stelle, die die Frau festhielt. Auch sie sah plötzlich dorthin. Qualm stieg unter ihrer Hand auf und sie ließ ihn erschrocken aufschreiend los.

Sofort wichen alle einen Schritt zurück und sie kamen leichter durch die Menge.

In der großen Halle hielten Ron und Hermine ihnen Plätze frei. Kingsley, der gesehen hatte, dass sie hereingekommen war, ging mit Auroren zur Tür und komplimentierte die Journalisten hinaus. Dann schlossen sich die großen Türen und es war plötzlich viel ruhiger. Harry hörte auf, sich nervös umzusehen und setzte sich entspannter hin. Er lächelte Ginny an und strich ihr die Haare aus dem Gesicht.

Hermine sah besorgt aus. „Jetzt halten dich alle für Mysticman“, sagte sie und sah zu, wie Ron ihnen allen Essen auffüllte.

„Wenn sie so blind sind“, murrte Harry.

„Seine Sache“, sagte Ron, der es nicht abwarten konnte, wieder etwas zu essen, setzte sich und schaufelte sich das Essen in den Mund. „Bor, ist das lecker.“

„Er tut gerade so, als hätten wir nie leckeres Essen gehabt“, schimpfte Hermine und sah ihrem Freund beim

Verschlingen des Frühstücks zu.

Ginny aß wenig und auch Harry knabberte lange an seinem Toast herum. In ihrem Bauch schien kein Platz für Essen. Er war erfüllt von einer großen Blase, die sich, je länger sie neben Harry saß, immer weiter ausbreitete. Sie verstand erst nicht, was es war. Doch dann wusste sie es. Es war die schiere Freude. Endlich war alles vorbei. Harry lebte, sie lebte. Und sie beide waren zusammen.

Harry schien es ähnlich zu gehen. Während sie sich mit Ron und Hermine unterhielt, ertappte sie ihn ständig dabei, wie er sie liebevoll ansah. Seitdem er heute Morgen wach geworden war, hatte er sie noch kein einziges Mal losgelassen. Immer wieder küsste er sie auf ihren Haaransatz, ihre Hand, ihr Ohr, drückte sie an sich, starrte auf ihre verschlungenen Hände.

„Seid ihr wieder zusammengekommen, als wir euch nach Harrys Verletzung aufgefunden haben?“

Ginny schüttelte den Kopf. „Nein, da waren wir schon längst wieder zusammen.“

„Aber wann?“ fragte Ron. „Sagt mir nicht, ihr konntet euer Elend im Fuchsbau so gut schauspielern?“

„Nein, das war echt. Am letzten Abend im Fuchsbau bin ich in sein Zimmer gegangen und ...“ Sie sah Harry an, der aussah, als folgte er der Unterhaltung nicht wirklich, „wir haben geredet.“ Sie sah Harrys Verzweiflung noch genau vor sich und strich ihm unwillkürlich über die Wange.

„Na ja. Wir konnten den Kontakt natürlich nicht aufrechterhalten bis zu eurem Besuch“, erklärte Ginny weiter. Sie waren gerade fertig mit Essen. Auch Ron hatte endlich seinen Teller weggeschoben.

„Alles okay bei dir, Harry?“ fragte Hermine.

Harry nickte, doch dann sah er zum Nachbartisch, an dem sich gerade einige Leute erhoben.

Die anderen folgten seinem Blick. Er sah Ron und Hermine an und sagte nur: „Bitte.“ Seine Augen waren flehend.

Ron und Hermine wirkten nicht besonders begeistert. Dann sahen sie Harry an, suchten in seinem Gesicht nach etwas. Irgendetwas mussten sie dort gefunden haben, denn plötzlich sagte Ron: „Na los. Haut ab. Dafür haben wir aber was gut bei euch.“

„Danke“, erwiderte Harry und er und Ginny erhoben sich. Ron zog etwas aus der Tasche und ließ es los. Ginny wusste, dass es etwas aus Freds und Georges Laden war. Kurz bevor die Ministeriumsangestellten bei ihnen waren, explodierte in der entferntesten Ecke des Raumes etwas. Alle wirbelten herum. Harry zog in einer fließenden Bewegung den Tarnumhang aus der Tasche und warf ihn über sie beide, dann gingen sie am Lehrertisch vorbei und verließen die Halle durch eine seitliche Tür.

Ginny war klar, was er jetzt vorhatte. Endlich wollten sie reden. Sie war froh aus dem Getümmel fort zu kommen.

Ich glaube, es sind jetzt tatsächlich nur noch 2 Kapitel... aber was soll man machen. Hoffentlich bis zum nächsten

Tonks21

Aussprache

Tut mir leid, aber irgendwie hab ich einfach vergessen, was neues hochzuladen.

Doch ejtzt gehts weiter...

Sie liefen um den See und trauten sich nicht, den Tarnumhang abzunehmen. Überall waren Leute. Sie liefen lange, bis sie sich in ihr altes Versteck verkrochen, indem sie früher immer gesessen hatten, wenn sie allein sein wollten. Sogar die alten Decken waren noch da, auch wenn sie ein bisschen muffig rochen.

Harry half Ginny sich hinzusetzen. Er behandelte sie, als wäre sie schon im neunten Monat, kugelrund und fett, dabei behinderte ihr Bauch sie noch nicht so sehr.

Er lehnte sich nach hinten, gegen den festen Baumstamm und zog Ginny zwischen seine Beine, sodass sie ihren Kopf nach hinten an seine Brust legen konnte. Dann umschlang er ihren Oberkörper und drückte sie an sich.

Ginny schloss die Augen und genoss diese Nähe. Sonne fiel von der offenen Seite in ihr Versteck und wärmte Ginnys Beine.

„Du bist still heute“, sagte sie. „Ich dachte, wir wollten reden.“

Er küsste ihre Haare, ihren Nacken, verschränkte ihre Finger. Sie sah sein Gesicht nicht. Konnte er sie nicht hören? Doch dann antwortete er: „Ich kann es einfach noch nicht fassen. Das alles, dich hier in meinen Armen. Ich will dich nie mehr loslassen.“ Da er dies heute noch nicht getan hatte, glaubte Ginny ihm das sofort.

„Mein Gefühl sagt mir, dass dieses Glück nicht wahr sein kann. Dass das alles nicht wahr sein kann. Es ist einfach zu schön. Ich hatte Angst, dass Worte mich in die Wirklichkeit zurückholen würden.“

Hatte er ihr nicht gestern erklärt, dass sie nicht tot seien? Sie war bereit gewesen zu glauben, dass dies alles keine Wirklichkeit war. Er hatte doch das Gegenteil gewollt. Doch das alles sagte Ginny nicht, sondern: „Und jetzt redest du. Und der Traum ist immer noch da.“

„Ja.“ Er zog sie noch fester an sich und Ginny genoss es. Sie spürte seine Wärme, seinen Herzschlag, seinen Atem in ihrem Nacken, als er sagte: „Erzähl mir, was passiert ist. Wie sie dich nach Hogwarts gelockt haben...“

Und Ginny berichtete. Harry füllte die Lücken auf, die sie nicht verstand. Er erklärte ihr, dass er den Spiegel wohl in Gringotts verloren haben musste. Auf seinem stünde eine Widmung von Sirius. Deswegen hatten sie gewusst, dass er ihn verloren hatte. Außerdem hatten sie bestimmt Haare von ihm genommen, da ein Kobold Harry einen ganzen Büschel herausgerissen hatte, als Harry auf den Drachen geklettert war.

Dann fragte er: „Und seit wann weißt du, dass du schwanger bist?“

„Ein paar Wochen nachdem du wegwarst, fühlte ich mich immer noch schlecht. Ich dachte, es sei die Trauer, mit der ich nicht fertig wurde.“ Er drückte seinen Kopf zum Trost an ihren. „Doch dann war mir klar, dass die Symptome, die ich zeigte, nicht nur Trauer sein können. Tonks verstand schneller. Ihr wurde klar, dass ich schwanger sein musste und wir machten einen Test. Eine dunkle Stunde, die ich jetzt nicht mehr verstehe“, fügte sie entschuldigend hinzu und lächelte. „ich fühlte mich plötzlich noch einsamer und war hin- und hergerissen. Sollte ich es dir erzählen oder nicht? Doch dann entschied ich mich dagegen. Du solltest dich auf deinen Kampf konzentrieren. Ich wollte dir nicht noch eine größere Last auferlegen. Deswegen schwieg ich, auch wenn es mir innerlich wehtat, es niemandem, noch nicht mal meiner Mum erzählen zu dürfen. Ich wollte nicht meine ganze Schwangerschaft SO verbringen. Eigentlich sollte es ja etwas Besonderes sein Und ich wusste nicht, was aus mir und dem Kleinen werden sollte, wenn du es nicht schaffst.“

„Aber, Ginny, du hast ein tolles Zuhause. Deine Mum hätte -“

„Das meinte ich nicht. Natürlich hätte Mum mich aufgenommen.“ Sie schüttelte leicht den Kopf, als wäre das Gegenteil absurd. „Aber ich war mir sicher, dass ich deinen Tod nicht überstehen könnte und dann noch ein Baby? Gegenüber einem Kind hätte ich stark sein müssen und mich nicht aufgeben dürfen. Außerdem wollte ich nicht, dass...“ Sie brach ab und schwieg. Ihr Blick lag in der Sonne, die so blendend war, dass Ginny die Augen schließen musste.

„Was? Was wolltest du nicht?“ drängte Harry.

„Na ja, ich wollte nicht, dass unser Kind so aufwachsen muss wie du es getan hast, Harry. Ohne eine richtige Familie, ohne seinen Vater. Ich weiß, wie sehr du darunter leidest.“

Jetzt schwieg Harry. Ginny wusste nicht, was er dachte. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen.

„Hab ich was Falsches gesagt, Harry?“

„Oh... oh nein“, sagte er rasch und küsste ihren Nacken. Ginny bekam eine wohlige Gänsehaut. „Ich habe nur über deine Worte nachgedacht.“

„So und jetzt will ich deine Geschichte hören!“

„Ron und Hermine haben dir doch vorhin schon alles erzählt“, protestierte er.

„Ja, aber ich will deine Gedanken hören über deine letzten Wochen, Monate, Jahre, in denen du mir immer etwas verschweigen musstest, damit Voldemort es nicht rausfinden konnte“, sagte sie energisch. Und Harry begann zu erzählen. Er erzählte ihr, wie er erfahren hatte, dass er der Auserwählte war, dann das Training mit Dumbledore und noch vieles mehr bis er mit den Worten schloss: „Ja, und jetzt bin ich hier und Voldemort ist tot. Vergangenheit!“

Ginny hatte Tränen in den Augen. Sie wusste auch nicht mehr, wann genau sie angefangen hatte zu weinen. Als er ihr von Priori Incantatem erzählt hatte oder schon davor? Natürlich weinte sie nicht richtig, kein theatralisches Schluchzen. Irgendwann waren ihr einfach einzelne Tränen über das Gesicht gelaufen. Stunden waren mittlerweile vergangen. Lange hatte Harry erzählt.

„Eine Geschichte mit einem Happy End“, sagte sie und versuchte ihre Stimme ruhig klingen zu lassen.

„Ja“, erwiderte Harry und half Ginny auf die Beine. Sie traten aus dem Schutz der Bäume. Wenn sie beide standen, war es dort ein bisschen eng. Ginny wischte sich schnell ihre Tränen weg, als Harry nicht hinsah. Dann umfasste er ihr Gesicht sanft mit seinen Händen und küsste sie lang und innig. Sie schlang ihm die Arme um den Hals, um ihn nie mehr loslassen zu müssen.

Als die Sonne schon auf der anderen Seite des Himmels stand, schlenderten sie langsam zurück zum Schloss. Harry hatte Ginny einen Arm fest um die Schultern geschlungen, während Ginny ständig über ihren Bauch rieb. So liefen sie auf Hogwarts zu, das im Sonnenuntergang leise funkelte.

In meiner ersten Version dieses Chaps hat Harry Ginny am Ende einen Antrag gemacht, aber das war einfach so überschnulzig, dass ich das noch mal rausgestrichen habe.

Jetzt kommt auch nur noch der Epilog und dann ist es auch schon vorbei. Hoffe, ihr bleibt mir solange treu!

Epilog - 10 Jahre später

Ich habe lange dran rumgepeilscht, aber jetzt ist er endlich da, der EPILOG. Ich hoffe, ihr elst ihn noch genauso gerne wie den RESt der FF!

ZEHN JAHR SPÄTER

Ginny saß in der ersten Reihe. Harry neben ihr. Nervös tippte sein Fuß immer wieder auf die Erde. Sanft legte sie ihre Hand auf sein Knie und drückte es hinunter. Ihr Ehering glitzerte leicht in der Sonne. Er war wunderschön. Harry hatte ihn ausgesucht. Kleine Steine waren in dem Gold eingelassen. Innen drin stand eine Widmung, wie sie rührender nicht hätte sein können. Ginny lächelte glücklich, als sie an den Tag dachte, als sie diesen Ring zum ersten Mal gesehen hatte. Sie konnte sich auch noch an das genaue Datum und die genaue Uhrzeit erinnern. Kein Wunder, immerhin war es der Tag ihrer Hochzeit gewesen. Sie hatten kurz nach der Geburt von James geheiratet. Wäre es nach Harry gegangen, dann hätte er sie noch vorher vor einen Traualter gezehrt, doch Ginny hatte nicht gewollt. Nicht, weil sie sich nicht sicher gewesen war, ob Harry der Richtige für sie war – das stand außer Zweifel – doch es hatte zwei andere gute Gründe für das Verschieben der Hochzeit gegeben. Zum einen wäre ihre Mutter an einem Herzinfarkt gestorben, wenn sie in so kurzer Zeit eine Traumhochzeit hätten planen müssen. Zum anderen wäre Ginny schon kugelrund gewesen und egal, wann sie sich ihre Traumhochzeit mit Harry in ihrer früheren Jugend vorgestellt hatte, hatte sie sich nie in einem Kleid Größe 60 gesehen. Harry hatte über diese Gründe nur gelacht. Ginny brauchte nicht schlank sein um wunderhübsch auszusehen und die Hochzeit hätte ja auch nur im kleinen Rahmen stattfinden müssen, was Mum niemals zugelassen hätte. Ginny erinnerte sich noch, wie groß über „das Ereignis des Jahres“ in den Nachrichten berichtet worden war. Sie hatte lange Zeit weder Radio gehört noch eine Zeitung aufgeschlagen, weil es ihr so sehr auf die Nerven gegangen war.

Harry lächelte sie entschuldigend an und nahm ihre Hand. Wie zufällig strich sein Daumen über den Ehering. Seine Hand war schwitzig. Sie lächelte. Wie konnte ein Mensch bei einem Todesserkampf so ruhig bleiben, aber wenn er vor eine Menschenmenge treten musste, fast den Verstand verlieren?

„Ganz ruhig“, flüsterte sie. „Was soll schon passieren?“ Harry schluckte und sein Bein fing wieder an auf- und abzuzittern. Rons Blick schielte ebenfalls auf Harrys Bein. Er lächelte, während Kingsley seine Rede weiter fortführte. Natürlich lächelte Ron – noch. Er dachte, er sei lediglich zu Harrys Unterstützung hier, sonst wäre er auch nicht mehr so ruhig. Ron hatte noch viel weniger Nerven als Harry bei solchen Dingen. Ginny lehnte sich nach vorne und sah Hermine an, von der sie durch Harry und Ron, die zwischen ihnen beiden saßen, getrennt wurde. Hermine versuchte verzweifelt gegen die Sonne anzublitzen um Kingsley anzusehen. Schließlich gab sie es auf und wandte den Blick ab. Sie sah Ginneys Blick auf sich ruhen und als Ginny verschmitzt zwinkerte, erwiderte Hermine die Geste. Auch sie wusste über den wahren Grund für die Anwesenheit von Ron und Harry bei dieser Veranstaltung Bescheid. Die Mädchen hatten es von Percy erfahren, der im Ministerium ziemlich direkt unter Kingsley saß. Allerdings hatten sie Percy versprechen müssen, dass sie es ihren Ehemännern – ja, Ron und Hermine waren seit vier Jahren nun auch verheiratet – nicht sagen würden.

Hermine hatte sich im Aussehen seit ihrer Hogwartszeit stark verändert. Sie war adrett gekleidet, ihre Haare zu einem Knoten nach hinten gebunden und ihr Gesicht sanft geschminkt. Das hatte sie sich bei ihrem Job im Ministerium angewöhnt. Ginny fragte sich, ob Hermine ihren Kleidungsstil ändern würde, wenn sie in einigen Wochen vorerst aufhören würde zu arbeiten. Gleichzeitig freute sie sich unwahrscheinlich, dass sie zusammen mit ihrer Freundin ein Kind bekommen würde. Bei Hermine war es das erste, bei Ginny schon das dritte.

Ihre Aufmerksamkeit wurde von Harry und Ron abgelenkt, die sich leise unterhielten.

„Stell dir mal vor, der neue Chef der Aurorenabteilung wird so ein ganz strenger! Dann müssten wir regelmäßig unsere Berichte abgeben und so.“

„Hoffen wir es nicht“, antwortete Harry seinem besten Freund. „Ich mag den Freiraum, den Kingsley uns

gelassen hat.“

„Ich kann verstehen, dass er das Amt jetzt abgeben will. Nach zehn Jahren harter Arbeit hat er sich auch mal mehr Ruhe gegönnt.“

„Ron“, griff Hermine ein, die ebenfalls zugehört hatte, „als Minister kann man sich keine Ruhe gönnen; er gibt seinen Posten als Leiter der Aurorenzentrale nur ab, damit er mehr Zeit für seinen Ministerposten hat. Bis jetzt musste er sich immer zerteilen.“

„Kommt das nicht auf eins heraus?“, meinte Ron. „Außerdem – warum hat er nicht schon viel früher sein Amt abgegeben? Nach dem Krieg war es doch viel stressiger als jetzt. Immerhin sind die Todesser endlich hinter Schloss und Riegel und das Ministerium umgekrempelt.“

„Er hätte es bestimmt schon eher abgegeben, aber er hatte keinen Nachfolger als Leiter der Aurorenzentrale.“

Harry runzelte die Stirn und Ginny sah, wie sich in seinem Kopf ein Schalter umlegte. Harry spürte Verrat und Heimlichtuerei meilenweit. „Hermine, weißt du etwa, wer der neue Leiter der Aurorenzentrale wird?“

„Ich, woher sollte ...“

Ginny lächelte, als Ron mit einfiel. Er wusste, wann auf die Spürnase seines besten Freundes Verlass war. „Hermine, warum hast du es uns nicht gesagt? Ist es einer aus unserer Abteilung oder von woanders? Bitte, sag mir nicht, dass es so ein strenger ...“

„Shht, Ron, Kingsley redet. Außerdem wirst du es doch gleich erfahren.“

Harry wendete sich widerstrebend ab, während Ron Hermine mit seinen Blick zu hypnotisieren versuchte. Applaus brandete auf und Kingsley räusperte sich. „Ich bitte nun Harry Potter anlässlich des 10. Jahrestages des Kriegsendes einige Worte zu sagen.“ Harry schluckte mehrmals hörbar, sodass sogar Ron seinen Blick von Hermine abwendete. „Du schaffst das schon, Mann“, sagte er und klopfte Harry ermunternd auf die Schulter, als Kingsley dessen Namen aufrief und ihn bat auf die Bühne zu kommen. Ginny sah hinter sich auf die große Menge Leute, die in der immer schwächer werdenden Abendsonne ihrem Helden zujubelten. Ginny wusste, dass sie alle nicht gekommen waren, um die Rede des Ministers zu hören, sondern um zu sehen, wie ihr Held nach zehn Jahren das Wort an sie richtete.

Kingsley trat zurück in den Schatten und Harry schritt zum Rednerpult. Er richtete den Zauberstab auf seine Kehle, faltete seinen zerknitterten Zettel, der in seinem Festumhang gesteckt hatte, auseinander und sah auf die Zeilen hinab, an denen er so lange gefeilscht hatte. Ginny hatte ihm mehrmals gesagt, dass es albern war, an so einer Rede zu Pfeilen. Die Leute wollten keine gestelzten Worte hören. Sie wollten, dass ihr Held aus dem tiefsten Herzen zu ihnen sprach. Harry hatte Zuhause nervös aufgelacht und gesagt, dass das für eine Ginny kein Problem wäre vor so einem Publikum improvisierend zu reden, aber für einen Harry Potter schon. Dann hatte er weitergeschrieben und -gestöhnt.

Er räusperte sich laut, glättete seinen Zettel und sprach: „Sehr geehrte Zaubererschaft.“ Er räusperte sich erneut, dann fiel sein Blick auf Ron, auf Hermine und auf Ginny. Sie nickte ihm aufmunternd zu.

„Meinst du, er packt es?“ nuschelte Ron, ob zu Hermine oder Ginny, wusste sie nicht. „Türlich packt er es“, erwiderte Hermine, doch Harry belohnte ihren Enthusiasmus mit Schweigen. Dann faltete er seinen Zettel zusammen und ließ ihn zurück in den Umhang gleiten. Sein Blick wanderte hinauf zu dem imposanten Schloss, hinter dem die Sonne verschwand. Er lächelte traurig und Ginny wusste, dass er zu dem Büro des Schulleiters hinauf sah. „Zehn Jahre – kann man sich das vorstellen – zehn Jahre kein Krieg mehr. Seit zehn Jahren können wir nun ohne die Angst leben, nachts aufzuwachen, eine knartschende Tür zu hören, die die Ankunft von Todesser ankündigen könnte. Heute leben wir sicherer. Doch auch zehn Jahre nach dem Krieg sollte man vorsichtig sein. Es gab nicht nur einen bösen Zauberer, nein, es waren unzählig viele, die dem Bösen gefolgt sind und sie zu stoppen hat genauso viele Opfer gekostet.“ Seine Hand, die leicht zitterte, deutete auf das Marmorgrab des berühmtesten Schulleiters von Hogwarts, das in der Abendsonne sanft funkelte. „Wenn wir nicht wollen, dass wir wieder in einen Sumpf des Verderbens gezogen werden, dann müssen wir uns dagegen wappnen. Nur weil die Todesser hinter Schloss und Riegel sind, ist das Böse nicht ausgelöscht. Es wird so lange das Böse geben, solange es das Gute gibt, doch solange das Gute nicht zulässt, dass das Böse die Macht übernimmt, wird es in der Dunkelheit verrotten und niemals wieder Unglück über uns bringen ...“ Harry redete sich in Fahrt. Plötzlich war er für Ginny wieder der kleine fünfzehnjährige Junge, der vor der DA stand und erklärte, wie sie gegen Voldemort vorgehen mussten, der Junge, der ein Jahr später erhobenen Hauptes neben Dumbledore die Schule verließ, um einen weiteren Schlag gegen ihn führen. Sie wusste plötzlich, warum sie hier waren, auf den Schlossgründen. Nicht, weil hier die Schlacht ein Ende

gefunden hatte, sondern weil nur hier Harry seine Rede würde halten können, mit Dumbledore, der ihm hier so nah war wie sonst nirgendwo.

Applaus brandete auf und Ginny, der leise Tränen über die Wangen liefen, klatschte mit. Kingsley trat von hinten wieder an das Rednerpult

Als Ginny sah, wie Harry seinen Blick erleichtert durch die Menge schweifen ließ, wusste sie, ohne sich umzudrehen, bei welchen Personen er jeweils kurz verharrte. Lupin und Tonks saßen weiter hinten. Sie hatten sich diese Plätze selbst ausgesucht, weil sie nicht nur ihren elfjährigen Teddy dabei hatten, sondern sich auch noch um James und Albus kümmerten. Die drei Jungs waren in Kombination gefährlich und wurden deswegen vorsichtshalber weit entfernt vom Geschehen verwahrt. Harrys Blick schweifte weiter zu Hagrid. Ginny hörte sein herzzerreißendes Schluchzen. Hagrid war bei Ehrungen immer sentimental. Dann ging Harry wieder weiter. Über die Familie Weasley, seine ehemaligen Freunde aus Hogwarts, die zum größten Teil auch schon verheiratet waren – sogar Luna war heute mit ihrem Freund gekommen, einem Naturfreak. Er sah die einzelnen Lehrer von Hogwarts an, dann Ron und Hermine und zu allerletzt: Ginny. Ginny wusste, dass sein Blick am längsten auf ihr ruhte und zum ersten Mal am heutigen Tage verzog sich sein Mund zu einem strahlenden Lächeln

Kingsley räusperte sich und es wurde wieder ruhiger. „Harry, vor zehn Jahren hast du uns von den dunklen Zeiten befreit. Vor zehn Jahren bist du schließlich auch als jüngster Zauberer aller Zeiten Auror geworden und jetzt wirst du noch einen Rekord brechen.“ Harry sah Kingsley verwirrt an. Er verstand immer noch nicht. „Herzlichen Glückwunsch, Harry, du wirst neuer Leiter des Aurorenbüros.“ Jetzt sprang die Menge auf und schrie. Harry war im ersten Moment noch zu perplex, um überhaupt etwas zu verstehen. „Danke, Kingsley. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.“

„Du wirst deine Aufgabe gut machen, das weiß ich.“ Sie umarmten sich und Ginny weinte vor Glück. Ron rief: „Harry wird mein neuer Chef. Das eröffnet uns ja ganz neue Möglichkeiten!“

Als Kingsley seine letzte Ankündigung machte, nahm der Lärmpegel zwar wieder ab, doch ein unterschwelliges Flüstern blieb. „So, und die letzte Ankündigung, die ich heute noch zu machen habe: Ron Weasley, ich gratuliere zum Stellvertretenden Leiter der Aurorenzentrale.“

Ron stand wie versteinert. Harry jubelte und bedeutete Ron, zu ihm hinaufzukommen. Hermine musste ihn mehrmals anstupsen, bevor Ron die Bühne hinaufstolperte. Kingsley sagte noch ein paar letzte Worte, dann verließen Ron und Harry die Bühne und gingen zu ihren Ehefrauen. Harry nahm Ginnys Gesicht zwischen seine Finger und küsste sie sanft auf die Lippen. „Herzlichen Glückwunsch“, hauchte Ginny und umarmte ihn fest. Dann gratulierte Hermine ihrem besten Freund und Ginny ihrem Bruder und dann war die Schlange endlos. Alle Anwesenden wollten gratulieren. Jemand tippte Ginny von hinten an. Eine Gruppe Mädchen, alle ungefähr in James Alter, standen vor ihr. „Mrs. Potter“, fragten sie schüchtern und die Sprecherin wurde sogar rot, „dürfen wir ein Autogramm von ihnen?“

„Natürlich“, sagte Ginny und ging in die Hocke, um auf Augenhöhe mit den Mädchen zu sein. Während sie die Autogrammkarten unterschrieb, die aus einem großen Bild von ihr auf dem Besen, den Quaffel unter den Arm geklemmt, bestanden, fragte ein Mädchen mit braunen Locken: „Sie machen jetzt Pause, sagt meine Mama, weil sie sich um ihre kleine Familie kümmern müssen, nicht wahr?“

Ginny nickte. „Ja“, bestätigte sie.

„Aber“, flüsterte ein anderes der Mädchen verzweifelt, „sie dürfen keine Pause machen. Sie müssen doch nächstes Jahr bei der Weltmeisterschaft mitfliegen. England muss wieder Weltmeister werden. Und wie sollen wir das ohne Sie schaffen?“ Ginny musste über die Verzweiflung des Kindes schon fast lächeln. Doch die Antwort wurde ihr abgenommen. „Natürlich wird sie nächstes Jahr bei der WM dabei sein. Dafür werde ich sorgen“, sagte Harry und legte Ginny eine Hand auf den Rücken. Ginny stand auf und küsste ihren Mann auf die Wange. „Seht ihr, ihr müsst euch keine Sorgen machen. Wann hat Harry Potter denn schon jemals sein Wort gebrochen?“

„Stimmt“, waren sich die Mädchen einig und Ginny sah, wie sie zu ihren Eltern rannten. Sie hörte eines der Mädchen zu seiner Mutter sagen: „Mama, Mama. Ginny Potter wird nächstes Jahr wieder für England die WM gewinnen.“

„Woher weißt du das denn, Schätzchen?“

„Weil Harry Potter das gesagt hat und Harry Potter lügt niemals!“

„Du bist für sie wie ein Heiliger“, sagte Ginny.

„Du auch. Sie vergöttern dich.“ Ein Klammeraffe sprang auf Harrys Rücken und Harry stolperte einen

Schritt nach vorne. „Langsam, James“, sagte er und holte seinen ältesten Sohn von seinem Rücken. In seinem Gefolge waren Teddy und Albus.

„Mein Dad hat den coolsten Job der Welt. Er ist jetzt Chef deiner MUM“, provozierte James seinen Freund Teddy.

„Dafür haben bei mir Mum und Dad coole Jobs.“

„Lehrer in Hogwarts, meinst du?“ konterte James. „Komm schon,. Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste? Selbst Neville ist Lehrer. Dafür ist meine Mum die beste Quidditchspielerin von ganz England.“ Sie rannten davon und jagten über das Schlossgelände.

Harry sah hinauf zum Schloss. „Die ganze Zeit über habe ich mich gewundert, warum Kingsley das heute unbedingt hier machen wollte. Ich hatte gedacht, es wäre zum Gedenken an die Schlacht.“

„Ja, das wird bestimmt auch ein Grund sein. Aber weißt du, was ich auch glaube...“, sagte Ginny und sie schlenderten langsam zum See, „dass er es hier gemacht hat, um dich zu beruhigen. Ich kenne keinen Ort, an dem du dich so Zuhause fühlst wie hier. Selbst bei uns in Godrics Hollow nicht.“

Am Rande des Sees blieben sie stehen und sahen die Sonne verschwinden. Er sah Ginny fest in die Augen und sagte: „Godrics Hollow ist mein Zuhause, aber Hogwarts ist meine Heimat.“

Und dann küsste er Ginny, lang und innig – für die Ewigkeit.

So, das war es! Danke für die reue Unterstützung und die vielen lieben KOMmis. Ich denke ich kann bei einer relativ kurzen FF stolz sein, auf die vielen Kommis, die ich habe und die 85 Abonnenten.

Danke, dass ihr mich begleitet habt. Es wird nicht die letzte FF von mir sein, aber wer bis dahin noch nicht genug hat, kann sich ja weiterhin meiner HAuptff *Nach dem Ende aller Schlachten* zuwenden!.

**Alles Liebe
Tonks21**